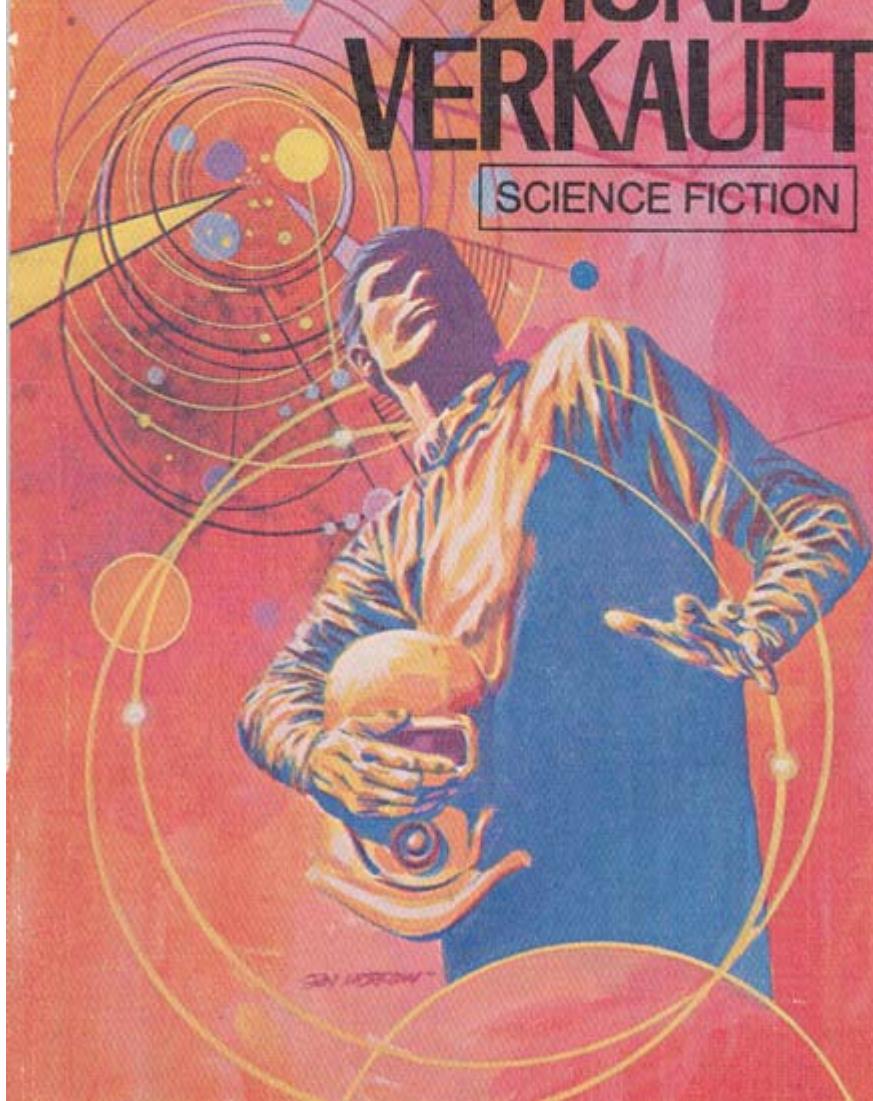


HEYNE
BÜCHER

Robert A. Heinlein
**DER MANN,
DER DEN
MOND
VERKAUFT**

SCIENCE FICTION



scanned by BotANick
corrected by Jens

HEINLEIN x 3

Drei der besten Erzählungen
des berühmten Science- Fiction-Autors
in einem Band

Es werde Licht

Junge Wissenschaftler – sie entdecken die Möglichkeit kostenloser Energiegewinnung – stoßen bei der Verwirklichung ihres Projektes auf ungeahnte Schwierigkeiten.

Die Straßen müssen rollen

Wohl und Wehe der Nation hängen von einem neuen Transportsystem ab – doch dieses System funktioniert nur, wenn eine Handvoll Techniker es will.

Der Mann, der den Mond verkaufte

Ein Mann setzt sich in den Kopf, den Mond zu erobern – und macht das Geschäft seines Lebens.

EIN HEYNE-BUCH

Vom selben Autor erschienen in den
Heyne-Büchern die Science-Fiction-Romane

Weltraummollusken erobern die Erde • Band 3043
Ein Doppel Leben im Kosmos • Band 3049
Bewohner der Milchstraße - Band 3054
Die Reise in die Zukunft • Band 3087
Revolte auf Luna • Band 3132/3133
Ein Mann in einer fremden Welt - Band 3170/71/72
Die Straße des Ruhms • Band 3179/3180
Farmer im All - Band 3184/3185
Die Enföhrung in die Zukunft • Band 3229
Die sechste Kolonne • Band 3243
Unternehmen Alpträum • Band 3251
Utopia 2300 • Band 3262

ROBERT A. HEINLEIN

**DER MANN
DER DEN MOND VERKAUFT**

Science-Fiction-Stories

Deutsche Erstveröffentlichung

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE-BUCH Nr. 3270
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe
THE MAN WHO SOLD THE MOON
Deutsche Übersetzung von Fritz Steinberg

Redaktion und Lektorat: Günter M. Schelwokat

Copyright © by Robert A. Heinlein

Deutsche Erstveröffentlichung

Printed in Germany 1971

Umschlag: Atelier Heinrichs & Bachmann, München

Gesamtherstellung: H. Mühlberger, Augsburg

INHALT

Es werde Licht
(LET THERE BE LIGHT)

Die Straßen müssen rollen
(THE ROADS MUST ROLL)

Der Mann, der den Mond verkaufte
(THE MAN WHO SOLD THE MOON)

Es werde Licht

Dr. Dr. Archibald Douglas las das Telegramm mit Verblüffung; dann stieg so etwas wie Wut in ihm auf.

ANKOMME HEUTE ABEND STOP BESPRECHUNG KALTES LICHT IHR
LABORATORIUM 10 UHR - DR. M. L. MARTIN

Heute abend, wie? Um 10 Uhr, was? Dachte der vielleicht, sein Labor sei ein Hotel? Bestimmte jetzt schon jeder Hans und Franz, der ein Telegramm bezahlen konnte, über Douglas' Zeit?

Er formulierte im Geist eine schneidende höfliche Absage, als ihm auffiel, daß die Nachricht auf einem Flughafen des Mittelwestens aufgegeben worden war. Auch noch auf dem Flughafen, fünf Minuten vor dem Start hierher! Na, dann sollte Herr von und zu Dr. Martin mal kommen. Douglas hatte nicht die geringste Absicht, ihn zu empfangen.

Nichtsdestoweniger trieb ihn seine natürliche Neugier dazu, den Nachschlagewälzer "Wer ist Wer in der Wissenschaft" aus dem Regal zu nehmen: Da: Dr. Martin, M. L., Biochemiker und Ökologe, Dr. hier und Dr. dort, zwei Professorentitel, genug akademische Grade für sechs Männer. Direktor der Guggenheim-Tierforschung; Autor von "Kollaterale Symbiose zwischen Samenkapsel und Kornwurm" und so weiter und so weiter, sieben Zentimeter Kleingedrucktes. Immerhin - der Alte schien ein wissenschaftliches Schwergewicht zu sein.

Wenig später besah sich Douglas prüfend im Spiegel des Laborwaschraums. Er zog seinen schmutzigen Laborkittel aus, holte einen Kamm aus der Westentasche und setzte eine sorgfältige Politur auf sein glattes schwarzes Haar. Seine Finger strichen über die fahle Narbe, die sich über die dunkle Haut einer Wange zog. Nicht schlecht, dachte er, trotz der Narbe. Wäre die gebrochene Nase nicht gewesen, hätte er direkt gut ausgesehen. Eine taillierte Jacke mit komplizierten Karomustern, und er war für die Straße umgezogen. Das Restaurant, in dem er aß, war nur halb voll. Es belebte sich immer erst, wenn die Theater aus waren. Aber Douglas mochte die Rock-Gruppe und das gute Essen. Gegen Ende seiner Mahlzeit kam ein Mädchen an ihm vorbei und setzte sich an den Nebentisch. Er musterte sie mit Sorgfalt. Ganz schön! Figur wie eine Tänzerin, viel kornfarbiges Haar, nette Hautfarbe und große, runde, sanfte, blaue Augen. Wahrscheinlich ziemlich dumm, aber was konnte man schon erwarten?

Er entschloß sich, sie einzuladen. Wenn es sich mit ihr anließ, konnte Prof. Dr. Dr. Dr. Martin zum Teufel gehen. Er kritzerte eine Notiz auf die Rückseite seiner Speisenkarte und winkte dem Ober. "Wer ist die, Leo? Eine von euren Tanzmäusen?" "Nein, M'sieur. Ich habe sie noch nie gesehen." Douglas entspannte sich und wartete. Diesen Komm-mal-hierher-Blick kannte er schon, und er war sich seiner Sache daher sicher. Das Mädchen las seine Notiz und blickte mit einem kleinen Lächeln herüber. Er gab den Blick mit Zinsen zurück. Sie lehnte sich vom Ober einen Kugelschreiber und schrieb etwas auf die Speisekarte.

"Vielen Dank für das freundliche Angebot", las er, "aber ich bin schon verabredet."

Douglas bezahlte seine Rechnung und ging in das Labor zurück.

Es lag im obersten Stockwerk der väterlichen Fabrik. Er ließ die Außentür offen und den Fahrstuhl unten, damit Professor Martin heraufwand. Dann beschäftigte er sich damit, nach der Ursache einer störenden Vibration in seiner Zentrifuge zu suchen. Genau um 10 Uhr hörte er das Surren des Aufzuges.

Er war an der Tür seines Büros, als sein Besucher hereinkam. Auge in Auge mit ihm stand das honigfarbene Kind, das er im Restaurant hatte aufgabeln wollen.

Sofort wurde er wieder ärgerlich. "Wie zum Teufel kommen Sie hierher? Sind Sie mir gefolgt?"

Sie sagte eisig: "Ich habe eine Verabredung mit Doktor Douglas. Bitte sagen Sie ihm, daß ich hier bin. "So sehen Sie aus! Dieser Zufall ist doch wohl ein bißchen zu groß!"

Sie beherrschte sich, aber die Anstrengung war ihr anzumerken. "Ich meine, Dr. Douglas wird das am besten beurteilen können. Sagen Sie ihm, daß ich da bin! Und bitte sofort" "Sie sehen ihn vor sich. Ich bin Doktor Douglas."

"Sie! Das glaube ich nicht. Sie sehen mehr wie ein - ein Gangster aus."

"Ich bin es aber trotzdem. Nun lassen Sie die Scherze, Schwester, und sagen Sie mir, was Sie hier eigentlich vorhaben. Wie ist denn überhaupt Ihr Name?"

"Ich bin Doktor Martin."

Er sah sie entgeistert an: "Nein! Ist das auch ganz wirklich wahr? Kommen Sie herein, Doktor, kommen Sie herein!" Sie folgte ihm, mißtrauisch wie ein fremder Hund - bereit, beim geringsten Anlaß die Zähne zu zeigen. Sie ließ sich einen Stuhl anbieten, dann sprach sie wieder. "Sind Sie wirklich Doktor Douglas?"

Er grinste sie an. "In Fleisch und Blut, ich kann es beweisen. Und Sie? Mir kommt es immer noch ziemlich komisch vor." Sie gefror. "Was wollen Sie eigentlich - meine Geburtsurkunde?"

"Sie haben Doktor Martin wahrscheinlich im Fahrstuhl ermordet und die Leiche des alten Knaben den Schacht hinuntergeworfen, was?"

Sie stand auf, nahm Handschuhe und Handtasche und wandte sich zum Gehen. "Ich bin für dieses Gespräch 2000 Kilometer weit geflogen. Es tut mir leid, daß ich mir die Mühe gemacht habe. Guten Abend, Doktor Douglas."

"Ach, nun seien Sie doch nicht gleich so - ich wollte ja nur ein bißchen sticheln. Das kam mir so komisch vor, daß der distinguierte Doktor Martin wie Brigitte Bardot in besseren Tagen aussieht. Nun setzen Sie sich wieder hin ..." Er nahm ihr die Handschuhe aus den Händen. "... und lassen Sie sich zu dem Whisky einladen, den Sie vorhin abgelehnt haben."

Sie zögerte. "Also gut."

"Was soll es sein: Scotch oder Bourbon?"

"Ich hätte gern Bourbon und nicht allzuviel Wasser darin." Als die Getränke vor ihnen standen und die Zigaretten angezündet waren, ließ die Spannung etwas nach. "Aber welchem Umstand verdanke ich diesen Besuch? Ich verstehe nicht das geringste von Biologie."

Sie blies einen Rauchring und steckte einen karminroten Fingernagel hindurch. "Erinnern Sie sich an den Artikel, den Sie im April-Heft der >Physikalischen Umschau< veröffentlicht haben? Über kaltes Licht und mögliche Wege, es zu erreichen?"

Er nickte. Elektrolumineszenz im Vergleich zur Chemilumineszenz; darin steckt aber nicht sehr viel, was einen Biologen interessieren könnte."

"Trotzdem habe ich an dem gleichen Problem gearbeitet." "Wie das?"

"Wie erzeugt ein Glühwürmchen sein Licht? Ich habe unten in Südamerika sehr hell leuchtende gesehen."

"Was haben Sie herausgefunden?"

"Das meiste war schon vorher bekannt. Wie Sie wahrscheinlich wissen, setzt das Insekt die von ihm aufgewandte Energie zu einem unglaublich hohen Prozentsatz in Licht um - fast zu 96 Prozent. Wie hoch würden Sie die Energieumsetzung einer normalen Glühbirne schätzen?"

"Bestenfalls zwei Prozent."

"Das kommt ungefähr hin. Und ein dummer kleiner Käfer schafft es 50mal so gut. Er hat in seinem Bauch eine sehr komplexe organische Verbindung, die Luziferin heißt. Wenn diese Substanz in Gegenwart eines Katalysators namens Luziferin oxydiert, wird die gesamte Energie der Oxydation in grünes Licht umgesetzt - ohne jede Hitzeproduktion. Reduziert man das Oxyd dann mit Wasserstoff, ist die Substanz von neuem bereit. Ich habe den Vorgang unter Laborbedingungen synthetisiert."

"Was haben Sie? Herzlichen Glückwunsch! Dann brauchen Sie mich aber wirklich nicht mehr."

"Es ist aber wirtschaftlich noch nicht auswertbar; ich brauche dazu viel zu viel Geräte. Und allzu intensiv ist mein kaltes Licht auch nicht. Nun bin ich hergekommen, um zu sehen, ob wir unsere Möglichkeiten und Informationen zusammenlegen und etwas Praktisches erarbeiten können."

Drei Wochen später briet Dr. M. L. Martin - Mary Lou für ihre Freunde - um vier Uhr früh ein Ei über dem Bunsenbrenner. Sie hatte eine lange Laborgummischürze, um. Darunter trug sie Shorts und einen Pulli. Ihr langes, kornfarbiges Haar hing in losen, ungeordneten Ringellocken herunter. Sie wandte sich dem großen Armsessel zu, in dem ein erschöpfter Douglas ausgestreckt lag.

"Hör mal, Menschenaffe, die Kaffeemaschine scheint durchgebrannt zu sein. Soll ich im Destillator Kaffee machen?" "Ich dachte, du hast Schlangengift darin."

"Ja, ich spüle es aus."

"Guter Gott, Weib! Ist es dir denn völlig egal, welchen Gefahren du dich aussetzt - und mich dazu?"

"Puh! Schlangengift tut dir nicht einmal dann etwas, wenn du es pur trinkst - außer wenn dieser Fusel, den du normalerweise schluckst, deinem Magen Geschwüre gemacht hat. Es ist serviert!"

Sie warf die Gummischürze zur Seite, setzte sich und legte die Beine übereinander. Automatisch wurde sein Blick davon angezogen.

"Mary Lou, du lüsterne Jungfer, warum ziehst du dir im Labor nicht ein paar Sachen an? Du weckst romantische Gefühle in mir."

"Hast du überhaupt welche? Laß uns mal schön weitermachen: Wo stehen wir?"

Er fuhr sich mit einer Hand durch das Haar und kaute an der Lippe herum. "Mit dem Rücken zur Wand, glaube ich. Nichts, was wir bisher versucht haben, verspricht eine Lösung."

"Das Problem scheint im Endergebnis zu sein: Wie sperrt man Strahlungsenergie in den sichtbaren Bereich?"

"Wenn man dir zuhört, ist alles ganz einfach, Blauäuglein." "Spar dir den Sarkasmus. Aus dieser Richtung kommt nämlich der Energieverlust beim normalen elektrischen Licht. Der Glühfaden in der Birne glüht weiß, vielleicht zwei Prozent der Energie werden in Licht umgewandelt, der Rest geht ins Infrarot- und Ultraviolettband."

"So schön. So wahr."

"Paß auf, Menschenaffe. Ich weiß, daß du müde bist, aber hör Mama trotzdem zu. Es müßte doch eine Möglichkeit geben, die Wellenlänge scharf einzustellen. Wie macht man das beim Radio?"

Er setzte sich ein wenig auf. "Das läßt sich hier nicht anwenden. Du würdest pro Beleuchtungseinheit viel zu viel Apparaturen brauchen. Und wenn dir die Wellenlänge wegschwimmt, hast du überhaupt kein Licht mehr."

"Aber wie werden Frequenzen kontrolliert?"

"Ein paar Sendestationen, besonders Amateure, benutzen einen spezialgeschnittenen Quarzkristall, der eine eigene natürliche Frequenz besitzt."

"Warum können wir dann nicht einen Kristall schneiden, dessen natürliche Frequenz genau über das Band des sichtbaren Lichtes geht?"

Er setzte sich gerade auf. "Heiliger Donald Duck, ich glaube, das ist es!"

Er stand auf und ging hin und her, während er weitersprach. "Für die üblichen Frequenzen verwendet man normale Quarzkristalle und für Kurzwellensendungen Turmaline. Die Frequenz der Vibration hängt direkt von der Art ab, wie der Kristall geschnitten ist. Es gibt eine einfache Formel..." Er hielt an und holte ein dickes Handbuch aus chinesischem Seidenpapier heraus. "Ja, hier steht es. Bei Quarz gibt jeder Millimeter Kristallstärke 100 Meter Wellenlänge. Frequenz ist natürlich der Kehrwert von Wellenlänge. Turmalin hat eine ähnliche Formel für kürzere Wellenlängen."

Er las weiter. "Diese Kristalle haben die Eigenschaft, sich zu krümmen, wenn sie elektrisch aufgeladen werden, und umgekehrt, elektrische Spannungen zu erzeugen, wenn sie gekrümmt werden. Die Zeitspanne der Krümmung, ist eine dem Kristall innewohnende Eigenschaft, die auf seinen geometrischen Proportionen beruht. In einen Sendekreis eingebaut, zwingt ein solches Kristall den Kreis, auf einer einzigen Frequenz zu arbeiten - der Frequenz des Kristalls. Das ist es, Kind, das ist es! Wenn wir jetzt einen Kristall finden, der so geschnitten werden kann, daß er nur auf der Frequenz des sichtbaren Lichtes vibriert, haben wir es geschafft - eine Methode, um elektrische Energie ohne Hitzeverlust in Licht umzuwandeln!"

Mary Lou schnalzte spöttisch bewundernd mit der Zunge. "Mamas guter Junge! Mama wußte, daß er es schaffen würde, wenn er sich nur ein wenig Mühe gibt!" Fast sechs Monate später lud Douglas seinen Vater ins Laboratorium ein, um die Ergebnisse vorzuführen: Er bat den alten Herrn in das Allerheiligste und winkte Mary Lou, die Vorhänge zuzuziehen. Dann zeigte er zur Decke. "Hier, bitte, Vater - kaltes Licht! Zu einem Bruchteil der Kosten für normale Beleuchtung."

Der ältere Mann blickte nach oben und sah einen grauen Schirm von der Decke herunterhängen. Der Schirm hatte die Größe und das Aussehen einer Kartentischplatte. Mary Lou legte einen Schalter um.

Der Schirm glühte strahlend, aber nicht blendend auf: Es war ein eigenümliches Perlmutterschillern. Der Raum wurde blendfrei von einem starken weißen Licht erhellt.

Der Wissenschaftler blickte seinen Vater an wie ein junger Hund, der gestreichelt werden möchte.

"Na? 100 Kerzenstärken! Dafür braucht man sonst eine Hundertwattbirne. Wir schaffen es mit nur zwei Watt!"

Der alte Mann blinzelte abwesend hoch. "Sehr schön, Sohn, wirklich sehr schön. Es freut mich, daß du es geschafft hast." "Vater, weißt du, woraus dieser Schirm da oben gemacht ist? Aus Aluminiumsilikat, das ist Ton - ganz ordinärer, spottbilliger Ton! Ich kann auch Bauxit verwenden, oder flußspatsaure Tonerde oder fast jedes andere Material. Das Rohmaterial für diesen Lichtschirm kann man überall mit einem Bagger zusammenraffen."

"Ist dein Verfahren patentreif, mein Sohn?" "ja, ich glaube schon, Vater."

"Dann laß uns in dein Büro gehen. Ich muß etwas mit dir besprechen. Bitte deine junge Dame auch hinzu."

Der jüngere Douglas tat, was ihm gesagt worden war. Seine Stimmung war von dem ernsten Ton seines Vaters etwas gedämpft. Als sie sich gesetzt hatten, fragte er: "Vater, was ist los? Kann ich helfen?"

"Ich wünschte, das könntest du, Archie. Ich werde dich wahrscheinlich bitten müssen, dein Laboratorium zu schließen."

Er nahm es auf, ohne mit der Wimper zu zucken. "ja, Vater?"

"Ich weiß, daß du auf deine Arbeit immer stolz gewesen bist, und es hat mir Freude gemacht, dich mit dem Geld und der Ausrüstung zu versorgen, die du da gebraucht hast." "Du bist sehr großzügig gewesen."

"Ich wollte es so haben. Aber die Fabrik trägt es nicht mehr. Unter Umständen muß ich sie aufgeben."

"Ist das so schlimm, Vater? Ich dachte, die Aufträge sind im letzten Vierteljahr angewachsen."

"Aufträge haben wir genügend, aber sie bringen keinen Profit. Erinnerst du dich, daß ich kürzlich das neue Gesetz über öffentliche Versorgungseinrichtungen erwähnt habe?"

"Ich erinnere mich verschwommen daran, aber ich dachte, der Gouverneur hat sein Veto dagegen eingelegt."

"Das hat er. Es ist gegen sein Veto noch einmal beschlossen worden - der ungenierteste Korruptionsfall, den es hier bisher gegeben hat. Die Mittelsleute der großen Energiesyndikate hatten beide Häuser des Parlaments mit Leib und Seele gekauft."

"Was bedeutet das für uns?"

"Dieses Gesetz gibt vor, die Energiequoten je nach den Umständen gleichmäßig zu verteilen.

Tatsächlich bewirkt es etwas anderes: daß die Kommission den Verbrauchern auf Gnade und Ungnade Strom zuteilen kann, wie sie es für richtig hält. Und du weißt, welche Leute dieser Kommission angehören. Ich stehe politisch auf der anderen Seite. Die Stromrationen, die sie mir zuteilen, machen mich konkurrenzunfähig."

"Und wenn du eine gerichtliche Anordnung durchdrückst?" "In diesem Bundesstaat, mein Sohn?"

"Nein, wahrscheinlich hast du recht." Archie stand auf und begann hin- und herzugehen.

"Es muß doch etwas geben, was wir tun können."

Sein Vater schüttelte den Kopf. "Wirklich bitter stimmt es mich, daß sie das ausgerechnet mit der Energie tun können, die eigentlich doch allen gehört."

Nachdem der alte Herr gegangen war, legte Mary Lou eine Hand auf Douglas' Schulter und sah auf ihn herunter.

Auf seinem Gesicht las sie jetzt die Fassungslosigkeit, die er vor seinem Vater versteckt hatte.

"Verflucht, Mary Lou! Gerade, als die Sache lief. Aber es wurmt mich am meisten wegen Vater."

"Ja, ich weiß."

"Und ich kann überhaupt nichts machen. Es ist keine normale krumme Tour, es ist eine politische Schweinerei. Diesen dickbauchigen Gaunern gehört der ganze Staat."

Sie sah ihn enttäuscht an. "Also, Archie Douglas, du riesengroßer Marzipanbubi! Du räumst diesen - diesen Politikern doch nicht kampflos das Feld?"

"Nein, natürlich nicht. Die Zähne werde ich schon zeigen. Aber viel Zweck hat es nicht." Sie stürmte quer durch den Raum hin und her. "Ich bin erstaunt über dich. Du hast eine der größten Sachen seit dem Dynamo erfunden und redest davon, daß es keinen Zweck habe."

"Du meinst, du hast sie erfunden."

"Quatsch! Wer hat die Spezialformeln entwickelt? Wer hat sie kombiniert, um das ganze Spektrum durchzuprüfen? Und nebenbei, wie heißt das Problem? Energie! Bei der Energie setzen sie dir die Daumenschraube an. Du bist Physiker: Lutsch dir also eine Methode aus dem Daumen, wie du Energie bekommst, ohne sie von denen kaufen zu müssen!"

"Was darf es denn bitte sein? Atomenergie?"

"Mach praktische Vorschläge! Du bist nicht die Atomenergiekommission."

"Ich könnte eine Windmühle auf das Dach setzen." "Schon besser, aber längst nicht gut genug. Jetzt streng dich mit diesem Knoten, den du auf dem Hals sitzen hast, mal ein bißchen an! Ich mache Kaffee."

Er grinste sie an. "Jawohl, Walküre. Ich gehorche." "So höre ich dich schon lieber reden."

Er stand auf, ging zu ihr hinüber, legte einen Arm um ihre Mitte und küßte sie. Einen kurzen Augenblick lang lehnte sie sich weich in seine Umarmung. Aber als ihre Lippen sich lösten, sagte sie: "Archie, du erinnerst mich an den Zirkus Barnes. JEDE NUMMER EINE TIERNUMMER."

Als das erste Licht der Dämmerung ihre Gesichter fahl anleuchtete, waren sie gerade dabei, zwei Kaltlichtschirme einander gegenüber aufzustellen. Archie schob sie zusammen, bis sie nur noch zwei Zentimeter voneinander getrennt waren. "Da - jetzt müßte das meiste Licht von dem ersten Schirm auf den zweiten auftreffen. Schalte den ersten Schirm ein." Sie legte den Schalter um. Der erste Schirm glühte auf und warf seine Strahlung auf den zweiten.

"Jetzt wollen wir sehen, ob deine schöne Theorie stimmt." Er las das Voltmeter am zweiten Schirm ab. Die Nadel zitterte bei zwei Volt.

Sie sah gespannt über seine Schulter. "Na, was ist, großer Meister?"

"Es klappt! Kein Zweifel, diese Schirme arbeiten nach beiden Seiten. Schalte den Strom ein, und heraus kommt Licht. Schicke Licht in sie 'rein, und heraus kommt Strom."

"Wie hoch ist der Energieverlust; Archie?"

"Kleinen Moment." Er schloß ein Amperemeter an, las es ab und nahm seinen Rechenschieber. "Etwa 30 Prozent. Aber das kommt vor allem daher, daß die Schirme nicht genau dicht zusammenstehen."

"Die Sonne geht auf, Archie. Bringen wir Schirm Nummer zwei hoch zum Dach und probieren wir es bei Sonnenlicht aus."

Einige Minuten später hatten sie den zweiten Schirm samt elektrischen Meßinstrumenten auf dem Dach. Archie lehnte den Schirm gegen ein Dachfenster, so daß er der aufgehenden Sonne gegenüberstand, befestigte das Voltmeter und sah nach. Die Nadel stand bei zwei Volt.

Mary Lou hüpfte hoch. "Es klappt!"

"Mußte klappen", bemerkte Archie. "Wenn das Licht von einem Schirm den hier veranlaßt, Strom zu produzieren, dann muß es bei Sonnenlicht auch so sein. Schließ das Amperemeter an. Mal sehen, wieviel Energie wir bekommen."

Das Amperemeter zeigte 18,7 Ampere. Mary Lou berechnete das Ergebnis. "37,4 Watt oder ungefähr fünf Hundertstel Pferdestärke. Das sieht aber nicht nach sehr viel aus. Ich hatte auf mehr gehofft."

"Das muß so sein. Wir verwenden ja nur die sichtbaren Lichtstrahlen; auf der Bandbreite des Sichtbaren sind aber nur 15 Prozent aller Sonnenstrahlen, die anderen 85 Prozent liegen im Infraroten und im Ultravioletten. Was machst du für ein Gesicht?"

"Ich hatte gehofft, daß wir hier vom Dach genug Energie für die Fabrik herunterbekommen könnten. Aber wenn man fast 20 Quadratmeter braucht, um eine einzige Pferdestärke zu erzielen ...!"

"Keine Sorge, Babygesicht. Ich bin sicher, daß wir andere Schirme zusammenbringen, die Strahlen auf jeder Wellenlänge aufnehmen. Mit dieser Dachfläche können wir dann zur Mittagszeit an die 1000 Pferdestärken bekommen. Wir brauchen sie nur in Batterien zu speichern, damit wir auch für Regentage und Nachschichten versorgt sind."

Sie blinzelte ihn mit ihren großen blauen Augen an. "Archie, tut einem der Kopf manchmal weh, wenn man ein Genie ist?"

Zwanzig Minuten später saß er an seinem Schreibtisch tief in Berechnungen vergraben, während Mary Lou aus dem, was sie im Kühlschrank fand, ein Frühstück zusammenstoppelte. "Archie, wo hast du die Flasche versteckt?"

Er blickte auf und antwortete: "Es ist unmoralisch, wenn kleine Mädchen am hellen Tage trinken."

"Spinn dich aus, mein Herz! Ich möchte diese Pfannkuchen zu Crepes Suzette machen, wenn auch mit Doppelkorn statt mit Likör."

"Laß das. Ich nehme meinen Doppelkorn pur."

Sie drehte sich um und drohte ihm mit dem Tiegel. "Ich höre und gehorche - aber du bist ein Neandertaler mit Doktortitel!"

"Ich will es nicht bestreiten. Aber wirf jetzt mal ein Auge hierauf. Ich habe die Antwort gefunden - den Schirm, der auf der ganzen Bandbreite arbeitet."

"Im Ernst, Archie?"

"Im Ernst, Mary Lou. Das Ergebnis lag schon in unseren früheren Experimenten; aber wir waren so versessen darauf, einen Schirm zu bauen, der nicht auf der ganzen Bandbreite arbeitet, daß wir daran vorbeigestolpert sind. Ich habe hier noch etwas anderes entdeckt."

"Erzähl's Mama!"

"Schirme für den Infrarotbereich lassen sich genauso leicht bauen wie Schirme für kaltes Licht; das heißt, Heizkörper jeder beliebigen Größe und Gestalt, die mit der gleichen kleinen Wattzahl arbeiten. Und abgesehen von den Installationskosten ist die Energie sowieso völlig kostenlos, weil sie ja mit wieder anderen Schirmen in Form von Sonnenstrahlen aufgefangen wird."

Sie musterte ihn sekundenlang. "Und alles kommt aus dem Versuch, billigeres Licht herzustellen! Komm und iß dein Frühstück, mein Junge."

Sie aßen schweigend. Jeder von ihnen war mit neuen Gedanken beschäftigt. Schließlich sagte Douglas: "Mary Lou, ist dir klar, was das für eine ungeheure Sache ist?"

"Ich habe gerade darüber nachgedacht."

"Eine Sache von unabsehbarer Tragweite. Die Sonne schickt laufend über 230 Billionen Pferdestärken auf die Erde. Auf jeden Straßenblock einer Stadt strahlen mehr als so 20 000 Pferdestärken Sonnenenergie herunter. Weißt du, was diese kostenlose Energie bedeutet? Reichtum für jeden! Die größte Sache seit der Dampfmaschine."

Er hörte plötzlich auf zu reden, weil ihm ihr düsteres Gesicht aufgefallen war. "Was ist los? Habe ich irgendwo einen Rechenfehler gemacht?"

Sie spielte eine Weile mit ihrer Gabel herum, bevor sie antwortete: "Nein, Archie, du hast keinen Rechenfehler gemacht. Menschlichere Städte, arbeitsparende Maschinen, Luxus für jedermann - es liegt alles drin. Aber ich habe ein Gefühl, daß böse Dinge auf dich persönlich zukommen. Hast schon einmal von der >Bruch GmbH< gehört?"

"Was ist das? Eine Entrümpelungsfirma?"

"Du solltest außer den Tätigkeitsberichten des Ingenieurverbandes auch mal was anderes lesen. Zum Beispiel George Bernard Shaw. Die Bezeichnung >Bruch GmbH< ist aus dem Vorwort zu Shaws >Zurück zu Methusalem< und beschreibt die Macht und Wirkungsweise der modernen Industrie. Die nämlich widerstrebt jeder Veränderung, die ihre Dividenden bedrohen könnte. Und du, Archie Douglas, bedrohst die Dividenden dieser feinen Sippe. Du schwebst bereits in Gefahr, während du hier sitzt."

Er schob seinen Stuhl zurück. "Du bist müde und nervös. Leg dich erst mal schlafen. Die Industrie begrüßt Erfindungen. Alle großen Konzerne haben ihre eigenen Forschungsabteilungen, und darin arbeiten die besten Gehirne des Landes." "Sicher - und jeder helle junge Erfinder kann bei ihnen Arbeit bekommen, und dann gehören auch alle seine Erfindungen der Firma. Und nur die Neuheiten, die den Herrschenden passen, sehen das Licht des Tages. Der Rest landet in dicken Tresoren. Glaubst du wirklich, daß die sich ihre Milliarden-Investitionen kaputtmachen lassen? Noch dazu von einem, der nicht dazugehört?"

Er runzelte die Stirn, dann lachte er. "Ach, hör auf! So ist das ja nun auch wieder nicht."

"Das glaubst du. Hast du was von Feliron gehört? Wahrscheinlich nicht. Das ist ein synthetischer Kleiderstoff, der anstelle von Chiffon verwendet wurde. Er war besser als Chiffon, denn er ließ sich waschen und kostete außerdem nur 40 Cents pro Meter; während Chiffon viermal so viel kostet. Daher kannst du Feliron nirgendwo mehr kaufen. Und nimm Rasierklingen: Mein Bruder hat vor etwa fünf Jahren eine gekauft, die niemals geschliffen werden muß. Sie wird nicht stumpf, er benutzt sie immer noch. Aber wenn er sie verliert, muß er wieder die anderen nehmen, die man nach drei Rasuren weg wirft - die Immerscharfe ist spurlos vom Markt verschwunden. Oder hast du von dem Mann gehört, der einen besseren, billigeren Treibstoff als Benzin gefunden hatte? Er ist vor vier Jahren damit an die Öffentlichkeit getreten und hat seine Behauptungen beweisen können - aber zwei Wochen später ist er bei einem Badeunfall ertrunken. Ich sage nicht, daß ihm jemand beim Ertrinken geholfen hat; aber es ist doch verdammt komisch, daß seine Formel nie mehr aufzufinden war. Und ich habe auch einen Ausschnitt aus den >Täglichen Nachrichten für Los Angeles< gesehen: Ein Mann hat in San Diego einen normal aussehenden Wagen gekauft, hat ihn aufgetankt und ist damit nach Los Angeles gefahren. Weißt du, was er für einen Benzinverbrauch hatte? 7,6 Liter. Dann ist er nach Agua Caliente und wieder nach San Diego gefahren und hat auf dieser ganzen Strecke nur 11,4 Liter verbraucht. Ungefähr eine Woche später spürte ihn die Autofirma auf und bestach ihn, damit er den Wagen umtauschen ließ: Aus Versehen hatten sie ihm nämlich ein Modell verkauft, das sie nie hatten verkaufen wollen - ein Auto mit einem Supervergaser. Kennst du vielleicht irgendwelche großen, schweren Wagen, die mit 3,8 Liter mehr als 100 Kilometer fahren? Nicht sehr wahrscheinlich, daß du solche Wagen je zu sehen bekommst, solange die Bruch GmbH ihre Hand in allem hat! Und natürlich weiß jeder, daß Automobile nicht haltbar gebaut werden. Sie werden gebaut, um sich abzunutzen, damit jeder Autobesitzer bald ein neues Auto braucht. Die Industrie baut sie genau so schlecht, wie der Markt sie gerade noch aufnimmt. Dampfschiffe müssen viel mehr aushalten als Automobile - und die Schiffe halten 30 Jahre und mehr."

Douglas lachte. "Male nicht alles so schwarz. Du hast ja einen richtigen Verfolgungswahn. Laß uns über lustigere Sachen reden - über dich zum Beispiel. Du machst einen ziemlich guten Kaffee. Wie wär's, wenn du ihn lebenslänglich für mich kochst?"

Sie antwortete nicht.

"Ich bin jung und gesund! Du könntest es schlimmer treffen."

"Archie, habe ich dir schon von dem Eingeborenen-Häuptling erzählt, den da unten in Südamerika plötzlich ein Verlangen nach mir packte?"

"Ich glaube nicht. Wieso?"

"Er wollte unbedingt, daß ich ihn heirate. Er hat mir sogar angeboten, seine 17 anderen Frauen zu töten und zum Brautmahl aufzutragen zu lassen."

"Was hat das mit meinem Antrag zu tun?"

"Ich hätte ihn beim Wort nehmen sollen. Ein Mädchen kann es sich heutzutage nicht leisten, ein gutes Angebot abzulehnen. Sei gewarnt."

Archie ging heftig rauchend im Labor auf und ab. Mary Lou thronte auf einem Labortisch und beobachtete ihn besorgt. Als er anhielt, um sich eine neue Zigarette am Stummel der letzten anzuzünden, machte sie sich bemerkbar.

"Na, Meistergehirn, wie siehst du es jetzt?"

Er verbrannte sich an der Zigarette, murmelte einen Fluch und antwortete: "Ja! Ja! Du hattest recht, Cassandra! Wir sind in größeren Schwierigkeiten, als ich je für möglich gehalten habe. Wir bauen ein elektrisches Kleinauto, das seine Antriebsenergie von der Sonne bekommt - und auf dem Parkplatz gießt jemand Kerosin darüber und steckt das Ding an. Ich weigere mich, der Großindustrie das Konstruktionsgeheimnis der Schirme zu verkaufen - und sie bombardieren uns mit Milliarden-Klagen."

"Sie werden im Gericht kein Bein an die Erde kriegen." "Das weiß ich! Aber die haben unbegrenztes Geld, und wir haben es nicht. Die können monatelang immer neue Klagen nachschieben, vielleicht sogar jahrelang - nur daß wir es so lange gar nicht aushalten."

"Was machen wir jetzt? Hältst du diese Verabredung ein?" "Sie werden neue Kaufangebote machen und mich mit doppeldeutigen Bemerkungen bedrohen. Ich würde ihnen sagen, sie sollten sich zum

'Teufel scheren - wenn Vater nicht wäre. Jetzt ist schon zum zweitenmal in sein Haus eingebrochen worden, und er ist zu alt, um solche Sachen durchzustehen."

"Dieser Arbeitskampf in seiner Fabrik sieht ebenso unschön aus."

"Natürlich. Ausgerechnet in dem Augenblick hat das angefangen, in dem die Serienproduktion der Schirme anlief. Ich bin sicher, daß das ein Teil dieses abgekarteten Spiels ist. Vater hat noch nie Arbeitskämpfe in seiner Fabrik gehabt. Er hat sich mit den Gewerkschaften immer gut verstanden und seine Leute mit der gleichen Achtung behandelt, mit der er von ihnen behandelt werden wollte. Ich kann es ihm nicht verdenken, wenn er jetzt nervös wird. Ich werde selbst nervös, wenn mich überall, wohin ich gehe, einer beschattet."

Mary Lou stieß eine Rauchwolke aus. "In den letzten beiden Wochen bin ich auch beobachtet worden."

"Was bist du? Mary Lou, das bringt das Faß zum Überlaufen! Ich werde diese Sache ein für allemal klären."

"Doch verkaufen?" "Nein!"

Er ging zu seinem Schreibtisch, öffnete eine Schublade, nahm eine 38er Automatik heraus und steckte sie in seine Tasche. Mary Lou sprang vom Labortisch herunter und lief zu ihm hin. Sie legte die Hände auf seine Schultern und blickte zu ihm auf.

"Archie!" "Weib?"

"Archie, tu nichts Voreiliges. Wenn dir etwas passiert - du weißt genau, daß ich mit einem normalen Mann nicht auskomme."

Er streichelte ihr Haar. "Das sind die besten Worte, die ich seit Wochen höre."

Douglas kam gegen ein Uhr mittags zurück. Mary Lou traf ihn im Fahrstuhl. "Na?"

"Dasselbe alte Lied. Nichts - trotz vieler tapferer Worte, die ich ihnen entgegengeschleudert habe."

"Bist du bedroht worden?"

"Nicht direkt. Sie haben mich gefragt, wie hoch meine Lebensversicherung ist. Danach starb das Gespräch so irgendwie hin, und ich bin gegangen. Der Pekinese hat mich wieder bis hierher beschattet."

"Hast du schon was gegessen?"

"Noch nicht. Laß uns in den Speisesaal der Firma hinuntergehen und einen Teller Gemüse schlucken. Sorgen können wir uns hinterher auch noch machen."

Der Speiseraum war verlassen. Sie sprachen wenig, Mary Lous blaue Augen starrten leer über ihn hinweg. Bei der zweiten Kaffeetasse streckte sie ihre Hand nach ihm aus und berührte ihn.

"Archie, kennst du den alten chinesischen Rat an junge Damen, wenn sie von Lüstlingen angegriffen werden?"

"Nein, was ist das für ein Rat?"

"Nur zwei Worte: >Entspann dich<. Das müssen wir auch tun."

"Was soll das heißen?"

"Warum stehen wir unter Beschuß?"

"Wir haben etwas, was sie haben wollen."

"Gar nicht. Wir haben etwas, was niemand haben soll. Also versuchen sie dir solche Angst einzujagen, daß du es verkaufst, damit sie es wegschließen können. Wenn das nicht wirkt, werden sie stärkere Mittel anwenden. Im Augenblick bist du in Gefahr, weil du ein Geheimnis besitzt. Was passiert, wenn es gar kein Geheimnis mehr ist? Nehmen wir an, jeder kennt es?"

"Sie wären unheimlich sauer."

"Ja, aber was würden sie tun? Nichts! Die sind praktisch veranlagt. Die würden keinen einzigen Cent darauf verschwenden, dich zu belästigen, wenn es ihren Brieftaschen nicht länger dienlich ist."

"Was schlägst du denn vor?"

"Verschenk das Geheimnis. Erzähl der ganzen Welt, wie es funktioniert. Laß doch jeden Energieschirme und Lichtschirme fabrizieren, der es will! Der Brennprozeß für die Tonmischung ist so einfach, daß jeder Chemiker ihn nachmachen kann, nachdem du ihn einmal beschrieben hast. In

unserem Land muß es doch mindestens 1000 Fabriken geben, die die Schirme mit ihrer gegenwärtig vorhandenen Maschinerie fabrizieren können; aus Material, das sie vor ihren Türen sammeln."

"Aber, Mary Lou, wo würden wir dann bleiben?"

"Was kannst du schon verlieren? Wir haben bisher schäbige 2000 Dollar aus dem Geheimnis herausgeholt. Wenn du es veröffentlicht, gehört dir das Patent ja nach wie vor. Aber du bekommst Tantiemen - nur ganz geringe Beträge von jedem Käufer; dagegen geht niemand an. Sagen wir mal, 10 Cents für jeden Quadratmeter Schirm, der produziert wird. Schon im ersten Jahr würden Millionen Quadratmeter ausgestoßen - das bedeutet Hunderttausende von Dollars, die du schon im ersten Jahr bekommst. Und ein riesiges Einkommen über dein ganzes Leben verteilt. Du kannst das beste Forschungslaboratorium im Land besitzen."

Er klatschte seine Serviette auf den Tisch. "Ich glaube, du hast recht."

"Und überlege mal, was du für andere Leute damit tun kannst. Im ganzen Südwesten werden Fabriken wie Pilze aus dem Boden schießen - überall dort, wo es viel Sonnenschein gibt. Neue Arbeitsplätze! Kostenlose Energie!"

Er stand auf: "Kind, das werden wir machen! Nur eine halbe Minute - ich möchte Vater von unserer Entscheidung unterrichten. Dann fahren wir in die Stadt."

Zwei Stunden später tickte die Meldung in jedem Nachrichtenbüro des Landes aus dem Fernschreiber: Douglas hatte darauf bestanden, daß die gesamten technischen Einzelheiten des Fertigungsprozesses mit verbreitet wurden. Es war seine Bedingung für die Freigabe der Nachricht gewesen. Zu der Zeit, als er und Mary Lou aus dem Gebäude von Associated Press kamen, war das erste Extrablatt bereits auf den Straßen: "GENIE SCHENKT DER WELT KOSTENLOSE ENERGIE". Archie kaufte ein Exemplar und winkte, dem Gorilla, der ihnen wie immer folgte.

"Komm mal her, Liebling! Du kannst aufhören, so zu tun als ob du ein Feuermelder wärst. Ich habe einen Botengang für dich." Er gab dem wandelnden Kleiderschrank die Zeitung. Sie wurde unbehaglich entgegengenommen. In seiner ganzen langen und unappetitlichen Karriere hatte der Mann es wahrscheinlich noch nie erlebt, daß die Etikette des Beschattens so sehr mißachtet wurde.

"Bring diese Zeitung deinem Boß und sage ihm: Archie Douglas schickt ihm Blumen zum Muttertag. Nun steh nicht 'rum und starr mich nicht so an! Hau ab, bevor ich deinen Wasserkopf einschlage!" Während Archie einen sehr verwirrten Gorilla in der Menge verschwinden sah, legte Mary Lou ihre Hand in seine Hände. "Fühlst du dich besser?"

"Viel besser."

"Alle Sorgen weg?"

"Alle außer einer." Er nahm sie bei den Schultern und drehte sie herum. "Wie ist das jetzt mit lebenslänglich Kaffee kochen?"

Die Straßen müssen rollen

»Wer läßt die Straßen rollen? Wer?«

Der Sprecher hinter dem Pult schwieg und wartete, daß seine Zuhörer ihm antworteten. Die Antwort kam vorerst in vereinzelten Zurufen, die durch das unzufriedene Gemurmel der Menge drangen: »Wir!« - »Nur wir!« -- »Verdammt richtig!«

»Wer macht die Dreckarbeit tief unten, damit Herr Jedermann fahren kann, wohin er will?«

Diesmal waren es schon mehr Stimmen: »Wir!«

Jetzt überstürzten sich die Worte des Sprechers, er lehnte sich zur Menge hin, seine Augen suchten Einzelpersonen, denen er seine Parolen zuschleudern konnte: »Was garantiert, daß die Geschäfte gehen? Die Straßen! Was bringt Lebensmittel heran, damit alle satt werden? Die Straßen! Wie kommt man nach Hause zu seiner Frau? Auf den Straßen! Nur auf den Straßen!«

Er wartete, um diese Worte in das Bewußtsein in der Menge einsickern zu lassen; dann dämpfte er seine Stimme.

»Wo wären diese Leute, wenn ihr Jungs die Straßen nicht rollen lassen würdet? Hinter dem Mond, und jeder weiß es. Aber wissen sie es zu schätzen?« Der Sprecher schüttelte den Kopf und zuckte traurig die Achseln. »Waren unsere Forderungen unvernünftig? Wir fordern das Recht zu kündigen, wann immer wir wollen. Jeder Hilfsarbeiter in anderen Branchen hat dieses Recht. Wir fordern dieselbe Bezahlung wie die Ingenieure. Na und? Wer sind denn hier die wirklichen Ingenieure? Muß man Kadett sein mit so einer komischen Mütze, bevor man einen Stützpfeiler abwischt, oder bevor man einen Rotor herunterwuchtet? Wer verdient sich sein Geld ehrlicher: die Herren in den

Kontrollbüros, oder ihr Jungs tief unten? Was verlangen wir außerdem? Das Recht, unsere Ingenieure selbst zu wählen. Warum, zum Teufel, eigentlich nicht? Wer kann sich darüber wohl ein besseres Urteil erlauben - wir Techniker oder irgend so ein dämlicher Prüfungsausschuß, der noch nie unten war und der eine Rotorstütze nicht von einer elektrischen Spule unterscheiden kann?«

Mit angeborener Rednerkunst veränderte er jetzt sein Sprachtempo und dämpfte seine Stimme noch mehr. »Ich sage dir, Bruder: Es ist an der Zeit, daß wir aufhören mit den Bittgesuchen an die Transportkommission. Es ist Zeit für direkte Aktionen! Laßt die doch über Demokratie quatschen - das ist doch alles nur blauer Dunst! Wir haben die Macht, wir sind die Männer, die zählen!«

Im Hintergrund der Halle war ein Mann aufgestanden, während der Sprecher hetzte. »Bruder Vorsitzender«, sagte er schleppend, »darf ich auch mal ein paar Worte sagen?«

»Du hast das Wort, Bruder Harvey.«

»Was ich fragen wollte: Was soll dieses Gerede? Wir haben doch schon den höchsten Stundenlohn in der ganzen mechanischen Branche. Wir haben alle Versicherung und Pension und sichere Arbeitsbedingungen, außer daß vielleicht der eine oder andere dabei taub wird.« Er schob seinen Antilärmhelm noch etwas von den Ohren zurück. Seine Arbeitskleidung war schmutzig, offensichtlich war er gerade von der Wache gekommen. »Natürlich können wir nur mit einer 90-Tage-Frist kündigen; aber zum Kuckuck: Das haben wir doch gewußt, als wir uns einstellen ließen. Die Straßen müssen rollen, die können nicht jedesmal stillstehen, wenn irgendein paar faulen Halunken die Sache zu langweilig wird. Und dann, Seifen-Richard erzählt uns ... «

Das Krachen des Hammers unterbrach ihn.

»Verzeihung, ich meine Bruder Seifen-Richard. Der erzählt uns da, wie mächtig wir sind und daß wir endlich direkte Aktionen machen sollen. So ein Quatsch! Ihr könnt die Straßen ja mal besetzen. Und dann? Sicher, kann schon sein, daß ihr da ziemlich vielen Leuten die Hölle heiß macht. Aber das könnte auch ein Verrückter mit einem Kanister Nitroglycerin, und dazu brauchte er nicht mal Techniker zu sein. Wir sind doch nicht die einzigen Frösche im Teich! Unsere Jobs sind wichtig, das stimmt schon, aber wo würden wir ohne die Stahlarbeiter sein, oder ein ganzes Dutzend anderer Berufe?«

Er wurde von einem dünnen Mann mit vorstehenden Oberzähnen unterbrochen: »Bruder Vorsitzender! Ich würde Bruder Harvey gern eine Frage stellen!« Der Dünne drehte sich zu Harvey um und fragte in verschmitztem Ton: »Sprichst du hier eigentlich für die Gilde, Bruder, oder nur für dich

selbst? Wie stehst du überhaupt zur Gilde? Du bist wohl nicht zufällig ... «, er schwieg und ließ seine Augen an Harveys kompakter Gestalt auf und ab gehen, »... nicht zufällig ein Spitzel, was?« Harvey besah sich den Fragesteller, als ob er auf seinem Eßteller etwas Schmutziges gefunden hätte. »Sikes«, sagte er, »wenn du nicht so ein lächerlicher Zwerg wärst, würde ich dir deine dritten Zähne in den Hals stopfen. Ich habe diese Gilde mitbegründet. Ich habe im Jahr 79 gestreikt. Wo warst du da eigentlich?«

Der Hammer des Vorsitzenden krachte. »Genug davon«, sagte er. »Niemand, der nur ein bißchen über diese Gilde weiß, bezweifelt die Loyalität von Bruder Harvey. Wir fahren in der Tagesordnung fort.« Er räusperte sich. »Normalerweise lassen wir Nichtmitglieder hier nicht sprechen, und ein paar von euch Jungs haben Mißfallen an den Ingenieuren geäußert, unter denen wir arbeiten. Aber es gibt einen Ingenieur, dem wir immer gern zuhören, wenn er von seinen dringenden Verpflichtungen weg kann. Ich nehme an, das kommt daher, daß er früher einmal genau wie wir Dreck unter den Fingernägeln gehabt hat. Jedenfalls, hier ist jetzt Shorty Van Kleeck ... «

Ein Zuruf unterbrach ihn. »Bruder Van Kleeck!«

»Richtig - Bruder Van Kleeck, stellvertretender Chefingenieur dieser Straßenstadt.«

»Danke, Bruder Vorsitzender.« Der Gast kam rasch nach vorn. Er lachte die Menge überschwenglich an. Unter ihrem Beifall schien er einige Zentimeter zu wachsen. »Danke, Brüder. Wahrscheinlich hat unser Vorsitzender recht. Ich fühle mich in der Gilde-Halle des Sacramento-Sektors immer viel wohler als im Ingenieurklubhaus. Ich fühle mich in jeder Gilde-Halle wohler! Diese jungen Schnösel von Kadetteningenieuren gehen mir auf die Nerven. Vielleicht hätte ich auch in eins dieser technischen Luxusinstitute gehen müssen, dann hätte ich den richtigen Blickwinkel, statt wie ihr von tief unten zu kommen. Was jetzt diese Forderungen von euch anbelangt, die euch die Transportkommission gerade vor die Füße geworfen hat - kann ich hier offen sprechen?«

»Natürlich kannst du das, Shorty! - »Uns kannst du trauen!«

»Also, eigentlich dürfte ich gar nichts sagen, aber ich kann mir nicht helfen - ich verstehe, das was ihr denkt und fühlt. Um die Straßen dreht sich heutzutage wirklich alles, und ihr seid die Männer, die sie am Laufen halten. Da müßte es ganz natürlich sein, daß man auf eure Meinungen hört und eure Forderungen erfüllt. Eigentlich möchte ich meinen, daß dazu sogar Politiker schlau genug sind. Manchmal, wenn ich nachts wachliege, denke ich mir: Warum übernehmen wir Techniker nicht den ganzen Salat, und dann sollen die erst mal...«

»Ihre Frau ist am Apparat, Herr Gaines.«

»Ja, gut.« Er nahm den Hörer auf und wandte sich zum Bildschirm.

»Ja, Liebling, ich weiß, daß ich es versprochen habe, aber ... Du hast völlig recht, aber Washington hat besonders darum gebeten, daß wir Herrn Blekinsop alles zeigen, was er sehen will. Ich habe ehrlich nicht gewußt, daß er heute ankommt ... Nein, ich kann ihn nicht an einen Untergebenen weiterreichen, das wäre wohl doch etwas unhöflich. Er ist immerhin Verkehrsminister von Australien, das habe ich dir doch schon gesagt. Ja, Liebling, ich weiß, daß die Höflichkeit zu Hause beginnt, aber die Straßen müssen rollen. Das ist nun mal mein Job; das hast du gewußt, als wir heirateten. Und das hier ist eben ein Teil von meinem Job. Bestimmt - hundertprozentig werden wir zusammen frühstücken! Soll ich dir was sagen? Bestell uns doch Pferde und ein Frühstückspaket, und dann machen wir ein Picknick daraus. Ich treffe dich in Bakersfield, da, wo wir uns immer treffen ... Wiedersehen, Liebling! Gib dem Sohn einen Gutenachtkuß von mir.« Er legte den Hörer auf, worauf die hübschen, aber entrüsteten Gesichtszüge seiner Frau auf dem Bildschirm langsam verblaßten.

Eine junge Frau kam in sein Büro. Als sie die Tür öffnete, konnte er einen Moment lang die Worte sehen, die auf der Außenseite der Tür standen: »Diego-Reno-Straßenstadt, Büro des Chefingenieurs.« Er warf seiner Sekretärin einen gehetzten Blick zu. »Oh, Sie sind es. Heiraten Sie nie einen Ingenieur, Dolores. Heiraten Sie einen Künstler, die haben mehr Privatleben.«

»Ja, Herr Gaines. Herr Blekinsop ist da, Herr Gaines.« »Schon? So bald habe ich ihn nicht erwartet. Das Antipodenschiff muß früher gelandet sein.«

»Ja, Herr Gaines.«

»Dolores, sagen Sie nie etwas anderes als >ja, Herr Gaines<?«

»Doch, Herr Gaines.«

»Fällt mir schwer, daran zu glauben, aber Sie haben ja am Ende immer recht. Bitten Sie Herrn Blekinsop herein.« »ja, Herr Gaines.«

Leary Gaines stand auf, um seinen Besucher zu begrüßen. Kein besonders eindrucksvoller Kerl, dacht er, als sie sich die Hände schüttelten und formelle Höflichkeiten austauschten. Der eingerollte Schirm und der Melonenhut waren fast zu echt, umwahr zu sein. Ein Oxfordakzent verdeckte teilweise den abgehackten, nasalen Tonfall des geborenen Australiers.

»Wir freuen uns, Sie hier begrüßen zu können, Herr Blekinsop! Ich hoffe, ich kann dazu beitragen, Ihren Besuch angenehm zu gestalten.«

Der kleine Mann lächelte. »Ich bin sicher, daß mein Besuch angenehm wird. Ich bin zum erstenmal in Ihrem wundervollen Land und fühle mich schon ganz zu Hause. Die Eukalyptusbäume, wissen Sie, und die braunen Hügel ... «

»Aber Sie sind in amtlicher Eigenschaft hier?«

»Ja, ja. Meine Ansicht ist, vor allem Ihre Straßenstädte zu studieren und meiner Regierung darüber zu berichten, ob es ratsam wäre, Ihre verblüffenden amerikanischen Methoden auf unsere Probleme mit den modernen Transportmitteln anzuwenden. Ich dachte, das sei Ihnen schon angekündigt worden.

»ja, im allgemeinen schon. Ich weiß nur noch nicht, was Sie besonders interessiert. Daß Sie von unseren Straßenstädten schon gehört haben, wie sie zustande kamen, wie sie funktionieren und so weiter, das darf ich wohl voraussetzen?«

»Ich habe einiges darüber gelesen. Allerdings bin ich kein sehr technisch veranlagter Mensch, Herr Gaines. Mein Arbeitsgebiet ist mehr sozial und politisch. Darum möchte ich auch gern sehen, wie dieser bemerkenswerte technische Wandel sich auf die Menschen hier ausgewirkt hat. Vielleicht darf ich vorschlagen, daß Sie mir über die Straßen berichten, als ob ich nie davon gehört hätte. Ich würde dann Fragen stellen.«

»Das wird das Praktischste sein. Wieviele Mitglieder hat Ihre Delegation, Herr Blekinsop?«

»Ich bin allein hier. Meinen Staatssekretär habe ich nach Washington geschickt.«

»Ach so.« Gaines blickte auf seine Armbanduhr, »Es ist fast schon Tischzeit. Wollen wir nicht zum Stockton-Streifen fahren und zusammen essen? Es gibt da oben ein gutes chinesisches Restaurant, wo ich oft bin. Das ist etwa eine Stunde Fahrzeit, und dabei können Sie gleich sehen, wie die Straßen funktionieren.«

»Ausgezeichnet!«

Gaines drückte einen Knopf auf seinem Tisch, und ein Bild formte sich auf dem großen Bildschirm, der an der gegenüberliegenden Wand angebracht war. Er zeigte einen starkknochigen, eckigen Mann, der an einem halbkreisförmigen Kontrollpunkt saß. Hinter ihm war ein kompliziertes Instrumentenpult zu sehen. In seinem Mundwinkel hing eine Zigarette.

Der junge Mann blickte auf, grinste und winkte. »Grüße, Chef. Was kann ich für Sie tun?«

»Hallo, Dave. Sie haben Abendwache, was? Ich springe eben 'rauf zum Stockton und esse etwas. Wo ist Van Kleeck?«

»Der ist irgendwo auf einer Versammlung. Hat nichts Genaueres gesagt.«

»Irgendwas gewesen?«

»Nein. Die Straßen rollen, und all die vielen Leute fahren nach Hause zu ihren vielen Abendbroten.«

»Na schön - dann läßt sie mal weiter rollen.« »Sie werden rollen, Chef.«

Gaines beendete das Gespräch und wandte sich an Bleckinsop: »Van Kleeck ist mein erster Stellvertreter. Ich wünschte manchmal, er würde etwas mehr Zeit auf die Straßen und etwas weniger auf die Politik verwenden. Trotzdem- Davidson schafft die Sache. Gehen wir?« Sie fuhren eine Rolltreppe hinunter und kamen auf den Gehweg, der an den 7-Stundenkilometer-Streifen nach Norden stieß.

»Sind Sie schon einmal auf einem Transportband gefahren?« fragte Gaines. »Es ist ganz einfach. Sie müssen nur darauf achten, daß Sie mit dem Blick zur Fahrtrichtung aufsteigen.«

Sie bahnten sich ihren Weg durch die heimkehrenden Berufstätigen und stiegen dabei von Streifen zu Streifen. In der Mitte des 35-Stundenkilometer-Streifens verlief eine gläserne Trennwand, die fast bis zur Decke reichte. Bleckinsop hob fragend seine Augenbrauen.

»Oh, das?« Gaines antwortete auf die unausgesprochene Frage, während er eine Schiebetür zurückschob und seinen Gast hindurchführte: »Das ist ein Windschutz. Wenn wir nicht irgend etwas hätten, was die verschiedenen schnellen Luftströmungen über den Streifen trennt, würde Ihnen der Wind auf dem 150-Stundenkilometer-Streifen die Sachen vom Leibe reißen.« Er beugte sich bei diesen Worten dicht an Blekinsop heran, um sich verständlich zu machen - gegen das Geräusch des Luftzuges auf den Straßen, gegen das Stimmengewirr der Menge und gegen das gedämpfte Dröhnen des Antriebsmechanismus, der unter den fahrenden Streifen verborgen war. Nachdem sie drei weitere Windfänge passiert hatten, die beim 60-Stundenkilometer-Streifen lagen, erreichten sie schließlich den 150-Stundenkilometer-Streifen, der von San Diego nach Reno und zurück in 12 Stunden lief. Blekinsop fand sich auf einem Gehweg, der fünf Meter breit war, und blickte auf eine weitere Trennwand. Genau neben ihm verkündete eine Leuchtschrift:

JAKE'S STEAK HOUSE No. 4
Die schnellste Mahlzeit
auf der schnellsten Straße
»Laß die Kilometer zischen -
iß inzwischen!«

»Verblüffend!« sagte Herr Blekinsop. »Das ist ja, als ob man in einer Straßenbahn zu Mittag ißt. Ein gutes Restaurant?« »Eines der besten. Kein Luxus, aber sehr solide.«

»Oh, sagen Sie mal, könnten wir nicht ... «

Gaines lächelte. »Sie würden es gern ausprobieren, Herr Minister?«

»Ich möchte Ihre Pläne keinesfalls durcheinanderbringen.« »Das macht überhaupt nichts! Ich bin selbst hungrig, und Stockton ist noch eine lange Stunde entfernt. Gehen wir hinein« Gaines begrüßte die Geschäftsführerin als alter Freund: »Tag, Frau McCoy. Wie geht es denn so?«

»Wenn das nicht der Chef selber ist Das ist aber lange her, seit wir das Vergnügen hatten.« Sie führte sie zu einer Nische, die etwas abseits lag. »Möchten Sie und Ihr Freund etwas essen?«

»Ja, Frau McCoy. Könnten Sie uns nicht etwas zusammenstellen? Aber Ihre vorzüglichen Steaks müssen dabei sein. Fünf Zentimeter dick.«

»Fünf Zentimeter dick! Machen wir!« Sie ging und bewegte dabei ihre wohlbeleibte Figur mit überraschender Grazie. Frau McCoy hatte ein tragbares Bildtelefon auf dem Tisch zurückgelassen. Gaines stöpselte es in den Steckkontakt an einer Seite der Nische ein und wählte eine Nummer. »Hallo, Davidson? Ich bin in JAKE'S Nummer 4 und esse.. Sie können mich unter 10-L-6-6 erreichen.« Er legte auf. Blekinsop erkundigte sich höflich: »Müssen Sie jederzeit erreichbar sein?«

»Nicht unbedingt,« sagte Gaines. »Aber es beruhigt mich, wenn entweder Van Kleeck oder ich immer irgendwo sind, wo uns der Wachoberingenieur - in dieser Schicht ist das Davidson - schnell erreichen kann. In einer echten Alarmsituation möchte ich natürlich schon zur Stelle sein.«

»Was würde eine echte Alarmsituation darstellen?« »Grundsätzlich zwei Dinge. Einmal ein Antriebsversagen der Rotoren - das würde die Straße zum Stillstand bringen und möglicherweise Millionen von Leuten 150 Kilometer und mehr von ihren Wohnungen entfernt auf den Streifen festhalten. Wenn das während der Hauptverkehrszeit passiert, müssen wir diese Millionen von den Straßen evakuieren; das ist nicht einfach.«

»Sie sagen: Millionen. Sind das wirklich so viele Menschen?« »Von dieser Straße hier hängen zwölf Millionen Menschen ab, die in den anliegenden Gebäuden leben und arbeiten; oder jedenfalls in Gebäuden, die sieben bis acht Kilometer auf jeder Seite der Straße liegen ... «

Das Energiezeitalter geht in ein Verkehrszeitalter über -, fast unmerklich aber zwei Ereignisse markieren doch die Veränderung: das Erreichen billiger Sonnenenergie und die Installation der ersten mechanischen Straße. Die Energiervesen an Öl und Kohle in den Vereinigten Staaten waren durch die ganze erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hindurch auf beschämende Weise verschwendet worden. Gleichzeitig entwickelte sich das Auto von seinem bescheidenen Start als Ein-PS-Motor zu einem stählernen Monstrum mit über hundert Pferdestärken, das mehr als zweihundert Kilometer in

der Stunde fuhr. Die Autos quollen aus den Städten auf: das Land hinaus wie Hefe in einer Nährösung. Schon -1955 wurde geschätzt, daß auf je zwei Personen in den Vereinigten Staaten ein Auto komme - und das war erst der Anfang.

Damals trug das Auto bereits den Keim seiner eigenen Vernichtung bereits in sich. Hunderte von Millionen Stahlgötzen, bei hohen Geschwindigkeiten von unvollkommen menschlichen Wesen gelenkt - das ist zerstörerischer als ein Krieg. So kam es, daß ständig steigende Auto-Versicherungsprämien gezahlt werden mußten. Bald wurde dafür mehr Geld ausgegeben als für den Kauf neuer Autos. Werbekampagnen für sicheres Fahren waren an der Tagesordnung, aber sie spiegelten nur noch den frommen Wunsch wider, etwas zu reparieren, was sich nicht mehr reparieren ließ. Es war in diesen überfüllten Superstädten physisch gar nicht möglich, sicher zu fahren. Fußgänger wurden zuletzt in zwei Klassen unterschieden - in schnelle und in tote Fußgänger.

Aber ein Fußgänger war auch wieder nur ein Mann, der einen Parkplatz gefunden hatte. Das Automobil machte riesige Städte möglich und erstickte dann diese Städte durch seine schiere Zahl. Im Jahr 1900 hatte Herbert George Wells darauf hingewiesen, daß die Größe einer Stadt von ihren Verkehrsmöglichkeiten mathematisch begrenzt sei. Von der bloßen Geschwindigkeit her machte das Automobil Städte möglich, die 300 Kilometer Durchmesser hatten; aber Verkehrsstauungen und Verkehrsunsicherheit drängten diese Möglichkeit in den Bereich des rein Theoretischen.

Vorn beginnenden Sterben des Autos und seiner Städte führte ein konsequenter Weg zu den fahrenden Straßen. Der erste Streifen lief von Cincinnati nach Cleveland.

Es war, wie man hatte erwarten können, eine vergleichsweise primitive Konstruktion. Sie beruhte auf dem Prinzip von Erzförderbändern, wie es sie schon Anfang der fünfziger Jahre gegeben hatte. Der schnellste Streifen bewegte sich nur mit 45 Stundenkilometern vorwärts und war ziemlich schmal, denn niemand hatte daran gedacht, auf dem Streifen selbst Einzelhandelsgeschäfte anzusiedeln.

Nichtsdestoweniger wurde er zum Prototyp eines gesellschaftlichen Musters, das innerhalb der nächsten zwei Jahrzehnte die amerikanische Szene erobern sollte - weder ländlich noch städtisch, sondern beides gleichermaßen; und fundiert auf schnellem, sicherem, billigem und bequemem Transport.

Zu beiden Seiten wurde der Straßenweg eingesäumt von Fabriken - ausgedehnten, niedrigen Gebäuden, deren Dächer von Sonnenenergieschirmen der gleichen Art bedeckt waren, die auch die Straße mit Energie versorgte. Hinter ihnen und dazwischen waren Hotels, große Einzelhandelsgeschäfte, Warenhäuser, Theater und Appartementhäuser. Hinter diesem langen, schmalen, dünnen Streifen war das offene Land, wo der Hauptteil der Bevölkerung lebte. Die Häuser lagen über Hügel verstreut, hingen an den Ufern kleiner Flüsse und nisteten zwischen Bauernhöfen. Man arbeitete in der »Stadt«, aber man lebte auf dem »Land« - und beides war keine zehn Minuten voneinander entfernt.

Frau McCoy bediente den Chefingenieur und seinen Gast selbst. Das Gespräch stockte beim Anblick der herrlichen Steaks. Überall entlang der goo-Kilometer-Strecke erhielten die Sektoren-Wachingenieure ihre stündlichen Berichte von den Untersektorentechniken:

»Untersektor 1 - alles in Ordnung!«

»Untersektor 2 - alles in Ordnung!« Spannungsergebnisse, Volthöhe, Belastung, Rollenlagertemperatur, Synchrontachometer-Ergebnisse . . .

»Untersektor 7 - alles in Ordnung!« Männer in Arbeitskleidung, die einen großen Teil ihres Lebens tief unten inmitten des ungedämpften Dröhnens verbrachten, inmitten des schrillen Heulens von Antriebsrotoren und Wellenlagern.

Davidson studierte das fahrende Straßenmodell, das vor ihm im Hauptkontrollraum des Fresno-Sektors die Bewegungen der Straße maßgetreu nachvollzog. Er beobachtete das kaum bemerkbare Kriechen des winzigen 150-Stundenkilometer-Streifens und ließ unterbewußt einen Blick über die Erkennungsnummer gehen, die JAKE'S STEAK HOUSE No. 4 bezeichnete. Der Chef würde bald in Stockton sein. Davidson würde ihn dort anrufen, nachdem die stündlichen Berichte eingegangen waren. Alles ruhig - Verkehrstonnage normal für den Stoßverkehr; bevor diese Wache vorbei war, würde er sich schlaftrig fühlen. Er wandte sich an seinen Wachkadetteningenieur: »Herr Barnes.« »Ja?«

»Ich glaube, wir könnten etwas Kaffee gebrauchen.«

»Gute Idee. Ich bestelle welchen, sobald die Stündlichen eingegangen sind.«

Der Minutenzeiger des Kontrollchronometers erreichte die Zwölf. Der Wachkadett legte den Hebel um. »Alle Sektoren Meldung, bitte!« sagte er in steifem Ton.

Die Gesichter zweier Männer flackerten auf dem Bildschirm. Der jüngere antwortete ihm in der gleichen Art eines Mannes, der etwas Eingeübtes unter Aufsicht hersagt: »Diego-Kreis - rollt!«

Sie wurden sofort von zwei anderen ersetzt. »Angeles-Sektor - rollt!«

»Bakersfield-Sektor - rollt!«

»Fresno-Sektor - rollt!«

Schließlich, als der Reno-Kreis sich meldet hatte, wandte der Kadett sich an Davidson und meldete:

»Alles rollt!« Davidson gab die Standard-Antwort: »Sehr gut! Laßt sie rollen!«

Der Bildschirm flackerte noch einmal. »Sacramento-Sektor; ergänzende Meldung.«

»Bitte.«

»Kadett Guenther hat bei einem Inspektionsgang als Sektor-Kadettenwachingenieur den Kadetten Alec Jeans, der als Untersektor-Kadettentechniker Wache hatte, und R. J. Ross, Techniker zweiter Klasse, der als Techniker für den gleichen Untersektor auf Wache war, beim Kartenspiel überrascht. Es konnte nicht genau festgestellt werden, wie lange sie ihre Patrouillenpflichten schon vernachlässigt hatten.«

»Irgendein Schaden?«

»Ein Rotor war heiß gelaufen, lief aber immer noch synchronisiert. Er wurde ausgebaut und ersetzt.«

»Der Zahlmeister soll Ross entlassen und an die Zivilbehörden übergeben. Stellen Sie Kadett Jeans unter Arrest und befehlen Sie ihm, sich bei mir zu melden.«

»Jawohl.«

»Laßt sie rollen!«

Davidson wandte sich zurück zum Kontrollpunkt und wählte Chefingenieur Gaines' momentane Nummer.

Minister Blekinsop sagte zu Gaines: »Sie erwähnten, daß zwei Dinge größere Schwierigkeiten mit der Straße verursachen könnten. Sie haben aber bisher nur vom Antriebsversagen der Rotoren gesprochen.«

Gaines verfolgte ein schwer zu fassendes Stück Salat, bevor er antwortete. »Also, in Wirklichkeit gibt es keine zweite Möglichkeit. Was ich da im Sinn hatte, wird nie passieren. Immerhin, wir fahren mit einer Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometern. Können Sie sich vorstellen, was passieren würde, wenn dieser Streifen reißen sollte?«

Herr Blekinsop rutschte in seinem Stuhl nervös hin und her. »Eine etwas ungemütliche Idee, meinen Sie nicht? Man ist sich in diesem behaglichen Raum kaum bewußt, daß man mit hoher Geschwindigkeit unterwegs ist. Was wäre das Ergebnis?«

»Lassen Sie sich nicht beunruhigen; der Streifen kann gar nicht reißen. Er ist aus überlappenden Sektionen so gebaut, daß er einen Sicherheitsfaktor von über 12:1 hat. Mehrere Kilometer Rotoren müßten ganz plötzlich abgeschaltet werden, und die elektrischen Sicherungen für die ganze übrige Strecke müßten auf einen Schlag versagen, bevor genügend Spannung auf dem Streifen entstehen könnte, daß er reißt. Aber es ist tatsächlich einmal passiert - auf der Philadelphia-Jersey-City-Straße -, und wir werden das so schnell nicht vergessen. Es war eine der frühesten

Hochgeschwindigkeitsstraßen. Sie trug enormen Fahrgastverkehr und dazu schwere Fracht, weil sie eine hochindustrialisierte Gegend versorgte. Der Streifen war kaum mehr als ein Transportband.

Niemand hatte beim Bau vorausgesehen, welch ein Gewicht er würde tragen müssen. Es geschah natürlich zur Zeit höchster Beanspruchung, als der schnellste Streifen dicht besetzt war. Hinter dem Bruch wölbte er sich Kilometer um Kilometer auf und quetschte die Fahrgäste bei =o

Stundenkilometern gegen das Dach. Der Teil vor dem Bruch knallte wie eine Peitsche und schleuderte die Fahrgäste auf die langsameren Streifen, auf die aufgedeckten Rollen und Rotoren tief unten und gegen das Dach. Über dreitausend Menschen wurden in diesem einen Unglück getötet. Damals wurde landauf und landab gefordert, wir sollten unsere Finger von solchen Straßen lassen. Sie wurden sogar eine Woche lang auf Anordnung des Präsidenten abgeschaltet. Aber er war gezwungen, sie wieder freizugeben.«

»Tatsächlich? Wie das?«

»Das Land war wirtschaftlich von den Straßen abhängig geworden. Sie waren zum Haupttransportmittel der industrialisierten Gegenden geworden, zum einzigen Transportmittel mit wirtschaftlicher Bedeutung. Fabriken mußten schließen; Lebensmittel blieben liegen; Menschen wurden hungrig - und daher war der Präsident gezwungen, sie wieder rollen zu lassen.«

Herr Blekinsop spielte mit seiner Serviette und fragte fast schüchtern: »Herr Gaines, ich möchte die genialen Errungenschaften ihres großen Volkes keinesfalls herabsetzen; aber ist es nicht möglich, daß Sie alles zu sehr auf eine Karte gesetzt haben, als Sie Ihre ganze Wirtschaft vom Funktionieren eines einzigen Maschinentyps abhängig machten?«

Gaines dachte darüber nach. »Ich verstehe, was Sie meinen. Ja und nein. Jede Zivilisation oberhalb der Bauern- und Dorfebene ist von irgendeiner Schlüsselmaschinerie abhängig. Der alte amerikanische Süden war von der Baumwoll-Verarbeitung abhängig. Das imperiale England war nur möglich, weil es die Dampfmaschine gab. Große Bevölkerungen müssen Maschinen für Energie, für den Transport und für die Produktion haben, um leben zu können. Das wirkliche Risiko daran stellt nicht die Maschinerie dar, sondern es sind die Menschen, die die Maschinen am Laufen halten. Wenn die Bevölkerung von einer einzigen Maschine abhängig ist, dann ist sie eine Geisel in der Hand der wenigen Männer, die die Maschinen warten. Solange deren Moral hoch ist und ihr Pflichtgefühl intakt, solange passiert nichts. Aber wehe, wenn die wenigen ihre Macht für eigene Zwecke einsetzen. In anderen Industrien kann gestreikt werden, und es wird höchstens hier und da vorübergehende Störungen geben. Die Ernte kann stellenweise ausbleiben, und das Land gleicht es aus. Aber wenn die Straßen nicht mehr rollen, bleibt alles andere stehen; das Ergebnis würde einem Generalstreik gleichkommen - mit einem wichtigen Unterschied: Ein Generalstreik muß von der Mehrheit der Bevölkerung getragen sein. Er entsteht nur aus dem gemeinsamen Gefühl großer Mißstände. Aber die Männer, die die Straßen rollen lassen, können die gleiche völlige Lähmung verursachen, wie wenige sie immer sein mögen. Wir haben nur einen einzigen Streik auf den Straßen erlebt: Damals, '79. Ich glaube, er war gerechtfertigt, und danach wurde eine ganze Reihe wirklicher Mißstände beseitigt - aber es darf dennoch nie wieder vorkommen.«

»Aber was soll künftige Streiks verhindern, Herr Gaines?«

»Moral. Korpsgeist. Den Technikern des Straßendienstes wird pausenlos eingehämmert, daß ihr Job eine einzigartige Vertrauensstelle ist. Außerdem tun wir natürlich alles, um ihre gesellschaftliche Position zu heben. Noch wichtiger ist die Akademie. Wir versuchen, graduerte Ingenieure zu entlassen mit der gleichen Loyalität und der gleichen Selbstdisziplin, die die Absolventen der Militär-Akademien Annapolis, West Point und Goddard mitbringen.«

»Sind Sie selbst Absolvent?«

Gaines grinste. »Sie schmeicheln mir - ich muß wohl jünger aussehen, als ich bin. Nein, ich wurde von der Armee übernommen, als es die Akademien noch nicht gab. Sehen Sie, nach dem Streik hat das Verteidigungsministerium ungefähr drei Monate lang auf den Straßen Regie geführt. Ich hatte Dienst im Vermittlungskomitee für Lohnerhöhungen, Zugeständnisse und bessere Arbeitsbedingungen. Anschließend wurde ich mit dem ... «

Das Signallicht des Telefons glühte rot. Gaines nahm den Hörer auf. »Ja?«

Blekinsop konnte die Stimme am anderen Ende verstehen: »Hier ist Davidson, Chef. Die Straßen rollen.«

»Sehr gut. Laßt sie rollen!«

»Wir haben wieder eine Störungsmeldung aus dem Sacramento-Sektor.«

»Schon wieder? Was denn diesmal wieder?«

Bevor Davidson antworten konnte, brach die Verbindung ab. Als Gaines hinüberlangte, um ihn neu anzuwählen, landete plötzlich die halbvolle Kaffeetasse auf seinen Knien. Blekinsop wurde gegen die Tischkante geschleudert. Eine beunruhigende Veränderung ging mit dem Summen der Straße vor.

»Was ist das, Herr Gaines?«

»Weiß nicht. Alarmstop!« Er wählte fieberhaft, kurz darauf warf er den Hörer hin. »Das Telefon ist tot. Kommen Sie - nein, hier sind Sie sicherer. Warten Sie.«

»Muß ich das unbedingt?«

»Gut, dann kommen Sie und halten Sie sich dicht hinter mir.« Er wandte sich ab.

Der Streifen kam langsam zum Stehen. Die riesigen Rotoren und Rollen wirkten während des Auslaufens noch als Schwungräder und verhinderten einen katastrophalen sofortigen Halt. Gaines ging mit großen Schritten zur Tür hinaus, in seinem Schlepptau Blekinsop.

Nur der 150-Stundenkilometer-Streifen war stehengeblieben. Einige Meter entfernt raste der nächste Streifen ungebremst mit 145 Stundenkilometern vorbei. Die Fahrgäste darauf huschten wie unwirkliche Pappfiguren durch das Blickfeld.

Der Gehsteig des Höchstgeschwindigkeitsstreifens war im Augenblick des Stillstandes vollbesetzt gewesen. Die Leute drängten aus Aufenthaltsräumen und Fernsehkinos - alle wollten sehen, was geschehen war.

Das erste Unglück ereignete sich augenblicklich. Die Menge wogte hin und her und drückte gegen eine Frau im mittleren Alter, die sich am äußeren Rand des Streifens befand. Sie versuchte ihr Gleichgewicht wiederzufinden und stellte dabei einen Fuß auf den blitzartig vorbeirasenden 145-Stundenkilo-meter-Streifen. Noch bevor ihr Fuß das Band berührte, schrie sie auf.

Sie wurde herumgerissen und auf den Boden des rasenden Streifens geschleudert. Da der Streifen versuchte, ihr mit einem einzigen Schlag seine Eigengeschwindigkeit von 145 Stundenkilometer mitzuteilen, rollte sie in rasendem Tempo davon und mähte dabei andere Fahrgäste um, wie eine Sichel Grashalme trifft. Schnell war sie außer Sicht - ihre Identität, ihre Verletzungen und ihr Schicksal blieben im Ungewissen.

Aber die Folgen ihres Unglücks setzten sich fort. Eine der vorbeiflackenden Pappfiguren, die durch die relative Antriebskraft der Frau umgeworfen worden waren, fiel auf den 150-Stdndenkilometer-Streifen; knallte in die schreckenstarre Menge und erschien inmitten der unglücklichen Opfer, deren Körper ihren wilden Flug gebremst hatten, als ein zerschmetterter und blutender Mann.

Der Mittelpunkt des Unglücks raste außer Sicht. Blekinsop konnte nichts mehr sehen. Sein aktives Gehirn - daran gewöhnt, mit einer Anzahl menschlicher Wesen zu rechnen - multiplizierte den tragischen Vorfall, den er miterlebt hatte, mit den 1800 Kilometern des vollbesetzten Streifens. In seinem Magen bildete sich ein Eisklumpen.

Zu Blekinsops Überraschung machte Gaines nicht die geringste Anstrengung, den Unfallopfern zu helfen. Ebenso wenig versuchte er, die furchterfüllte Menge zu beruhigen; statt dessen drehte er sich mit ausdruckslosem Gesicht zurück zum Restaurant. Als Blekinsop sah, daß er tatsächlich wieder hineinging, zupfte er ihn am Ärmel. »Wollen wir diesen armen Leuten nicht helfen?«

Die kalten Flächen in dem Gesicht des Mannes, der ihm antwortete, zeigten keine Ähnlichkeit mit seinem freundlichen, fast jungenhaften Gastgeber von vor ein, paar Minuten. »Nein. Andere können ihnen helfen - ich muß an die ganze Straße denken. Lassen Sie mich jetzt.«

Niedergeschlagen und empört fügte sich Blekinsop. Vom Standpunkt der Vernunft her wußte er, daß der Ingenieur recht hatte. Ein Mann, der für die Sicherheit von Millionen verantwortlich ist, kann sich von dieser Pflicht nicht abwenden, um einzelnen persönlichen Dienste zu leisten. Aber das kühle Verhalten stieß ihn ab.

Gaines war schon wieder im Restaurant. »Frau McCoy, wo ist Ihr Notausgang?«

»In der Küche.«

Gaines hastete dorthin, Blekinsop folgte ihm auf dem Fuß. Ein nervöser Philippino-Salatkoch wich zurück, als Gaines ohne Aufhebens seinen Vorrat angemachter Salate auf den Fußboden fegte und auf die Arbeitsplatte stieg, wo sie gestanden hatten. Direkt über seinem Kopf war ein runder Ausstieg, der durch ein Handrad in seiner Mitte zu öffnen war. Eine kurze Stahlleiter hing neben dem Rand der Öffnung flach an der Decke. Er zog sie herunter. Blekinsop verlor seinen Hut in dem Eifer, schnell genug hinter Gaines die Leiter hinaufzuklimmen. Als er auf das Dach des Gebäudes kam, suchte Gaines die niedrige Decke der Straße mit einer Taschenlampe ab.

Einige zehn Meter weiter fand er, was er suchte - einen zweiten Ausstieg ähnlich dem ersten. Er drehte das Rad des Verschlusses, stützte seine Hände auf die Seiten der Öffnung und schwang sich mit einer geschmeidigen Bewegung auf das Außendach der Straßen. Sein Gefährte folgte ihm mit ungleich größerer Anstrengung.

Sie standen in der Dunkelheit. Ein dünner kalter Regen wehte ihnen ins Gesicht. Unter ihnen und zu beiden Seiten reihten sich die Sonnenenergieschirme aneinander; sie glühten in einem dünnen, opalisierenden Licht. Es glich dem geisterhaften Schimmer einer schneebedeckten Ebene bei Sternenlicht.

Das Glühen zeigte ihnen den Weg, dem sie folgen mußten, um die regenverschleierte Wand von Gebäuden längs der Strecke zu erreichen. Dieser Weg war ein schmaler, schwarzer Streifen, der über die schwache Krümmung des Daches in die Dunkelheit führte. Sie rannten im Dauerlauf daran entlang, so schnell der schlüpfrige Boden und die Dunkelheit es erlaubten, während Blekinsops Gedanken sich noch immer mit Gaines' Kälte beschäftigten. Er mißtraute instinktiv jedem Gehirn, das sich allein von der Logik leiten ließ; denn es war ihm bewußt, daß vom Standpunkt strikter Logik selbst die Existenz der Menschheit unwichtig wurde.

An der Gebäudewand glühte eine grüne Linie von Pfeilen, die nach links zeigten. Über ihnen, am Ende des schmalen Pfades, schimmerte ein Schild: »Hier Abstieg.« Blekinsop keuchte hinter Gaines her. Sie kamen an eine Tür. Sie führte zu einem schmalen Treppenhaus, das von einer einzelnen Leuchtröhre beleuchtet war. Gaines rannte die Treppe hinunter, immer noch von dem Australier gefolgt. Sie erreichten den belebten, festen Gehweg, der an die Nordrichtungsstrasse stieß. Unmittelbar neben dem Treppenhaus auf der rechten Seite war eine öffentliche Telefonzelle. Durch die gläserne Tür konnten sie einen stattlichen, wohlgekleideten Mann sehen; er redete eifrig auf sein weibliches Gegenstück ein, das auf dem Bildschirm sichtbar war. Drei andere Bürger warteten vor der Telefonzelle. Gaines drängte sich durch, riß die Tür auf, packte den Mann bei den Schultern, stieß ihn hinaus und warf die Tür hinter ihm mit einem Fußtritt zu. Er machte den Fernsehschirm mit einer einzigen schnellen Handbewegung frei, bevor die ältere Dame, die darauf zu sehen war, protestieren konnte. Dann drückte er auf den Knopf »Vorrang bei Alarm.«

Er wählte seine private Kodenummer und blickte kurz darauf in das besorgte Gesicht seines Wachingenieurs Davidson. »Ihre Meldung!«

»Sie sind es, Chef! Oh, das ist gut! Wo sind Sie?« Davidsons Erleichterung war schon beinahe komisch. »Ihre Meldung!«

»Um 7,09 Uhr stieg plötzlich der Spannungsmesser von Streifen 20, Sacramento-Sektor. Bevor etwas unternommen werden konnte, war die Alarmgrenze überschritten. Die Sicherheitsscharniere traten in Aktion, gleichzeitig wurde automatisch die Energie für diesen Streifen abgeschaltet. Grund des Versagens unbekannt. Direkte Verbindung zum Sacramento-Kontrollbüro unterbrochen. Keine Antwort auf der Notlinie. Keine Antwort über das öffentliche Telefonnetz. Versuche, Verbindungen wiederherzustellen, dauern an. Bote von Stockton-Untersektor zehn abgegangen. Keine Unfälle gemeldet. Öffentliches Ansagesystem verbreitet Warnung, Streifen 19 zu meiden. Evakuierung hat begonnen.«

»Es hat Unfälle gegeben«, unterbrach Gaines. »Alarmzustand für Polizei und Krankenhäuser! Schnell!« »Jawohl!« Davidson rief nach rückwärts und deutete mit dem Daumen über seine Schulter - aber sein Kadettenwachoffizier führte die Anweisung bereits aus.

»Soll ich den Rest der Straße ausschalten?« fragte Davidson. »Nein. Nach dem ersten Durcheinander sind weitere Unfälle nicht wahrscheinlich. Lassen Sie die Warnsendungen weiter ausstrahlen, lassen Sie diese anderen Streifen rollen - oder wir werden ein Verkehrswirrwarr haben, das selbst der Teufel nicht mehr auseinanderbringen könnte.«

Gaines dachte an die Unmöglichkeit, die Streifen unter dieser Last wieder auf volle Geschwindigkeit zu bringen: Dazu waren die Rotoren nicht stark genug. Wenn die ganze Straße gestoppt wurde, mußte er jeden einzelnen Streifen evakuieren, mußte den Defekt an Streifen 20 beseitigen, mußte alle Streifen mühsam wieder auf volle Geschwindigkeit bringen und dann die aufgestaute Verkehrslast fortbewegen. In der Zwischenzeit hätten 5 Millionen festsitzende Fahrgäste ein enormes Ordnungs- und Betreuungsproblem bedeutet. Nein - es war einfacher, die Fahrgäste auf Streifen 20 über das Dach zu evakuieren und sie auf den verbleibenden Streifen nach Hause fahren zu lassen.

»Verständigen Sie den Bürgermeister und den Gouverneur, daß ich volle Alarm-Autorität übernommen habe. Unterstellen Sie sich dem Polizeichef. Befehlen Sie dem Kommandanten, alle befähbaren Kadetten zu bewaffnen und weitere Befehle abzuwarten. Los!«

»Jawohl. Soll ich die Techniker von der Wache abrufen?« »Nein. Dies ist kein technisches Defekt. Sehen Sie doch auf Ihre Instrumente; dieser ganze Sektor ist gleichzeitig stehengeblieben - irgend jemand hat diese Rotoren von Hand ausgeschaltet. Versetzen Sie alle Techniker, die nicht auf Wache sind, in den Wartestand - aber bewaffnen Sie sie nicht und schicken Sie sie auch nicht nach unten. Befehlen Sie dem Kommandanten, schnellstmöglich alle verfügbaren Kadetten erster Klasse zum Stockton-Untersektor-Büro 10 zu schicken. Sie sollen sich dort bei mir melden. Ich möchte, daß sie mit Pistolen, Umwerfgas und Schlafbomben ausgerüstet sind.«

»Jawohl.«

Ein Schreiber lehnte sich über Davidsons Schulter und sagte ihm etwas ins Ohr. Davidson sagte: »Der Gouverneur möchte mit Ihnen sprechen, Chef.«

»Kann im Augenblick nicht - auch Sie nicht. Wer löst Sie ab? Haben Sie schon nach ihm geschickt? Er soll mit dem Gouverneur, mit dem Bürgermeister, mit der Presse reden. Mit jedem, der anruft - sogar mit dem Weißen Haus. Sie selbst kümmern sich um ihre Wache. Ich lege jetzt auf und melde mich sofort wieder, wenn ich einen Erkundungswagen finde.« Er war aus der Telefonzelle heraus, bevor der Bildschirm völlig leer wurde.

Blekinsop wagte ihn nicht anzusprechen, sondern folgte ihm hinaus zum nordwärtigen 30-Stundenkilometer-Streifen. Dort hielt Gaines vor dem Windfang kurz an, wandte sich um und rannte eine Treppenflucht hinunter.

Sie kamen auf einen schmalen unteren Gehweg: jetzt waren sie tief unten. Das durchdringende Getöse nahm sie auf. Es schlug gegen ihre Körper ebenso hart wie an ihre Ohren. Verschwommen nahm Blekinsop wahr, was sie umgab.

Vor ihm, durch einen Natriumbogen einfarbig gelb beleuchtet, war einer von den Rotoren, die den 7,5-Stundenkilometer-Streifen antrieben. Seine große, trommelförmige Außenform drehte sich langsam um die unbeweglichen Feldspulen in seinem Kern. Die Trommel drückte oben gegen die untere Seite des Streifens und übertrug darauf die kontinuierliche Bewegung.

Zur Linken und zur Rechten, je 45 Meter entfernt und dahinter in gleichen Abständen, arbeiteten andere Rotoren. Sie reichten weiter, als er sehen konnte. Die Abstände zwischen den Rotoren wurden von schlanken Rollen ausgefüllt, die zusammengedrängt wie Zigarren in einer Kiste nebeneinanderlagen, damit der Streifen eine kontinuierliche rollende Stütze hatte. Die Rollen selbst wurden gestützt von Trägerbögen, durch deren Öffnungen er Reihe um Reihe Rotoren in gestaffelter Folge sah. Die Rotoren in jeder folgenden Reihe drehten sich schneller als die in der vorigen.

Von dem schmalen Techniker-Pfad durch eine Linie stützender Stahlsäulen getrennt, lief ein ebenso schmäler gepflasterter Damm parallel; er war an diesem Punkt mit dem Pfad durch eine Rampe verbunden. Gaines blickte in offensichtlicher Ungeduld den Tunnel hinauf und hinunter. Blekinsop wollte ihn fragen, was ihm Sorgen machte; aber er fand, daß seine Stimme völlig in dem Lärm unterging. Er konnte das Röhren Tausender von Rotoren und das Wimmern Hunderttausender von Rollen nicht überschreien.

Gaines sah seine Lippenbewegung und erriet diese Frage. Er legte seine Hand um Blekinsops rechtes Ohr und schrie: »Kein Wagen - ich hatte erwartet, hier einen Wagen zu finden.«

Der Australier packte Gaines' Arm und deutete in den Maschinenschubel. Gaines' Auge folgte der Richtung und entdeckte, was er übersehen hatte: ein halbes Dutzend Männer, die, verschiedene Streifen entfernt, an einem Rotor arbeiteten.

Sie hatten ihn ausgebaut, so daß er die Straßenunterfläche nicht mehr berührte, und waren dabei, ihn gegen einen anderen umzutauschen. Der Ersatzrotor stand neben ihnen auf einem Tieflader. Der Chefingenieur zeigte ein schnelles Lächeln des Verstehens und des Dankes und zielte mit seiner Taschenlampe auf die Gruppe. Der Strahl war zu einer dünnen intensiven Lichtnadel zusammengeschraubt. Einer der Techniker blickte auf. Gaines blinkte in unregelmäßigem Rhythmus. Eine Gestalt löste sich von der Gruppe und kam zu ihnen hergerannt.

Es war ein schlanker junger Mann in Arbeitskleidung mit Ohrschützern. Auf dem Kopf trug er eine runde Kappe, die ihm mit Goldlitzen und Abzeichen das Aussehen eines übertrieben aufgeputzten Hotel-Boys gab. Er erstarrte zu einer humorlosen Maske gespannter Aufmerksamkeit.

Gaines steckte seine Taschenlampe ein und begann mit beiden Händen zu gestikulieren - schnelle, klare Handbewegungen, ebenso kompliziert und voller Bedeutung wie Taubstummenzeichen. Blekinsop kramte in seinem laienhaften Wissen aus der Anthropologie und entschied sich, daß dies am meisten der Indianerzeichensprache ähnelte, mit einigen Fingerbewegungen des Hula. Dennoch waren ihm die Zeichen völlig fremd, weil sie einem bestimmten technischen Wortschatz angepaßt waren. Der Kadett antwortete ebenso, trat zum Rand des Dammes und blinkte mit seiner Taschenlampe nach Süden.

Ein Wagen kam tierangerollt, bremste und blieb neben ihnen stehen. Es war ein kleines Fahrzeug, eiförmig im Umriß, das auf zwei Rädern unter seiner Mittellinie balancierte.

Die Vorderfläche schwang nach oben. Der Fahrer wurde sichtbar. Gaines sprach ihn kurz mit Zeichen an. Dann drängte er Blekinsop vor sich in die enge Fahrgastkabine.

Als die glasige Haube wieder an ihren Platz schwang, fuhr ein Windstoß in sie hinein, und der Australier blickte gerade rechtzeitig auf, um das letzte von drei viel größeren Fahrzeugen vorbeirausen zu sehen. Mit einer Geschwindigkeit, die nicht viel unter 300 Stundenkilometern lag, schossen sie nach Norden. Blekinsop war es, als hätte er durch das Fenster des letzten Wagens einige der eigentümlichen Kadettenkappen gesehen, aber er war sich nicht sicher.

Verhältnismäßige Stille senkte sich über sie, als ihr eigenes »Ei« geschlossen wurde. Der Fahrer ließ den Wagen so wild anrucken, daß Blekinsop nicht weiter darüber nachdenken konnte. Gaines ignorierte den Beschleunigungsdruck; er rief bereits über das eingebaute Sprechgerät Davidson an. Das Gesicht einer Telefonistin von der Vermittlung erschien auf dem Bildschirm.

»Verbinden Sie mich mit Davidson - dem wachhabenden Offizier!«

»Oh, Herr Gaines! Der Bürgermeister möchte mit Ihnen sprechen!«

»Geben Sie ihm jemand anderen - und ich möchte jetzt Davidson haben. Schnell!«

Ja ... ja!«

»Und hören Sie - lassen Sie diese Verbindung zu Davidsons Pult bestehen, bis ich Ihnen persönlich sage, daß Sie sie unterbrechen sollen.« Ihr Gesicht machte dem des Wachoffiziers Platz.

»Ah, Chef. Wir kommen voran - sonst keine Veränderung.«

»Sehr gut. Sie können mich über diese Verbindung erreichen oder über das Büro von Untersektor zehn. Ende.« Davidsons Gesicht wurde wieder von dem der Vermittlungstelefonistin abgelöst.

»Ihre Frau ist am Apparat, Herr Gaines. Wollen Sie sie sprechen?«

Gaines murmelte etwas nicht sehr Galantes und antwortete: »Ja.«

Frau Gaines' Bild erschien auf dem Schirm. Bevor Sie noch den Mund öffnen konnte, brach er in wildes, abgehacktes Reden aus: »Liebling-es-geht-mir-gut-mach-dir-keine-Sorgenich-werde-nach-Hause-kommen-sobald-ich-kann-ich-muß-jetztweitermachen.« Es kam alles in einem Atemzug heraus, und er klatschte seine Hand auf den Knopf, der die Verbindung unterbrach.

Sie schleuderten in einen atemberaubenden Halt, genau neben einer Treppe, die zu dem Hauptkontrollraum führte, und sprangen heraus. Drei große Lastwagen waren auf der Rampe aufgereiht, und drei Gruppen Kadetten standen in Reih und Glied daneben.

Ein Kadett rannte zu Gaines, salutierte und schrie durch den Lärm: »Lindsay, Herr Chefingenieur - Wachkadetteningenieur Lindsay. Der Wachingenieur bittet Sie, sofort in den Kontrollraum zu kommen.« Davidson blickte auf, als sie hineinkamen: »Chef, Van Kleeck ruft Sie!«

Als Van Kleeck auf dem großen Bildschirm erschien, begrüßte ihn Gaines: »Hallo Van, wo sind Sie?«

»Im Sacramento-Büro. Nun hören Sie mal genau zu ... « »Sacramento? Das ist gut? Ihre Meldung!«

Van Kleeck zog eine verdrossene Miene. »Stecken Sie sich Ihre Meldungen an den Hut! Ich bin nicht mehr Ihr Vertreter, Gaines. jetzt werden Sie ... «

»Was reden Sie da?«

»Hören Sie zu und unterbrechen Sie mich nicht, dann werden Sie es schon merken, Gaines. Sie sind abgesetzt. Ich bin zum Direktor des Provisorischen Kontrollkomitees für die . neue Ordnung bestellt.«

»Van, ist bei Ihnen eine Schraube locker? Was soll das heißen - Komitee, für neue Ordnung?«

»Das werden Sie schon merken. Es ist soweit - die funktionalistische Revolution ist da. Wir haben jetzt die Macht! Leute wie Sie haben hier nichts mehr zu bestellen, daß das klar ist! Wir haben Streifen zu nur angehalten, um Ihnen einen kleinen Vorgeschmack zu geben, was wir alles können.«

Funktionalismus - eine Abhandlung über die natürliche Ordnung in der Gesellschaft: Diese Bibel der funktionalistischen Bewegung wurde 1930 veröffentlicht. Sie er hob den Anspruch, eine wissenschaftlich akkurate Theorie sozialer Beziehungen zu sein. Der Autor Paul Decker wies die »abgenutzten und erfolglosen Ideen von Demokratie und menschlicher Gleichheit« zurück und setzte an ihre Stelle ein System, in dem menschliche Wesen »funktional« bewertet wurden - das heißt, anhand der Rolle, die jedes Wesen in der ökonomischen Kette ausfüllte. Die zugrundeliegende These war, daß es recht und anständig sei, wenn ein Mann über seine Mitmenschen genau die Macht ausübe, die in seiner Funktion begründet lag, und daß jede andere Form gesellschaftlicher Organisation albern, visionär und gegen die »natürliche Ordnung« sei.

Die vollkommene gegenseitige Abhängigkeit im modernen wirtschaftlichen Leben schien Decker entgangen zu sein. Aber der Funktionalismus breitete sich langsam aus. Er wurde besonders populär unter Spießern, die sich mit seiner Hilfe einreden konnten, daß ihre kleinen Jobs genau die unentbehrlichen Schaltstellen seien, und daß daher unter der »natürlichen Ordnung« ihnen eigentlich der oberste Rang zukomme. Da es in einer modernen Gesellschaft viele kleinkarierte Funktionen gibt, die tatsächlich unentbehrlich sind, wurde diese Selbstüberredung leicht.

Gaines starre Van Kleeck einen Moment an, bevor er antwortete.

»Van«, sagte er langsam, »Sie glauben doch nicht im Ernst, daß Sie damit durchkommen, wie?« Der kleine Mann blies seine Brust auf. »Wieso durchkommen? Wir sind schon durchgekommen! Sie können Streifen 20 gar nicht wieder in Gang bringen, ohne daß ich meine Zustimmung gebe. Und ich kann die ganze Strecke stoppen, wenn es notwendig ist.«

In Gaines wuchs die unbehagliche Überzeugung, daß er es mit einer Art von Einbildung zu tun hatte, der durch Vernunft nicht beizukommen war. Er hielt sich zurück: »Sicher können Sie das, Van. Aber was ist mit dem übrigen Land? Glauben Sie, daß die Armee der Vereinigten Staaten dabeisitzt und Ihnen Kalifornien als privates Königreich überläßt?«

Van Kleeck machte ein verschmitztes Gesicht. »Das habe ich alles einkalkuliert. Ich habe gerade ein Manifest veröffentlicht. Es wendet sich an alle Straßentechniker im Land, berichtet ihnen, was wir veranlaßt haben und fordert sie auf, sich ebenso zu erheben und ihre Rechte zu fordern. Wenn alle Straßen im Land stillstehen und die Leute hungrig werden, überlegt der Präsident es sich zweimal, bevor er die Armee schickt, um sich mit uns anzulegen. Sicher, er könnte eine Streitmacht mobilisieren, um mich gefangennehmen oder töten zu lassen. Aber ich fürchte mich nicht vor dem Sterben! Und die Straßentechniker als Klasse wagt er nicht niederschießen zu lassen, weil das Land ohne uns gar nicht auskommt. Also muß er mit uns auskommen - aber zu unseren Bedingungen!«

In diesem Unfug steckte ein wahrer Kern. Wenn ein Aufstand der Straßentechniker allgemein wurde, konnte die Regierung ihn ebensowenig mit Gewalt niederschlagen, wie ein Mann seine Kopfschmerzen dadurch kurieren konnte, daß er sein Gehirn in die Luft sprengte.

Konnte der Aufstand allgemein werden?

»Warum glauben Sie, daß die Techniker überall im Land Ihrer Führung folgen werden?«

»Warum? Weil das die natürliche Ordnung der Dinge ist! Wir leben im Zeitalter der Maschinerie; die wirkliche Macht liegt überall bei den Technikern. Sie haben sich bisher nur mit einem Haufen veralteter Schlagworte dazu überreden lassen, diese Macht nicht zu gebrauchen! Von allen Technikerklassen ist aber die wichtigste, absolut notwendige die der Straßentechniker. Gaines, Sie werden sich daran gewöhnen müssen, daß von jetzt an wir dem Ton angeben - das ist die natürliche Ordnung der Dingel!« Er wandte sich für einen Moment ab und blätterte wichtigstuerisch in Papieren, die vor ihm auf dem Tisch lagen. Dann fügte er hinzu: »Das ist im Augenblick alles; Gaines - ich muß das Weiße Haus anrufen und dem Präsidenten zu verstehen geben, wie die Dinge jetzt liegen. Machen Sie weiter und benehmen Sie sich, dann geschieht Ihnen nichts.«

Einige Minuten lang, nachdem der Bildschirm leer war, saß Gaines still da. Dann sagte er: »Gibt es Schwierigkeiten in anderen Sektoren, Dave?«

»Nein, Chef.«

»Oder auf irgendeiner anderen Straße?« »Darüber liegen keine Berichte vor.« »Haben Sie mein Gespräch mit Van Kleeck mitgehört?« »Ich hab's gehört.«

»Hubbard soll den Präsidenten und den Gouverneur anrufen und ihnen sagen, daß ich strikt gegen die Anwendung militärischer Gewalt bin, solange der Aufstand sich auf diese Straße beschränkt. Ich übernehme für nichts die Verantwortung, wenn das Militär eingreift, bevor ich um Hilfe bitte.« In Davidsons Miene spiegelten sich Zweifel. »Meinen Sie, daß das klug ist, Chef?«

»Und ob ich das meine! Wenn wir jetzt versuchen, Van und seine Hundertfünfzigprozentigen aus ihren Positionen herauszusprengen, lösen wir damit vielleicht wirklich einen bundesweiten Aufstand aus. Außerdem könnte er die Straße so demolieren, daß Gott selbst sie nicht mehr zusammenbringen würde. Was ist im Augenblick Ihre rollende Tonnage?«

»53 Prozent unter dem abendlichen Höhepunkt.« »Und Streifen 20?«

»Fast völlig evakuiert.«

»Das ist gut! Machen Sie die Straße so schnell wie möglich von allem Verkehr frei. Veranlassen Sie, daß der Polizeichef an alle Eingänge zur Straße eine Wache stellt. Neue Fahrgäste sind fernzuhalten. Es ist möglich, daß Van jeden Moment sämtliche Streifen stoppt - oder die Notwendigkeit könnte sich ergeben, daß ich es selbst tue. Mein Plan sieht so aus: Ich gehe mit diesen bewaffneten Kadetten hinunter. Wir arbeiten uns nach Norden vor. Sie veranlassen, daß die Wachtechniker und die Instandhaltungsmannschaften uns unmittelbar folgen. Jeder Rotor, an dem sie vorbeikommen, ist aus Vans Kontrollnetz auszusteuern und an das Kontrollpult in Stockton anzuschließen. Es wird eine ziemlich heikle Sache, also nehmen Sie dafür genügend Wachtechniker. Wenn dieser Plan Erfolg hat, können wir die Kontrolle des Sacramento-Sektors Van unter den Füßen wegstehlen, und er kann in seinem Kontrollbüro bleiben, bis er genug Hunger bekommt, um Vernunft anzunehmen.« Er wandte sich an den Wach-Untersektoringenieur. »Edmunds, geben Sie mir einen Helm und eine Pistole.«

»Darf, äh, darf ich auch einen von diesen Helmen haben?« fragte Blekinsop.

»Was?« Gaines wandte seine Aufmerksamkeit dem kleinen Mann zu, den er völlig vergessen hatte.

»Oh - Sie werden keinen brauchen. Ich möchte, daß Sie genau hier bleiben, bis Sie von mir hören.«

»Aber ... « Der Australier begann zu protestieren, überlegte es sich anders und fügte sich.

Von der Tür her sagte der Kadetten-Wachingenieur: »Herr Gaines, da draußen ist ein Techniker, der darauf besteht, mit Ihnen selbst zu sprechen - ein Mann namens Harvey.« »Geht jetzt nicht.«

»Er ist aber vom Sacramento-Sektor.« Oh! - Schicken Sie ihn herein.«

Harvey berichtete Gaines schnell, was er während der Gilde-Versammlung an dem Nachmittag gesehen und gehört hatte. »Es wurde mir zu dumm, und da bin ich gegangen, während sie noch am Rumreden waren, Chef. Ich habe mir weiter nichts dabei gedacht, bis Zwanzig aufgehört hat zu rollen. Dann hörte ich, daß die Störung auch noch im Sacramento-Sektor war, und habe mir gedacht, ich gehe mal zu Ihnen.« »Wie lange hat sich das schon zusammengebraut?«

»Schon ziemlich lange, glaube ich. Sie wissen, wie das ist - ein paar Nörgler gibt es überall. Eine ganze Menge von ihnen sind Funktionalisten. Aber man kann sich doch nicht weigern, mit einem Mann zu arbeiten, nur weil er andere politische Ansichten hat.«

»Sie hätten schon früher zu mir kommen sollen.«

Harvey machte ein störrisches Gesicht. Gaines studierte seine Miene. »Nein, ich glaube, Sie haben recht. Es ist meine Aufgabe, Ihre Kollegen im Auge zu behalten, nicht Ihre. Gibt es sonst noch etwas?« »Na ja - wo es schon soweit gekommen ist, kann ich Ihnen vielleicht helfen, die Anführer ausfindig zu machen.«

»Danke, bleiben Sie in meiner Nähe. Wir gehen hinunter und versuchen, diesen Schlamassel auszuräumen.«

Die Bürotür öffnete sich plötzlich. Ein Techniker und ein Kadett trugen eine Last herein. Sie legten die Gestalt auf den Boden und warteten.

Es war ein junger Mann. Tot. Die Vorderseite von seiner Jacke war von Blut durchtränkt. Gaines sah den Untersektoroffizier an. »Wer ist das?«

Edmunds starnte den Toten an und antwortete: »Kadett Hughes - er ist der Bote, den ich nach Sacramento geschickt habe, als die Nachrichtenverbindung unterbrochen wurde. Als er sich nicht meldete, habe ich Marston und Kadett Jenkins hinter ihm hergeschickt.«

Gaines murmelte etwas und wandte sich um. »Kommen Sie, Harvey.«

Die Stimmung der Kadetten, die unten warteten, hatte sich verändert. Gaines bemerkte, daß die jungenhafte Erwartung aufregender Dinge von etwas Häßlicherem verdrängt worden war. Er sah lebhaften Austausch von Handsignalen; einige schienen die Ladungen ihrer Pistolen zu überprüfen. Er musterte sie, dann winkte er dem Kadettenführer. Es gab einen kurzen Wechsel von Handsignalen. Der Kadett salutierte, wandte sich an seine Männer, gestikulierte kurz und hieb mit dem Arm scharf nach unten. Sie bewegten sich die Treppe hinauf in einen leeren Warteraum. Gaines folgte.

Als die Tür geschlossen und der Lärm erträglich war, sagte er: »Sie haben gesehen, wie Hughes hereingebbracht wurde. Wer möchte eine Chance, den Schweinehund zu töten, der das getan hat?« Drei Kadetten reagierten sofort. Sie lösten sich aus ihren Reihen und kamen nach vorn. Gaines sah sie kalt an. »Aha. Sie drei geben Ihre Waffen wieder ab und kehren in Ihre Quartiere zurück. Wer von den anderen noch denkt, daß dies eine Gelegenheit für private Rache oder ein Jagdausflug ist, kann auch gleich verschwinden.«

Erlegte eine Pause ein, bevor er fortfuhr.

»Der Sacramento-Sektor ist von nicht autorisierten Personen besetzt. Wir werden ihn wieder übernehmen -- falls möglich, ohne Verluste auf beiden Seiten; und falls möglich, auch ohne die Straße anzuhalten. Der Plan sieht vor, den Bereich Rotor auf Rotor wieder zu übernehmen und nach Stockton querzuschalten. Ihr Auftrag ist, tief unten nach Norden vorzustoßen und dabei alle Personen festzunehmen, die Sie auf Ihrem Weg entdecken. Sie werden sich ständig vor Augen halten, daß wahrscheinlich die meisten Personen, die Sie festnehmen, völlig unschuldig sind. Infolgedessen werden Sie vor allem mit Schlafgasbomben arbeiten, und Sie werden nur dann gezielt schießen, wenn Ihnen kein anderer Ausweg bleibt. Kadettenkapitän, formieren Sie Ihre Männer zu Zehnergruppen. Jede Gruppe bildet tief unten eine Gefechtslinie. Sie werden auf Taumelkäfern aufsitzen und mit einer Geschwindigkeit von 20 Stundenkilometern vorstoßen. Lassen Sie zwischen den verschiedenen Gefechtslinien Abstände von je 100 Metern. Sobald ein Mann entdeckt wird, stürzt sich die erste Welle auf ihn, nimmt ihn fest und liefert ihn bei einem Transportwagen ab; dann schließt sie sich als letzte Welle den anderen Gruppen wieder an. Sie werden die Transportwagen, die Sie hierhergebracht haben, als Gefangenewagen einsetzen. Instruieren Sie die Fahrer, jeweils vor der zweiten Welle herzufahren. Sie werden außerdem eine Angriffsgruppe formieren, die die Untersektor-Kontrollbüros wieder übernimmt. Aber kein Büro wird angegriffen, bevor der betreffende Untersektor nach Stockton quergeschaltet ist. Sorgen Sie für entsprechende Nachrichtenverbindungen. Irgendeine Frage?«

Er ließ seinen Blick über die Gesichter der jungen Männer gehen. Als niemand sich meldete, wandte er sich wieder an den kommandierenden Kadetten. »Also dann - führen Sie Ihre Befehle aus!«

Bis die Vorbereitungen abgeschlossen waren, war auch die nachfolgende Technikermannschaft eingetroffen, und Gaines hatte dem leitenden Ingenieur seine Weisungen erteilt. Die Kadetten hatten sich neben ihren Taumelkäfern aufgestellt. Der Kadettenkapitän sah erwartungsvoll auf Gaines. Er nickte. Der Kadett hieb mit seinem Arm scharf nach unten. Die erste Welle saß auf und fuhr voran. Gaines und Harvey saßen ebenfalls auf Taumelkäfern auf. Sie hielten sich vor dem Kadettenkapitän, der seinerseits vor der zweiten Welle fuhr. Es war lange Zeit her, seit der Chefingenieur auf einem von diesen albern aussehenden kleinen Fahrzeugen gesessen hatte. Er fühlte sich reichlich unbeholfen. Ein Taumelkäfer verleiht keinem Mann besondere Würde, weil er ungefähr die Größe und Umrisse eines Küchenstuhles hat und auf einem einzigen Rad nach dem Prinzip des Schiffskreisels stabilisiert ist. Aber er fährt notfalls durch Öffnungen, die kaum so breit wie die Schulter eines Mannes sind; er lässt sich leicht kontrollieren, und wenn sein Fahrer absteigt, bleibt er geduldig aufrecht stehen.

Ein kleiner Beobachtungswagen fuhr Gaines in kurzem Abstand voraus; er bewegte sich im Zickzack-Kurs zwischen den Rotoren hindurch. Der Fernseh-Sprechfunkapparat in seinem Innern fungierte als Gaines' Verbindung zur Außenwelt.

Die ersten 200 Meter des Sacramento-Sektors wurden ohne Zwischenfall durchfahren. Dann sichtete ein Kadett aus den Gefechtsgruppen einen Taumelkäfer, der neben einem Rotor parkte. Der Techniker, der damit hergekommen war, prüfte die Spurweiten an der Unterseite des Rotors und schien sie nicht kommen zu sehen. Es war unbewaffnet und leistete keinen Widerstand - er schien nur überrascht, ärgerlich und sehr verwirrt zu sein.

Die kleine Kommandogruppe fiel zurück und ließ sich von der neuen ersten Welle überholen.

Fünf Kilometer weiter nördlich hatten sie 37 Männer festgenommen. Niemand war getötet worden - zwei der Kadetten hatten geringfügige Verletzungen erlitten und waren angewiesen worden, sich zurückzuziehen. Nur vier der Gefangenen waren überhaupt bewaffnet gewesen. Einen von ihnen hatte Harvey eindeutig als Anführer erkannt.

Kurz darauf kassierte die erste Welle wieder einen Techniker. Er befand sich auf der anderen Seite eines Rotors, und sie stolperten fast über ihn, bevor sie ihn bemerkten. Er versuchte keinen Widerstand zu leisten, obwohl er bewaffnet war. Der Zwischenfall wäre weiterer Beachtung nicht wert gewesen, wenn der Mann nicht hastig in ein Spezalmikrofon gesprochen hätte, das an einen Steckkontakt unter dem Rotor angeschlossen war,

Gaines erreichte die Gruppe, als sie den Mann hatten - er griff mit der rechten Hand nach dessen Mikrofonmaske und riß sie ihm so hart herunter, daß er den Knochenverbindungsempfänger zwischen den Zähnen des Technikers knirschen fühlte. Der Gefangene spuckte einen zersplitterten Zahn aus und starrte ihn voller Wut an; er ignorierte alle Versuche, ihn zu verhören.

So schnell Gaines auch gewesen war - es war sicher, daß sie jetzt den Vorteil des überraschenden Auftauchens verloren hatten. Er mußte annehmen, daß es dem Gefangenen gelungen war, eine Warnung durchzugeben.

Diese Vermutung wurde bald bestätigt.

Eine Gruppe Männer kam ihnen entgegen. Sie waren noch mehrere hundert Meter entfernt. Es waren mindestens 'ein Dutzend, aber ihre genaue Stärke konnte nicht festgestellt werden, da sie während des Vorgehens die Rotoren als Deckung benutzten. Harvey sah Gaines an. Gaines nickte und signalisierte dem Kadettenkapitän, er solle seine Leute anhalten.

Harvey fuhr nach vorn. Er war unbewaffnet. Seine Hände hielt er hoch über dem Kopf, und er steuerte, indem er mit seinem Körpergewicht balancierte.

Die Gesetzesbrecher bremsten unsicher ab und stoppten schließlich. Harvey näherte sich ihnen bis auf 10 Meter und hielt dann ebenso an. Einer von ihnen, offensichtlich der Anführer, sprach ihn mit Handzeichen an, worauf er ebenso antwortete.

Sie waren zu weit entfernt, und das gelbe Licht war zu unsicher, um der Diskussion zu folgen. Sie dauerte mehrere Minuten. Dann trat eine Pause ein.

Der Anführer schien unsicher zu sein, was er tun sollte. Einer aus seiner Gruppe rollte nach vorn, steckte seine Pistole in das Holster und beriet sich mit dem Anführer. Der Anführer schüttelte auf die wilden Gesten des Mannes hin mit dem Kopf. Der Mann erneuerte seine Argumente, aber mit dem gleichen negativen Resultat. Mit einem letzten, überdrüssigen Winken ließ er ab, zog seine Pistole und schoß auf Harvey. Harveys Hände fuhren zu seiner Körpermitte. Er lehnte sich vornüber. Der Mann schoß noch einmal. Harvey zuckte und glitt zu Boden.

Der Kadettenkapitän war schneller als Gaines. Der Mörder sah gerade hoch, als ihn die Kugel traf. Er wirkte, als mache ihm eine seltsame Begebenheit Kopfzerbrechen - er war zu kurze Zeit tot, um es schon zu wissen.

Die Kadetten gingen vor. Weniger als 30 Sekunden nach dem ersten Schuß waren alle aus der Aufrührergruppe tot, verwundet oder festgenommen. Gaines' Verluste waren zwei Tote, Harvey eingerechnet, und zwei Verletzte.

Gaines änderte seine Taktik. Die zweite Welle wurde angewiesen, praktisch bis zu den Stiefelabsätzen der ersten aufzuschließen. Die dritte Welle wurde bis auf 25 Meter an die zweite herangezogen. Die drei Wellen sollten unbewaffnete Männer ignorieren und der vierten Welle zum Aufsammeln überlassen; aber sie wurden angewiesen, auf jeden, der Waffen trug, ohne Warnung zu schießen.

Gaines ermahnte sie, nicht zu töten, sondern nur kampfunfähig zu machen; aber es war ihm klar, daß seine Ermahnung unmöglich zu befolgen war. Es würde Tote geben.

Als sie sich zu der neuen Marschordnung formiert hatten, winkte er dem Kadettenkapitän: Vorgehen! Die erste und die zweite Welle starteten zusammen mit der höchsten Geschwindigkeit, zu der Taumelkäfer fähig waren - nicht ganze 30 Stundenkilometer. Gaines folgte ihnen.

Während der nächsten Minuten kamen sie an verschiedenen Technikern vorbei, hatten aber keine Veranlassung, zu schießen. Gaines begann gerade Hoffnung zu schöpfen, als er eine Veränderung in dem durchdringenden Pochen der Maschinen bemerkte, die sogar die schweren Antigeräuschpolster

seines Helms durchdrang. Er hob einen Lärmschutz an - gerade noch rechtzeitig, um das Ende eines rumpelnden Schwächerwerdens zu hören, während sämtliche Rotoren und Rollen zum Stillstand kämen.

Die Straße war angehalten worden.

Er schrie dem Kadettenkapitän zu: »Halten Sie Ihre Männer an!« Seine Worte echten hohl in der unwirklichen Stille. Der Deckel des Beobachtungswagens schwang nach oben. »Chef!« rief der Fahrer-Kadett heraus. »Die Vermittlung sucht Sie!«

Das Mädchen auf dem Bildschirm machte Davidson Platz, sobald sie Gaines' Gesicht erkannte. »Chef!«, sagte Davidson sofort, »Van Kleeck ruft Sie!«

»Wer hat die Straße angehalten?«

»Er.«

»Irgendeine andere Veränderung?«

»Nein - die Straße war praktisch leer, als er sie anhielt.« »Gut. Dann geben Sie mir mal Van Kleeck.«

Das Gesicht des Chefverschwörers wurde fahl vor Ärger, als er Gaines erkannte. Er brach in einen Wortschwall aus. »So! Sie dachten, ich mache nur Spaß, wie? Was sagen Sie denn jetzt, Herr Ex-Chefingenieur Gaines?«

Gaines unterdrückte einen Impuls, ihm haargenau zu sagen, was er dachte. Alles an der Art dieses Mannes wirkte auf ihn wie ein quietschender Schieferstift. Aber er konnte sich den Luxus allzugroßer Offenheit jetzt kaum leisten. So bemühte er sich; einen Ton in seine Stimme zu legen, der die Eitelkeit des Mannes besänftigen würde.

»Ich muß zugeben, daß Sie in dieser Beziehung gewonnen haben, Van - die Straße steht still -, aber denken Sie nicht, daß ich Sie nicht ernstgenommen habe. Ich habe Ihre Arbeit schon zu lange beobachtet, um Sie zu unterschätzen. Was Sie sagen, meinen Sie auch.«

Van Kleeck freute sich über das Lob, wenn er auch versuchte, es nicht zu zeigen. »Warum nehmen Sie dann keine Vernunft an?« fragte er streitläufig. »Geben Sie doch auf - Sie können gar nicht gewinnen.« »Vielleicht nicht, Van; aber Sie wissen, daß ich es versuchen muß. Nebenbei, warum kann ich nicht gewinnen? Sie haben doch selbst gesagt, daß ich die ganze Armee herbeizitieren kann, wenn ich will.« Van Kleeck grinste triumphierend. »Sehen Sie das hier?« Er hielt einen birnenförmigen elektrischen Kontakt hoch, der an eine lange Kabellitze angeschlossen war. »Wenn ich draufdrücke, sprengt Ihnen das die ganze Straße ins Jenseits. Und nur zur guten Abrundung werde ich dann, bevor ich hier herausgehe, eine Axt nehmen und die Kontrollstelle demolieren.«

Gaines wünschte inbrünstig, er wüßte mehr über Psychiatrie. »Das ist ziemlich drastisch, Van. 'Aber wir dürfen nicht aufgeben. Das wissen Sie ebensogut wie ich.«

»Nein? Dann sollten Sie lieber noch einmal darüber nachdenken, ob Sie mich dazu zwingen dürfen, die Straße zu sprengen. Was ist mit all den Leuten, die dabei mit in die Luft gehen?«

Gaines dachte fieberhaft nach. Er bezweifelte nicht, daß Van Kleeck seine Drohung wahrmachen würde; seine Wortwahl, die kindische Empfindlichkeit, dieses »Wenn Sie mich zwingen, das zu tun ...« verrieten eine gefährliche Irrationalität seiner Denkvorgänge. Eine solche Explosion im dichtbevölkerten Sacramento-Sektor demolierte wahrscheinlich außerdem Appartementhäuser, und sie tötete die Ladenverkäufer auf Streifen 20 ebenso sicher wie viele Menschen, die sich zufällig in der Nähe aufhielten. Van hatte recht; Gaines konnte es nicht wagen, das Leben dieser Menschen, die nicht einmal wußten, worum es ging, in Gefahr zu bringen.

Er wandte sich wieder dem Bildschirm zu. »Hören Sie, Van. Sie wollen die Straße wohl kaum in die Luft jagen, wenn Sie es nicht tun müssen. Ebensowenig möchte ich das. Ich schlage Ihnen vor, ich komme hoch zu Ihrer Zentrale, und wir sprechen diese Sache durch. Zwei vernünftige Männer sollten doch in der Lage sein, eine Vereinbarung zu treffen.«

Van Kleeck war mißtrauisch. »Ist das ein Trick?«

»Wie kann es ein Trick sein? Ich komme allein und unbewaffnet, so schnell mein Wagen mich hinbringen kann.« »Was ist mit Ihren Männern?«

»Die werden genau dort bleiben, wo sie sind, bis ich zurück bin. Sie können ja Beobachtungsposten aufstellen, um sicherzugehen.«

Van Kleeck zögerte einen Moment. Er schwiebte zwischen der Furcht vor einer Falle und dem Vergnügen, seinen früheren Vorgesetzten zu sich zu zitieren.

Schließlich stimmte er widerwillig zu.

Gaines hinterließ seine Instruktionen und teilte Davidson mit, was er vorhatte. »Wenn ich innerhalb einer Stunde nicht zurück bin, müssen Sie nach eigenem Ermessen handeln, Dave.«

»Seien Sie vorsichtig, Chef.« »Das werde ich!«

Er winkte den Kadettenfahrer aus dem Beobachtungswagen heraus, stieg ein und lenkte das Fahrzeug hinunter auf den Damm. Dann drehte er nach Norden und gab Vollgas.

Jetzt hatte er eine Möglichkeit, seine Gedanken zu sammeln. Angenommen, der Trick klappte ... Zwei Lektionen drängten sich auf. Erstens, zwischen den Streifen mußten Sicherheitsbindungen eingebaut werden, so daß angrenzende Streifen ihre Fahrt verlangsamen oder völlig stoppten, sobald die Geschwindigkeit eines Streifens gefährlich von der Norm abwich. Keine Wiederholung dessen, was auf Zwanzig passiert war! Aber das war eine bloße mechanische Einzelheit. Das wirkliche Versagen hatte bei Menschen gelegen. Also schön, vielleicht mußten die psychologischen Klassifikationstests verbessert werden, um sicherzustellen, daß die Straßen nur verantwortungsbewußte, verlässliche Männer beschäftigten. Aber soweit er wußte, hatte die gegenwärtige Testmethode noch nie versagt. Jedenfalls nicht bis heute im Sacramento-Sektor. Wie hatte es Van Kleeck geschafft, einen ganzen Sektor testqualifizierter Männer in die Revolte zu treiben?

Das paßte irgendwie nicht zusammen. Ohne Grund benahm sich kein Personal so unberechenbar. Ein Mann mochte undurchschaubar sein, aber in großer Zahl waren sie so berechenbar wie Maschinen oder Zahlen. Man konnte sie messen, prüfen und einordnen. Vor seinem inneren Auge sah er das Personalbüro mit den Reihen von Aktenschranken und Schreibern ... er hatte es! Er hatte es! Van Kleeck war als Chefvertreter von Amts wegen Personaloffizier der ganzen Straße!

Es war die Lösung, die mit allen Tatsachen übereinstimmte. Nur der Personaloffizier hatte die Möglichkeit, sich alle schwarzen Schafe zusammenzusuchen und an einem Punkt zu konzentrieren. Gaines war davon überzeugt, daß es bei den Tests Schiebungen gegeben hatte - vielleicht schon jahrelang; und daß Van Kleeck absichtlich die Sorte Männer, die er brauchte, an diesen einen Sektor versetzt hatte, nachdem ihre Personalakten verfälscht worden waren.

Darin steckte eine weitere Lektion - engmaschigere Überprüfung aller Offiziere. Sogar er, Gaines, mußte besser überwacht werden.

Es würde schwerfällig und nicht sehr leistungsfähig sein; aber angemessene Sicherheitsvorkehrungen bedeuteten immer einen gewissen Verlust an Leistungsfähigkeit. Er hätte einem Mann wie Van Kleeck nicht so viel Autorität anvertrauen dürfen, ohne mehr über ihn zu wissen. Sogar jetzt noch sollte er mehr über ihn wissen ...

Er drückte den Knopf der Notbremse und brachte den Wagen zu einem Halt, der ihm fast den Magen auspumpte. »Vermittlung! Versuchen Sie, mein Büro zu erreichen.«

Dolores' Gesicht blickte aus dem Bildschirm. »Sie sind noch da - das ist gut!« sagte er. »Geben Sie mir Van Kleecks Personalakte. Ich möchte seinen Klassifikationsbericht sehen.«

In ungewöhnlich kurzer Zeit war sie zurück und las ihm aus der Akte die Symbole und Prozentsätze vor. Er nickte wiederholt, als die Tatsachen seine Ahnungen bestätigten: Verdeckte Introversion und Minderwertigkeitskomplexe. Es stimmte.

»Empfehlung des Ausschusses«, las sie vor: »Trotz der potentiellen Unstabilität, die durch die Maxima A und D auf der konsolidierten Profilkurve sichtbar werden, ist der Ausschuß davon überzeugt, daß dieser Offizier für den Dienst voll tauglich ist. Er hat eine außergewöhnlich gute persönliche Vergangenheit und ist besonders geschickt im Umgang mit Menschen. Er wird daher zur Einstellung und Beförderung empfohlen!«

»Das reicht, Dolores, danke. Ich bin auf dem Weg zu einer Entscheidung, drücken Sie mir die Daumen.«

»Ja, Herr ... « In ihrem Büro starre Dolores mit großen Augen auf den leeren Bildschirm.

»Bringen Sie mich zu Herrn Van Kleeck!«

Der Mann, den er so angesprochen hatte, nahm sein Gewehr aus Gaines' Rippen - widerstrebend, dachte Gaines - und bedeutete dem Chefingenieur, daß er vor ihm die Treppe hinaufsteigen sollte. Gaines kletterte aus dem Wagen und kam der Aufforderung nach.

Van Kleeck hatte sich nicht im Verwaltungsbüro, sondern im Kontrollraum des Sektors etabliert. Bei ihm war ein halbes Dutzend Männer, alle bewaffnet.

»Guten Abend, Direktor Van Kleeck.«

Der kleine Mann schwoll bei Gaines' Anerkennung seines angemaßten Ranges sichtbar an. »Wir sind hier nicht so sehr für Titel«, sagte er mit betonter Beiläufigkeit. »Nennen Sie mich nur Van. Setzen Sie sich, Gaines.«

Gaines tat es.

Es war notwendig, diese anderen Männer hinauszubekommen.

Er sah sie mit einem Ausdruck gelangweilten Amusements an. »Können Sie mit einem unbewaffneten Mann nicht selber fertig werden, Van? Oder haben die Funktionalisten kein Vertrauen zueinander?« Van Kleecks Gesicht spiegelte Verdruß wider. Schließlich nahm der kleinere Mann eine Pistole von seinem Tisch und deutete zur Tür. »Geht mal 'raus.«

»Aber Van ... «

»Geht 'raus, habe ich gesagt!«

Als sie allein waren, nahm Van Kleeck den birnenförmigen Kontaktknopf, den Gaines auf dem Bildschirm gesehen hatte, und richtete dazu die Pistole auf seinen früheren Chef. »Also schön«, sagte er. »Versuchen Sie komische Sachen - und los geht das Ding! Was haben Sie mir vorzuschlagen?« Gaines' Lächeln wurde breiter. Van Kleeck runzelte die Stirn. »Was ist denn so verdammt komisch?« fragte er. Erst jetzt gestand ihm Gaines eine Antwort zu. »Sie sind komisch, Van - also ehrlich: Sie fangen eine funktionalistische Revolution an - und was ist die einzige Funktion, die Ihnen für sich selbst einfällt? Sie wollen die Straße hochjagen, die Ihren nagelneuen Titel rechtfertigt. Sagen Sie, mein Alter, wovor haben Sie denn eigentlich solche Angst?«

»Ich habe keine Angst!«

»Keine Angst? Sie stehen dicht davor, mit diesem Spielzeug Selbstmord zu begehen - und da wollen Sie mir erzählen, daß Sie keine Angst haben? Wenn Ihre Busenfreunde wüßten, wie dicht Sie daran sind, alles wegzuwerfen, wofür die gekämpft haben, dann würden die Sie in einer Sekunde erschießen! Vor denen haben Sie die meiste Angst, nicht wahr?«

Van Kleeck stieß den elektrischen Kontakt von sich und stand auf. »Ich habe keine Angst!«

Er kam um den Tisch auf Gaines zu.

Gaines blieb sitzen, wo er war, und lachte. »Ach ja? Und dabei fürchten Sie sich in diesem Augenblick sogar vor mir. Davor, daß ich Sie fertigmache wegen der unbeholfenen Art, wie Sie Ihren angemaßten Job versehen. Davor, daß die Kadetten nicht vor Ihnen salutieren. Davor, daß hinter ihrem Rücken über Sie gelacht wird. Davor, daß die Leute Sie ansehen - und auch davor, daß die Leute Sie überhaupt nicht beachten.«

»Ich fürchte mich nicht!« schrie Van Kleeck. »Sie ... Sie dreckiger, hochnäsiger Lackaffe! Nur weil Sie auf die Schule für feine Pinkel gegangen sind, brauchen Sie noch nicht zu glauben, daß Sie etwas Besseres sind!« Seine Stimme erstickte. Seine Worte wurden unzusammenhängend, und er kämpfte Tränen der Wut zurück. »Sie und Ihre blöden Kadetten ... «

Gaines beobachtete ihn. Die Charakterschwächen des Mannes waren jetzt offensichtlich. Er wunderte sich, warum er sie nicht schon lange vorher gesehen hatte. Es fiel ihm wieder ein, wie ungnädig Van Kleeck, einmal gewesen war, als Gaines ihm bei einer komplizierten Berechnung seine Hilfe angeboten hatte.

Gaines lachte vor sich hin. »Van«, sagte er, »Sie sind eine tragikomische kleine Wanze. Da haben Sie endlich verraten, was in Ihnen vorgeht. Ich verstehe Sie vollkommen; Sie sind drittklassig, Van. In Ihrem ganzen Leben haben Sie Angst gehabt, daß jemand Sie durchschauen und auf den letzten Platz zurücksetzen könnte. Direktor Van Kleeck - ach du meine Güte! Wenn Sie das Beste sind, was die Funktionalisten anzubieten haben, dann können wir es uns leisten, diesen Verein zu ignorieren.« Er schwang in dem Stuhl herum und drehte Van Kleeck und seiner Pistole absichtlich den Rücken zu.

Van Kleeck ging auf seinen Quälgeist zu, hielt einen Meter vor ihm an und brüllte: »Sie ... Ich werde es Ihnen zeigen ... ! Ich werde Ihnen eine Kugel 'reinjagen! Das, das werde ich!« Gaines schwang wieder herum, stand auf und ging langsam auf ihn zu. »Legen Sie Ihre Wasserpistole hin, bevor Sie sich verletzen.«

Van Kleeck wich einen Schritt zurück. »Kommen Sie nicht in meine Nähe!« schrie er. »Kommen Sie nicht in meine Nähe - oder ich erschieße Sie!«

jetzt oder nie! dachte Gaines. Er sprang Van Kleeck an. Die Pistole ging los - dicht neben seinem Ohr, aber sie war mit einem eingebauten Schalldämpfer versehen. Sie wälzten sich auf dem Boden herum. Für einen so kleinen Mann war Van Kleeck schwer zu halten. Wo war die Pistole? Da! Er hatte sie. Er riß sich los.

Van Kleeck stand nicht auf. Er lag ausgebreitet auf dem Boden. Aus den zusammengeprellten Augen quollen ihm Tränen. Er schluchzte wie ein mißhandeltes Kind.

Gaines sah mit einem Ausdruck wie Mitleid auf ihn herunter. Dann schlug er ihn mit dem Kolben der Pistole hinter das Ohr. Er ging zur Tür und lauschte einen Moment, dann schloß er leise ab.

Die Kabellitze des elektrischen Kontaktes führte zum Kontrollpult. Er prüfte die Verbindung und trennte sie vorsichtig. Nachdem das getan war, wandte er sich dem Fernsehtelefon am Kontrollpult zu und rief Fresno. »Dave«, sagte er: »Lassen Sie jetzt angreifen - und um Himmels willen, beeilen Sie sich!« Dann unterbrach er die Verbindung, weil er nicht wollte, daß sein Wachoffizier sah, wie er zitterte.

Am nächsten Morgen ging Gaines im Stockton-Kontrollraum auf und ab. Die Straße rollte. Nicht lange, und sie würde wieder Reisegeschwindigkeit haben. Es war eine lange Nacht gewesen. Jeder Ingenieur, jeder verfügbare Kadett war gebraucht worden, um die Zentimeter-um-Zentimeter-Inspektion des Sacramento-Sektors zu bewältigen, die er angeordnet hatte. Dann hatten sie um zwei demolierte Untersektor-Kontrollpulte herum Querschaltungen errichten müssen. Aber die Straße rollte - er konnte ihren Rhythmus durch den Fußboden hindurch fühlen.

Er hielt neben dem Bildschirm an, auf dem ein abgemagerter, stoppelbärtiger Mann ihn ansah. »Warum gehen Sie nicht nach Hause, Dave?« fragte er. »McPherson kann weitermachen.«

»Was ist denn mit Ihnen selbst, Chef? Sie sehen auch nicht gerade jugendfrisch aus.«

»Oh, ich kann mich hier im Büro hinlegen. Ich habe meine Frau angerufen und ihr gesagt, daß ich es nicht schaffe. Sie kommt hier herunter, um mich zu treffen.«

»War sie sauer?«

»Nicht sehr. Sie wissen, wie Frauen sind.« Er wandte sich zurück zu dem Instrumentenpult und beobachtete die klickenden kleinen Lichter, die anzeigen, daß Zahlenangaben aus sechs Sektoren gespeichert wurden. San-Diego-Kreis, Angeles-Sektor, Bakersfield-Sektor, Fresno-Sektor, Hauptkontrollraum ... Hauptkontroll ... ?

Hauptkontrollraum!

Himmel - Blekinsop! Er hatte einen australischen Kabinettsminister die ganze Nacht in einem Nebenraum der Hauptkontrolle warten lassen.

Er lief zur Tür, kam zurück und sagte: »Dave, würden Sie mir einen Wagen für hierher bestellen? Bitte schnell!« Er hatte schon die Verbindung unterbrochen und sein Privatbüro angewählt, bevor Davidson etwas sagen konnte.

»Dolores!«

»Ja, Herr Gaines.«

»Rufen Sie meine Frau an und sagen Sie ihr, daß ich zum Hauptkontrollraum muß. Wenn sie schon die Wohnung verlassen hat, lassen Sie sie hier warten. Und Dolores!« »Ja, Herr Gaines?«

»Besänftigen Sie sie etwas.«

Sie biß sich in die Lippe, aber ihr Gesicht blieb unbeweglich. Zum erstenmal sagte sie nicht: Ja, Herr Gaines.

Robert A. Heinlein schrieb diese Chronik des ersten Mondfluges im Jahr 1949 - 20 Jahre vor dem wirklichen Ereignis. Ihre Hauptfigur D. D. Harriman ist ein planetarischer Gauner, Da dieser Gauner Erfolg hat, ist die Story zugleich die Geschichte einer staatsmännischen Leistung. Sie spielt auf einer anderen Erde, unter den Strahlen einer anderen Sonne. Denn manches ist anders gekommen - obwohl wir nie erfahren werden, ob nicht hinter den Kulissen ...

Der Mann, der den Mond verkaufte

»Man muß an die Sache glauben, George!«

George Strong schnaubte auf diese Worte seines Partners nur verächtlich vor sich hin. »D. D.«, sagte er nach einer Weile, »warum geben Sie es denn nicht endlich auf? Immer das alte Lied! Vielleicht fliegen eines Tages wirklich Menschen auf den Mond. Aber auf keinen Fall werden Sie und ich es noch erleben. Der Verlust des Energiesatelliten hat der Sache für unsere Generation einen Schlußpunkt gesetzt.«

D. D. Harriman fuhr herum. »Wir werden es jedenfalls dann nicht mehr erleben, wenn wir auf unseren fetten Hintern sitzen und nichts tun, damit es wahr wird!«

»Frage Nummer eins: Wie? Frage Nummer zwei: Warum?« »Warum? Der Mann fragt warum! George! Gibt es in Ihrem Schädel denn weiter nichts als Diskontsätze und Dividenden? Haben Sie niemals in sanften Sommernächten mit einem Mädchen dagesessen, zum Mond hinaufgestarrt und sich gefragt, was dort ist?«

»Ja, einmal schon. Ich habe mich erkältet.«

Harriman warf einen verzweifelten Blick zur Bürodecke. »Ich könnte Ihnen ja sagen, warum. Aber Sie würden mich nicht verstehen. Sie wollen die Antwort in Form eines Saldos hören. Sie wollen wissen, wie Harriman & Strong einen Profit herausschlagen können.«

»Ja«, gab Strong zu. »Und kommen Sie mir nicht mit diesem Gerede über Touristenverkehr und legendäre Mondjuwelen. Das kenne ich schon:«

»Sie fordern mich auf, über einen völlig neuen Unternehmensstyp Zahlen zu nennen, weil Sie genau wissen, daß man das nicht kann. Das ist, als ob Sie die ersten Flieger, die Wrights in Kitty Hawk, um eine Vorausschätzung bitten wollen, wieviel Geld die Firma Boeing eines Tages am Bau von Düsenverkehrsmaschinen verdienen mag. Ich will Ihnen mal etwas anderes sagen: Sie wollten damals ja auch nicht, daß wir 'ans mit Plastikhäusern befassen, oder? Wenn Sie sich durch gesetzt hätten, wären wir immer noch in Kansas City und würden Kuhweiden in Parzellen unterteilen und Mietverträge ausfertigen!«

Strong zuckte die Achseln.

»Wieviel hat unsere Beteiligungsfirm Neues Heim bis heute eingenommen?«

Strong blickte abwesend vor sich hin, während er das Talent einsetzte, das er in die Partnerschaft eingebracht hatte. »Äh... 172 946 004,62 Dollar nach Abzug der Steuern am Ende des letzten Steuerjahres. Die laufende Schätzung bis heute ist...«

»Schon gut. Was war unser Anteil daran?«

»Also, die Partnerschaft, wenn man Ihren persönlichen Anteil abzieht, den Sie dann an mich verkauft haben, hat über Neues Heim während derselben Zeitperiode 13 010 437,20 Dollar eingenommen, abzüglich Steuern, - Delos, diese Doppelbesteuerung muß aufhören! Diese indirekte Bestrafung gutgehender Geschäfte ist ein sicherer Weg, um unser Land direkt in...«

»Hören Sie auf, hören Sie auf! Wieviel haben wir aus den Firmen Himmelsfracht und Antipoden-Transport erlöst?« Strong sagte es ihm.

»Und doch habe ich Sie körperlich bedrohen müssen, bevor Sie ein paar Cents locker gemacht haben, damit wir die Kontrolle des Injektor-Patents ankaufen konnten. Sie sagten, Raketen wären eine vorübergehende Mode.«

»Wir hatten unverdientes Glück«, widersprach Strong. »Sie konnten ja überhaupt nicht wissen, daß es in Australien diesen großen Uranfund geben würde. Ohne diesen Fund hätte uns die Himmelstraßen-Gruppe in die roten Zahlen gebracht. Und übrigens wäre auch Neues Heim ein Fehlschlag geworden, wenn nicht die Straßenstädte gekommen wären und uns einen Markt gebracht hätten, der die örtlichen Baubestimmungen umgeht.«

»Quatsch in beiden Punkten! Schnelle Verkehrsmittel zahlen sich aus; sie haben sich immer ausgezahlt. Was Neues Heim betrifft - wenn zehn Millionen Familien neue Häuser brauchen und wir sie ihnen billig verkaufen können, dann werden sie kaufen! Durch Baubestimmungen läßt sich so etwas auf die Dauer nicht aufhalten. Nein, nein - wir haben damals auf eine sichere Sache gesetzt. Denken Sie zurück, George: Bei welchen Unternehmungen haben wir Geld verloren, und welche haben sich

ausgezahlt? Jede einzelne von meinen total verrückten Ideen hat Geld eingebracht! Wo wir unsere Einlagen verloren haben, das waren Ihre konservativen, hochangesehenen Geschichten.«

»Aber wir haben bei konservativen Geschäften auch Gewinne erzielt!« protestierte Strong.

»Nicht genug, um Ihre Jacht zu bezahlen. Seien Sie fair, George: die Anden-Entwicklungsgesellschaft, das Patent für den integrierenden Pantographen - in jede einzelne Schnapsidee habe ich Sie förmlich hineinschleifen müssen - und jede einzelne hat sich gelohnt.«

»Ich habe Blut schwitzen müssen, bevor sie sich lohnten!« grollte Strong.

»Darum sind wir ja Partner: Ich habe die Schnapsidee, und Sie setzen sie in die Praxis um. Jetzt fliegen wir zum Mond - und Sie werden dafür sorgen, daß es sich lohnt.«

»Sprechen Sie für sich selbst. Ich fliege nicht zum Mond.« »Aber ich.«

»Idiotisch! Delos, ich gebe ja zu, daß wir reich geworden sind, indem wir mit Ihren Ahnungen spekuliert haben, aber wir werden eines Tages unser letztes Hemd verlieren, wenn wir das so weiter treiben. Es gibt da ein altes Sprichwort über den Krug, der zu oft zum Brunnen geht ... «

»Verdammtd, George - ich fliege zum Mond! Wenn Sie mich dabei nicht unterstützen, dann wollen wir unsere Partnerschaft liquidieren, und ich mache es allein!«

Strong trommelte auf der Tischplatte herum. »Nun, nun, Delos! Niemand hat etwas davon gesagt, Sie nicht zu unterstützen.«

Das Taxi brachte sie zu dem Dach des Energiezentrums. Sie fuhren hinunter zum Konferenzraum des Syndikats.

Er lag ebenso tief unter der Erde, wie die Landeplattform darüber auffragte. In jenen Tagen kamen Geldleute trotz des jahrelangen Friedens gewohnheitsmäßig an Orten zusammen, die vor Atombomben sicher waren. Freilich sah der Raum nicht wie ein Atombunker aus: Ein

»Panoramafenster« hinter dem Stuhl des Vorsitzenden bot einen weiten Blick über die Stadt. Das Fenster war in Wirklichkeit ein Stereo-Fernsehbild, das vom Dach übertragen wurde.

Sämtliche anderen Direktoren waren schon vor ihnen da. Dixon nickte, als sie hereinkamen. Er sah auf seinen Uhrfinger und sagte: »Schön, meine Herren, unsere schwarzen Schafe sind hier. Wir können jetzt anfangen.« Er setzte sich auf den Platz des Vorsitzenden und kloppte auf die Tischplatte.

»Die Protokollpunkte unserer letzten Sitzung liegen schriftlich vor Ihnen, wie üblich. Bitte geben Sie Ihr Zeichen, wenn wir in die Tagesordnung eintreten können.« Harriman blickte flüchtig auf die Zusammenfassung, die vor ihm lag, und legte einen Schalter um; an seinem Platz leuchtete ein kleines grünes Licht auf. Die meisten Direktoren taten dasselbe - aber nicht alle.

»Wer hält denn uns nun wieder auf?« fragte Harriman und sah sich in der Runde um. »Oh, Sie, George! Nun machen Sie schon.«

»Ich ziehe es nun einmal vor, die Zahlen zu prüfen«, antwortete sein Partner gereizt. Nach einer Weile legte er seinen Schalter ebenfalls um. Vor dem Vorsitzenden Dixon leuchtete einige Zentimeter über der Tischplatte das Wort PROTOKOLLIERT auf.

»Geschäftsbericht«, sagte Dixon und legte seinerseits einen Schalter um. Aus einem Lautsprecher verlas eine weibliche Stimme den Text. Harriman folgte dem Text auf einem weiteren Blatt Papier, das vor ihm lag. 13 Reaktoren des Curie-Typs waren nunmehr in Betrieb, fünf mehr als zur Zeit der letzten Zusammenkunft. Die Reaktoren in Susquehanna und Charleston hatten ...

Alles sehr interessant, aber nicht für Harriman. Die Energiekrise nach Explosion des Energiesatelliten war weitgehend eingedämmt - sehr gut, aber die Hoffnung auf interplanetarische Reisen hatten durch diese Explosion einen Rückschlag erlitten, der vielleicht nie mehr gutzumachen war.

Nach Erprobung der künstlichen Isotopentreibstoffe vor drei Jahren war der riesige Arizona-Reaktor in die größte Antipoden-Rakete eingebaut worden. Die Rakete war mit dem isotopischen Brennstoff angetrieben worden, den der Reaktor selbst herstellte, und das Ganze war aus wohlbegündeter Vorsicht in eine Erdumlaufbahn geschossen worden. Eine kleinere Rakete hatte als Fähre zwischen dem Satelliten und der Erde verkehrt, um Vorräte für das Reaktor-Team nach oben zu bringen und auf dem Rückweg radioaktiven Brennstoff für die energiehungrige Erde mitzunehmen.

Als einer der Direktoren des Energiesyndikats hatte Harriman die Idee des Energiesatelliten unterstützt - mit einem privaten Hintergedanken: Er wollte mit dem neuen Antriebsstoff ein Monds Schiff

betanken. Er hatte damals nicht einmal versucht, das Verteidigungsministerium aus seiner Ruhe aufzustören; Regierungsgelder bedeuten Einmischung.

Er hatte sogar das Schiff für den Mondflug schon besessen. Es war ursprünglich ein Frachter seiner eigenen Antipodenlinie gewesen. Die Maschine, die mit chemischem Antriebsstoff gearbeitet hatten, hatte er durch Isotopenmotoren ersetzen, die Flügel demontieren lassen.

Aber zunächst war der hochwirksame Satellitentreibstoff für die Raketenfahre zurückgestellt worden; an zweiter Stelle stand der Energiebedarf eines energierationierten Kontinents. Und dieser Bedarf war schneller gestiegen, als der Satellit Treibstoff ausstoßen konnte. Ihn für eine »nutzlose« Mondreise zu verwenden, war der Kontrollkommission nicht eingefallen.

Harriman war widerstrebend zu der Ansicht gelangt, daß er politische Pressionen würde anwenden müssen, um die notwendige Treibstoff-Priorität zu bekommen. Da war der Energiesatellit explodiert ... Eine Stunde später wurde er von Dixons Stimme aus seinen düsteren Gedanken gerissen. »Die Angelegenheit scheint also auch zufriedenstellend geregelt, meine Herren? Wenn sich kein Widerspruch erhebt ... Vielen Dank! Da die reguläre Tagesordnung hiermit abgeschlossen ist, steht unserem Kollegen Herrn Harriman Zeit zur Verfügung, um über ein Thema seiner eigenen Wahl zu sprechen. Er hat nicht gesagt, was es ist, aber wir werden ihm zuhören, bis wir uns vertagen wollen.« Einer der Direktoren blickte sauer zu Harriman herüber: »Ich beantrage, daß wir uns jetzt vertagen!« Harriman grinste. »Für zwei Cents würde ich diesen Antrag unterstützen und Sie dann vor Neugierde sterben lassen.« Der Antrag fiel durch. Harriman stand auf.

»Herr Vorsitzender, Freunde: Wie Sie wissen, interessiere ich mich für die Weltraumfahrt.«

Dixon sah scharf zu ihm hinüber. »Nicht schon wieder, Delos! Wenn ich nicht den Vorsitz führen würde, würde ich jetzt selbst den Antrag stellen, daß wir uns sofort vertagen.«

»Schon wieder!« bekräftigte Harriman. »Jetzt und in alle Ewigkeit! Hören Sie mich an. Vor drei Jahren, als wir gezwungen waren, den Arizona-Reaktor in den Weltraum zu befördern, sah es so aus, als ob wir dadurch einen zusätzlichen Vorteil in Gestalt interplanetarischer Reisen erlangen würden. Einige von Ihnen hier haben gemeinsam mit mir die Firma Weltraumstraßen GmbH gegründet - zum Experimentieren, zur Erforschung, zur Ausbeutung. Denn es schien doch so, als hätte der isotopische Treibstoff Weltraumflüge möglich gemacht - mit so großer Gewißheit, daß ich nicht einmal widersprach, als die ersten Treibstoff-Zuteilungen aus dem Satelliten für die Industrie reserviert wurden.«

Er blickte sich um. »Ich hätte damals nicht still sein dürfen. Ich hätte schreien und politischen Druck anwenden und lästig fallen sollen, bis Treibstoff für das Mondschaft abgezweigt worden wäre, nur um mich loszuwerden. Denn jetzt haben wir unsere beste Chance verpaßt. Der Satellit ist weg; die Treibstoffquelle ist weg. Sogar die Raketenfahre ist weg. Wir sind genau da, wo wir vorher waren. Daher ... «

Er machte eine neue Pause. »Daher schlage ich vor, daß wir ein Raumschiff für chemische Treibstoffe bauen und es zum Mond schicken.«

Dixon fragte in die Stille hinein: »Delos, sind Sie noch normal? Gerade haben Sie selbst gesagt, daß es nicht mehr möglich ist - jetzt sagen Sie wieder, wir sollen ein Raumschiff bauen.«

»Ich habe nicht gesagt, daß es unmöglich geworden ist. Ich habe gesagt, daß unsere Chance verpaßt wurde. Die Zeit ist gerade deswegen überreif für die Raumschiffahrt! Dieser Erdball wird jeden Tag enger. Trotz technischer Fortschritte ist das tägliche Nahrungsmittelaufkommen der Erde geringer als vor 30 Jahren - und es gibt 46 neue Babys pro Minute, 65000 jeden Tag, 25 Millionen jedes Jahr.«

Unsere Rasse steht kurz davor, die Grenzen dieses Planeten zu sprengen - und wenn wir auch, nur die gleiche Willenskraft haben wie eine Miesmuschel, dann werden wir ihr dabei helfen! Ja, wir haben unsere beste Chance verpaßt - aber die technischen Probleme können gelöst werden. Die wirkliche Frage ist: Wer unterschreibt die Rechnung? Darum spreche ich Sie darauf an, meine Herren. Denn hier in diesem Raum ist das Geld des Planeten versammelt. Ich beantrage, daß wir eine Reise zum Mond finanzieren.«

Der Antrag verursachte keine besondere Aufregung. Diese Männer kannten Harriman. Schließlich sagte Dixon: »Unterstützt jemand D. D.'s Antrag?«

»Augenblick, Herr Vorsitzender!« Der Zwischenruf kam von Jack Entenza, dem Präsidenten der Kontinentalen Freizeit AG. »Ich möchte Delos ein paar Fragen stellen. D. D., Sie wissen, daß ich sofort mitgemacht habe, als Sie die Weltraumstraßen GmbH gründeten. Das schien ein billiges Unternehmen zu sein, es versprach Gewinne in Form von Erziehungs- und wissenschaftlichen Werten. Es macht mir nichts aus, in begrenztem Maße auf Ihre Träume einzugehen. Ich bin aber niemals auf die Idee mit den Linienraumschiffen hereingefallen, die regelmäßig zwischen den Planeten verkehren; das ist doch wirklich zu phantastisch.

Wie wollen Sie denn zum Mond kommen? Wie Sie selbst sagen, fehlt es Ihnen an Treibstoff.«

Harriman grinste. »Jack, ich weiß genau, warum Sie damals mitgemacht haben. Wegen der Wissenschaft jedenfalls nicht; dafür haben Sie nie einen Groschen ausgegeben. In Wirklichkeit haben Sie sich für Ihre Unternehmensgruppe ein Bild- und Fernsehmonopol sichern wollen. Warum auch nicht? Genau das bekommen Sie, wenn Sie weiter dabei sind.«

Dixon sägte: »Nehmen wir einmal an, daß es klappt. Dann scheint es mir immer noch so, als ob Sie uns darum bitten, das Syndikat geradewegs in den Bankrott zu treiben - damit Sie ein Unternehmen finanzieren können, das nicht den geringsten realen Wert besitzt; abgesehen von seinem Wert für die reine Wissenschaft und abgesehen auch von einer einmaligen Unterhaltungsauswertung. Ich bin nicht gegen Sie - es würde mir nichts ausmachen, zehn- oder fünfzehntausend hineinzustecken, um ein förderungswürdiges Experiment zu unterstützen. Aber als Geschäftsvorschlag kann ich die Sache wirklich nicht betrachten.«

Harriman lehnte sich auf seine Fingerspitzen und starrte den langen Tisch hinunter. »Zehn- oder fünfzehntausend Bucks! Dan, ich habe vor, aus Ihnen mindestens ein paar Millionen herauszuholen, und bevor wir fertig sind, werden Sie noch selbst nach mehr Anteilen schreien! Dies wird das größte Grundstücksunternehmen, seit der Papst die Neue Welt zwischen Spanien und Portugal aufgeteilt hat. Fragen Sie mich nicht, woraus wir überall Profit machen werden - ich kann es im einzelnen nicht aufzählen. Aktivposten ist ein Himmelskörper - ein ganzer Himmelskörper, Dan, der niemals berührt worden ist! Wenn uns kein Weg einfällt, aus einer so herrlichen Gelegenheit ein paar schnelle Scheine herauszuholen, dann sollten wir uns lieber gleich von der Fürsorge unterstützen lassen. Es ist gerade so, als ob einem die Manhattan-Insel für vierundzwanzig Dollar und einen Kasten Whisky angeboten wird!«

»Wenn man Sie so reden hört, klingt es wie die Chance des Lebens.«

»Chance des Lebens? Das ist die größte Chance in der ganzen Geschichte! Es regnet Suppe - füllen Sie sich einen Eimer ab!«

Neben Entenza saß Gaston P. Jones, Direktor von Transamerika und einem halben Dutzend anderer Banken; er war einer der reichsten Männer im Raum. Er streifte sorgfältig fünf Zentimeter Zigarrenasche ab. Dann sagte er trocken: »Herr Harriman, ich verkaufe Ihnen alle meine gegenwärtigen und künftigen Ansprüche auf den Mond für 50 Cents.« »Einverstanden!«

Entenza hatte seine Unterlippe lang gezogen und mit einem brütenden Gesichtsausdruck zugehört.

Jetzt wachte er auf. »Moment, Herr Jones - ich gebe einen Dollar dafür.«

»Ich gebe einsfünfzig«, antwortete Harriman. »Zwei Dollar!« antwortete Entenza.

»Fünf!«

Sie schaukelten sich gegenseitig hoch. Bei zehn Dollar gönnte Entenza Harriman den Zuschlag und setzte sich nachdenklich zurück. Harriman sah sich fröhlich um. »Wer von euch Dieben ist Rechtsanwalt?« fragte er. Die Bemerkung war nicht ernst gemeint: unter den 17 Direktoren befanden sich 11 Rechtsanwälte. »Tony«, sagte er, »entwerfen Sie mir gleich hier einen Vertrag, der diese Transaktion so festnagelt, daß sie vor keinem Gericht der Welt mehr angefochten werden kann. Alle Ansprüche, Rechte, Titel, Aktienbesitz und so weiter und so weiter, alles. Verwenden Sie eine Menge Latein. Der Grundgedanke muß sein, daß jeder Anspruch auf den Mond, den Herr Jones jetzt hat oder erwerben könnte, mir gehört - für einen Zehndollarschein in bar.« Harriman klatschte den Geldschein auf den Tisch. »Ist das richtig, Herr Jones?«

Jones lächelte flüchtig. »Das ist richtig, junger Mann.« Er steckte den Geldschein ein. »Ich werde das für meine Enkel einrahmen lassen, damit sie sehen, wie leicht es ist, Geld zu machen!«

Entenzas Augen schlossen von Jones zu Harriman.

»Gut!« sagte Harriman. »Meine Herren, Herr Jones hat soeben einen Marktpreis errichtet. Da es auf der Erde ungefähr drei Milliarden Personen gibt, setzt dies den Preis für den Mond auf 30 Milliarden Dollar fest.« Er legte ein Geldbündel vor sich hin. »Gibt es hier noch ein paar Unvorsichtige, die verkaufen? Ich kaufe jeden Anteil, der mir angeboten wird, zu je 10 Dollar.«

»Ich zahle 20!« platzte Entenza heraus.

Harriman sah ihn traurig an. »Jack, machen Sie das doch nicht! Wir sind doch in derselben Mannschaft! Lassen Sie uns bei 10 Dollar bleiben.«

Dixon kloppte auf den Tisch. »Meine Herren, bitte tätigen Sie solche Transaktionen nach der Sitzung. Beantragt jemand, daß wir über Herrn Harrimans Antrag abstimmen?«

Gaston Jones sagte. »Ich schulde es Herrn Harriman. Ich beantrage Abstimmung.«

Niemand widersprach. Die Abstimmung ging elf zu drei gegen Harriman aus. Harriman, Strong und Entenza waren dafür, alle anderen dagegen.

Harriman sprang auf, bevor irgend jemand sonst aufstehen konnte:

»Ich habe das schon erwartet. Da das Energiesyndikat nicht mehr an der Raumfahrt interessiert ist - würde es mir all das verkaufen, was ich an Patenten, Fertigungsmethoden und Einrichtungen brauche und was das Syndikat in Verbindung mit seinen früheren Raumfahrt-Aktivitäten noch besitzt? Unsere kurzen Flitterwochen mit dem Energiesatelliten haben eine Hinterlassenschaft, von der ich sehr gern Gebrauch machen würde. Ich beantrage daher eine Entschließung, daß es ein Geschäftsgrundsatz des Syndikats ist, mir in jeder Weise zu helfen, die sich nicht gegen seine Interessen richtet. Wie wär's damit, meine Herren? Dann wären Sie meine Raumfahrt-Anträge ein für allemal los.«

Jones studierte wieder seine Zigarre. »Ich sehe keinen Grund, warum wir Herrn Harriman damit nicht bedienen sollten, meine Herren ... und ich spreche als komplett Uninteressierter.«

»Das werden wir wohl können, Delos«, stimmte Dixon zu. »Nur daß wir Ihnen nichts verkaufen. Wir werden es Ihnen leihen. Wenn Sie dann einen Treffer erzielen, hat die Gesellschaft doch noch einen Fuß in der Tür. Hat irgend jemand Bedenken?« fragte er.

Niemand hatte Bedenken; die Angelegenheit wurde zu Protokoll genommen, die Sitzung war vertagt. Harriman hielt bei Entenza an, flüsterte ihm etwas zu und machte einen Termin aus. Gaston Jones stand in der Nähe der Tür und unterhielt sich privat mit Dixon. Er winkte Strong heran. »George, darf ich Ihnen eine persönliche Frage stellen?«

»Ich garantiere nicht für die Antwort. Aber fragen Sie.« »Sie sind mir immer als ein vernünftiger Mann erschienen. Nun sagen Sie nur - wieso bleiben Sie mit Harriman zusammen? Der Mann ist doch ein Phantast.«

Strong wand sich etwas. »Ich sollte das eigentlich bestreiten, er ist mein Freund ... aber ich kann es nicht bestreiten. Nur: Jedesmal, wenn Delos so eine verrückte Ahnung hat, stellt es sich heraus, daß es die Sache war. Ich finde es abscheulich, immer wieder mit ihm zusammenzubleiben, es macht mich kribbelig; aber ich habe gelernt, mich auf seine Ahnung mehr zu verlassen als auf den beeideten Finanzbericht eines jeden anderen Mannes.«

Jones zog eine Augenbraue hoch. »So eine Art König Midas, bei dem alles, was er berührt, zu Gold wird?« »So könnte man es nennen.«

»Na gut, dann erinnern Sie sich nur daran, was dem König Midas am Ende passiert ist - ihm wuchsen Eselsohren. Guten Tag, meine Herren.«

Harrimans Kammerdiener wartete auf ihn, als er nach Hause kam. Jenkins sprang hastig auf und begann Harrimans Bad einzulassen. »Hauen Sie ab«, brummte Harriman. »Ich kann mich selbst ausziehen.«

»Werden Sie heute abend noch irgend etwas benötigen, Herr Harriman?«

»Nichts. Aber bleiben Sie vielleicht doch noch einen Moment. Setzen Sie sich und gießen Sie sich einen ein.« »Sehr gern, wenn ich darf.«

»Ed, wenn Sie nicht für mich arbeiten würden, was würden Sie dann machen?«

»Tja, also, meine Frau und ich haben schon oft darüber gesprochen, ein kleines Restaurant zu eröffnen. Nichts Großartiges, mehr etwas Solides. Ein Ort, wo Herrengesellschaften eine gute Mahlzeit genießen können.«

»Nur für Herren, wie?«

»Nicht ganz, Herr Harriman - aber ein Salon, in dem nur Herren eingelassen werden, wäre mindestens dabei. Ich würde in diesem Raum selbst bedienen.«

»Ich habe da auch so eine Sache vor, die meinen letzten Dollar kosten wird; und hoffentlich nur den. Sehen Sie sich bald nach etwas Passendem um, Ed. Sie sind praktisch schon Gastwirt.«

Strong betrat ihre gemeinsamen Büroräume am nächsten Morgen pünktlich um neun Uhr, wie üblich. Er war völlig perplex, als er dort schon Harriman antraf. Wenn Harriman einen Tag lang überhaupt nicht kam, bedeutete das gar nichts; wenn er aber früher als das Bodenpersonal da war, mußte der Himmel eingestürzt sein.

Harriman war jedoch nur mit einem Erdglobus und mit einem Buch beschäftigt. Es war der neueste Nautische Almanach, sah Strong.

Harriman blickte kaum auf: »Morgen, George. Sagen Sie, haben wir Verbindungen nach Brasilien?«

»Wieso?«

»Ich brauche ein paar Stempel in portugiesischer Schrift. Und auch ein paar auf Spanisch. Nicht zu vergessen drei oder vier Dutzend Stempel aus den Vereinigten Staaten. Ich bin auf etwas sehr, sehr Interessantes gestoßen. Sehen Sie her. Diesen Tabellen zufolge kreist der Mond immer nur über einem Erdstreifen, der vom Äquator aus zum 28. Grad nördlicher und südlicher Breite reicht.« Er hielt einen Bleistift gegen den Globus und drehte ihn. »Etwa so. Sagt Ihnen das etwas?«

»Nein. Außer daß Sie auf einem 60-Dollar-Globus Bleistiftstriche machen.«

»Und Sie wollen ein alter Grundstücksmakler sein! Also andersherum: Was gehört einem Mann, der ein Stück Land kauft?«

»Das kommt auf den Rechtstitel an. Normalerweise muß man Schürfrechte und andere Rechte unter der Oberfläche wohl ... «

»Nein, das brauchen wir nicht. Nehmen wir an, er kauft alles ohne Ausschluß irgendwelcher Einzelrechte: Wie tief hinunter geht dann sein Eigentum? Wie weit hinauf ist er Eigentümer?«

»Nun, ihm gehört sozusagen ein Keil, der bis zum Erdmittelpunkt reicht. Das ist in diesen großen Prozessen um das Schrägböhrn nach Öl vor ein paar Jahren festgestellt worden. Theoretisch gehört ihm auch der Raum über dem Land, und zwar bis in alle Unendlichkeit. Aber das ist in einer anderen Prozeßreihe zweifelhaft geworden, bei denen es um Flugverkehrsrechte ging. Und für uns ist das auch gut so, denn sonst würden wir jedesmal, wenn eine unserer Raketen nach Australien startet, private Zölle bezahlen müssen.«

»Nein, nein, George! Sie haben diese Prozeßprotokolle nicht richtig gelesen! Das Recht, Grundstücke zu überfliegen, wurde darin begründet. Aber das Eigentum des Raumes über dem Land blieb unverändert. Und sogar das Recht des Durchfluges ist nicht absolut; man kann einen tausend Meter hohen Turm auf dem eigenen Land genau dahin bauen, wo Flugzeuge und Raketen oder was immer bisher entlanggeflogen sind - und die Luftfahrzeuge müssen dann eben höher fliegen, ohne daß man selbst einen Nachteil davon hat. Erinnern Sie sich noch, wie wir den Luftraum südlich des Hughes-Flughafens mieten mußten, um sicherzugehen, daß unser Anflugraum nicht zugebaut wurde?« Strong war nachdenklich geworden. »Ja. Ich sehe, was Sie damit sagen wollen. Das Prinzip des Landeigentums blieb dabei unangetastet - hinunter zum Erdmittelpunkt, hinauf in die Unendlichkeit. Aber das ist wirklich eine rein theoretische Angelegenheit. Sie haben doch nicht etwa vor, für diese Raumschiffe, über die Sie immer sprechen, Zölle zu bezahlen, oder?« Er rang sich über seinen eigenen Witz ein Lächeln ab.

»Den Teufel werde ich tun. Ich bin hinter einer ganz anderen Sache her, George - wem gehört der Mond?«

Strong's Unterkiefer fiel herunter. »Delos, Sie haben schon bessere Witze gemacht.«

»Ich mache gar keine Witze. Ich frage Sie noch einmal: Wenn das Gesetz grundsätzlich bestimmt, daß ein Mann den Himmelskeil über seinem Bauernhof bis in alle Unendlichkeit des Weltraums hinein besitzt, wem gehört dann der Mond? Sehen Sie sich den Globus an und sagen Sie es mir.«

Strong sah hin. »Aber das ist doch ohne jede Bedeutung, Delos. Kein Gesetz der Erde bezieht sich auf den Mond.« »Die Gesetze gelten hier, und das ist alles, worüber ich mir Gedanken mache. Der Mond

bleibt ständig über einer Erdscheibe, die von dem 28. Breitengrad nördlich und südlich begrenzt wird; wenn einem Mann diese ganze Erdscheibe gehören würde - es ist ungefähr die tropische Zone - dann würde ihm auch der Mond gehören, oder?«

»Das ist doch irre!«

»George, wann lernen Sie endlich, daß >irre< ein Wort ist, an dem Rechtsanwälte keinen Anstoß nehmen?«

»Sie planen doch nicht etwa, die ganze Tropenzone aufzukaufen?«

»Nein«, sagte Harriman langsam, »das wäre ein bißchen teuer. Aber man könnte von jedem der souveränen Länder in diesem Gürtel Rechte, Titel und Interessen am Mond aufkaufen. Wenn es stillschweigend zu machen wäre, ohne den Preis hochzutreiben, dann würde ich es vielleicht sogar versuchen. Man kann eine Sache furchtbar billig haben, wenn der bisherige Eigentümer denkt, daß sie wertlos ist; und wenn er daher rasch verkaufen will, bevor man wieder zu Verstand kommt. Aber das ist nicht der Plan. George, hören sie zu: »Ich möchte in allen diesen Ländern örtliche Zweigfirmen gründen. Ich möchte, daß die gesetzgebenden Körperschaften der Tropenländer diesen Firmen die ausschließlichen Rechte für Mondforschung, Mondausbeutung und so weiter übertragen. Und natürlich auch Eigentumsrechte, die der patriotischen Firma, die die Idee aufgebracht hat, nebenbei auf einem Silbertablett zu überreichen wären. Und ich möchte weiter, daß all dies lautlos geschieht, so daß die Bestechungsgelder nicht zu hoch werden. Wenn die große Balgerei um den Mond losgeht, dann müssen die Karten so gezinkt sein, daß wir nicht verlieren können, ganz egal, wie sie verteilt werden!«

»Das wird verdammt teuer, Delos! Sie wissen ja nicht einmal, ob Sie überhaupt je zum Mond fliegen; viel weniger noch, ob es die Sache wert ist, wenn Sie einmal oben sind.«

»Wir fliegen hin! Es wird viel teurer, sich diese Rechte nicht zu sichern. Überhaupt braucht es gar nicht sehr teuer zu sein. In der Mitte des 19 Jahrhunderts fuhren vier Männer von Kalifornien nach Washington. Sie hatten 40000 Dollar in der Tasche. Das war alles, was ihnen gehörte. Ein paar Wochen später waren sie pleite - aber der Kongreß hatte ihnen Eisenbahnrechte zugestanden, die eine Milliarde Dollar wert waren. Die richtige Anwendung von Bestechungsgeldern ist eine homöopathische Kunst. Man darf die Preise nicht selbst hochtreiben.«

Strong schüttelte den Kopf. »Ihr Rechtstitel wird Ihnen gar nichts nützen. Der Mond bleibt nicht am selben Ort. Er schwebt zwar über Land hinweg, das in bestimmten Händen ist. Aber das tut auch eine Wildgans.«

»Und die Wildgans gehört niemandem: Ich sehe, was Sie meinen. Aber der Mond bleibt immer über diesem einen Erdstreifen. Wenn Sie einen Geröllbrocken in Ihrem Garten umherbewegen, verlieren Sie dann Ihren Rechtstitel daran? Wird er dadurch ein gesondertes Grundstück? Es ist wie in dieser Reihe von Grundstücksprozessen wegen der wandernden Inseln im Mississippi, George. Das Land bewegte sich, sobald der Fluß sich neue Kanäle schnitt - aber irgend jemand besaß es immer.«

Strong zog seine Augenbrauen zusammen. »Ich glaube, ich erinnere mich, daß einige dieser Insel- und Uferanlegerprozesse so entschieden wurden und einige wieder anders.«

»Wir suchen uns die Entscheidungen heraus, die uns passen. Was meinen Sie, warum die Frauen von Rechtsanwälten Nerzmäntel tragen? Kommen Sie, George, fangen wir an!« »Womit?«

»Damit, das Geld aufzutreiben.«

»Oh.« Strong sah erleichtert aus. »Ich dachte schon, Sie wollten unser eigenes Geld dazu hernehmen.«

»Das will ich! Aber es wird nicht annähernd genug sein. Wir werden unser eigenes Geld einsetzen, um grundlegende Dinge zu finanzieren, damit sich schon einmal etwas tut. In der Zwischenzeit müssen wir Mittel und Wege ausfindig machen, um für den Hauptkostenteil weiteres Geld hereinzuholen.« Er drückte den Knopf auf seinem Tisch; Saul Kamens, der Chef ihres juristischen Stabes, sah ihn aus dem Bildschirm an. »Hallo, Saul, können Sie mal auf einen Sprung vorbeikommen?«

»Egal, worum es geht - sagen Sie nein. Die Gründe finde ich dann schon«, sagte der Rechtsanwalt.

»Großartig! Diesmal will ich aber Ja sagen. Kommen Sie her - die Hölle wird ausverkauft, und ich habe ein Vorkaufsrecht auf die ersten zehn Wagenladungen.«

Einige Minuten später hatte ihm Harriman seine Idee erklärt, wie er den Mond in Besitz nehmen wollte, bevor er überhaupt einen Fuß darauf gesetzt hatte. »Außer diesen Attrappenfirmen«, fuhr er fort, »brauchen wir eine Agentur, die Beiträge und Spenden entgegennehmen kann, ohne daß der

Spender irgendwelche finanziellen Eigeninteressen zugeben muß - etwa so wie die Nationale Geographische Gesellschaft.«

Kamens schüttelte den Kopf. »Die Nationale Geographische Gesellschaft können Sie nicht kaufen.« »Verdammt, wer hat denn gesagt, daß ich es will? Wir gründen unseren eigenen gemeinnützigen Laden.«

»Das wollte ich gerade sagen.«

»Wie ich es sehe, brauchen wir mindestens eine steuerfreie gemeinnützige Gesellschaft ohne sichtbares Profitstreben, die von den richtigen Leuten geleitet wird. Wahrscheinlich brauchen wir sogar mehr als eine; wir werden sie gründen, wie wir sie gerade brauchen. Und außerdem brauchen wir mindestens eine neue gewöhnliche Firma. Steuerfrei braucht sie nicht zu sein, aber sie wird keinen Pfennig Gewinn ausweisen, bis wir soweit sind. Dann schieben wir die Aktivposten zwischen Firmen und Gesellschaften völlig legal hin und her, bis die gemeinnützigen Gesellschaften uns die Unkosten zahlen. Wenn ich darüber nachdenke, haben wir besser mindestens zwei normale Firmen, so daß wir eine von ihnen bankrott gehen lassen können, wenn wir es für nötig halten sollten, Ballast abzuwerfen. Das ist nur eine allgemeine Skizze. Also 'ran, Saul! Kriegen Sie es mir so hin, daß alles legal ist!« Kamens sagte: »Wissen Sie, Delos, es wäre sehr viel ehrlicher, wenn Sie sich das Geld nachts mit einem geladenen Revolver holen würden.«

»Ein Rechtsanwalt redet zu mir von Ehrlichkeit! Kümmern Sie sich nicht darum, Saul; in Wirklichkeit werde ich überhaupt niemanden betrügen ... «

»Na!«

»Ich biete ja den ersten Mondflug! Das ist es, wofür alle bezahlen sollen; das werden sie auch bekommen. Nun bauen Sie alles so auf, daß es schön legal ist - hm, Saul?«

»Ich fühle mich an etwas erinnert, was der Rechtsanwalt des älteren Vanderbilt unter ähnlichen Umständen zu dem alten Mann gesagt hat: >Es ist doch wunderschön, wie es jetzt ist; warum sollen wir es verderben, indem wir es legal machen?< Also schön! Ich werde Ihre Fallen aufstellen. Wäre sonst noch etwas?«

»Bleiben Sie hier, vielleicht haben Sie ein paar Ideen. George, würden Sie Montgomery bitten, hereinzukommen?« Montgomery, der Chef ihrer Abteilung für Ideen, Kontakte und Beziehungen, hatte in den Augen seines Arbeitgebers zwei Tugenden: Er war Harriman gegenüber persönlich loyal, und er konnte die Öffentlichkeit davon überzeugen, daß Lady Godiva auf ihrem berühmten Ritt einen Gürtel aus Harriman-Fabriken getragen hatte. Er kam mit einer großen Mappe unter dem Arm. »Trifft sich gut, daß Sie mich rufen lassen, Chef. Sehen Sie sich das mal an ... « Er öffnete die Mappe auf Harrimans Tisch und fing an, Skizzen und grafische Entwürfe auszubreiten. »Kinskys Arbeit. Na - ist der Junge nicht gut?«

Harriman machte die Mappe zu. »Für welchen Laden ist das?«

»Für Neues Heim natürlich.«

»Ich will es jetzt nicht sehen. Wir lassen Neues Heim fallen. Moment, fangen Sie nicht gleich an zu weinen. Die Jungs sollen ruhig damit weitermachen. Ich möchte den Preis hochhalten, bis wir das Ding abgeladen haben. Aber nun machen Sie mal Ihre Ohren auf für eine andere Sache.« Er erklärte schnell das neue Unternehmen.

Schließlich nickte Montgomery. »Wann fangen wir an, und wieviel geben wir aus?«

»Wir fangen jetzt an, und Sie geben aus, was Sie brauchen. Seien Sie mit den Unkosten nicht zu ängstlich; das ist die größte Sache, die wir je angefaßt haben.«

Strong zuckte zusammen.

Harriman fuhr fort: »Machen Sie sich heute eine schlaflose Nacht damit; kommen Sie morgen früh wieder, und wir kauen es durch.«

»Sekunde mal, Chef. Wie wollen Sie denn die ganzen Rechte festnageln von den, äh, den Mondstaaten, von diesen Ländern, über denen der Mond kreist - während gleichzeitig ein großer Werbefeldzug für den ersten Mondflug läuft? Drängen Sie sich damit selbst nicht in eine Ecke?«

»So blöd sehe ich doch wohl nicht aus! Wir bringen die Rechte unter Dach und Fach, bevor Sie auch nur einen Waschzettel verteilen. Das Festnageln werden Sie übrigens selbst besorgen, Sie und Kamens.«

»Hm.« Montgomery kaute an einem Daumennagel. »Schön, in Ordnung. Ich sehe ein paar Anknüpfungspunkte. Wie schnell müssen wir die Rechte in der Tasche haben?«

»Ich gebe Ihnen sechs Wochen. Sonst können Sie Ihr Entlassungsgesuch einreichen. Geschrieben auf Ihrer Haut.« »Ich schreibe es jetzt gleich, wenn Sie mir helfen und einen Spiegel halten.«

»Monty, ich weiß, daß Sie es in sechs Wochen nicht schaffen! Aber machen Sie schnell; bevor Sie diese Rechte haben, können wir keinen einzigen Cent einnehmen; um die Sache am Laufen zu halten. Wenn Sie trödeln, dann verhungern wir alle, und zum Mond kommen wir auch nicht.«

Strong sagte: »D. D., wieso machen Sie eigentlich solche Winkelzüge mit einer Bande von mottenzerfressenen Bananenrepubliken? Wenn Sie schon so eisern entschlossen sind, zum Mond zu fliegen, dann lassen Sie uns doch Ferguson rufen und mit der Sache anfangen.«

»Ich mag Ihre direkte Art, George«, sagte Harriman stirnrunzelnd. »Aber ... wissen Sie, damals so um 1845 oder 46 eroberte ein übereifriger amerikanischer Armeeoffizier Kalifornien. Wissen Sie, was das Außenministerium in Washington gemacht hat?«

»Nein.«

»Sie zwangen ihn, das Land den Mexikanern zurückzugeben. Es scheint, daß er den Instanzenweg nicht eingehalten hat, oder irgend so etwas. Also mußte er sich die Arbeit machen, Kalifornien ein paar Monate später noch einmal zu erobern. Ich möchte nicht, daß uns das passiert. Es ist nicht genug, daß man einfach den Fuß auf den Mond setzt und ihn für sich beansprucht; wir müssen diesen Anspruch vor den Gerichten der Erde verteidigen können, oder wir haben großen Ärger vor uns. Wie, Saul?« Kamens nickte. »Denken Sie daran, was Kolumbus passierte.«

»Genau. Wir werden uns nicht so übers Ohr hauen lassen wie Kolumbus.«

Montgomery spuckte ein Stückchen Daumennagel aus. »Aber Chef - Sie wissen doch ganz genau, daß diese Bananenstaat-Ansprüche keine zwei Cents wert sind. Warum holen wir uns die Rechte nicht gleich von den UN? Lieber nehme ich noch die auf mich als zwei Dutzend bornierte gesetzgebende Körperschaften. Ich habe da schon einen Anknüpfungspunkt - wir bringen es durch den Sicherheitsrat ein, und ... «

»Vergessen Sie diesen Anknüpfungspunkt nicht, wir verwenden ihn später. Sie überblicken noch nicht die volle Arbeitsweise des Planes, Monty. Natürlich sind diese Ansprüche an sich nichts wert. Aber lassen Sie uns mal auf dem Mond sein. Bleiben unsere Bananenpartner dann still? Nein, sie quaken. Und wo quaken sie um Anerkennung ihrer nagelneuen Mondrechte? Bei der UNO. Da sitzen aber auch die großen Länder dieses Globus, die reichen und die wichtigsten. Alle aus der nördlichen Klimazone. Sie blicken hastig auf den Globus: Tatsächlich, der Mond geht nie direkt über eines von ihnen hinweg. Dem größten Land von allen, der Sowjetunion, gehört nicht ein einziger Spaten voll Dreck südlich des 28. Grades nördlicher Breite. Also lehnen sie sämtliche Ansprüche ab. Oder, etwa doch nicht? Die USA stutzen nämlich. Der Mond kommt ja über Florida und den südlichen Teil von Texas lang! Washington gerät in nervöses Zittern, Sollen sie nun die tropischen Länder unterstützen und für die traditionelle Theorie des Landbesitztitels sein, oder sollen sie sich mit ganzem Gewicht hinter die Idee stellen, daß der Mond jedem gehört? Oder sollen die Vereinigten Staaten versuchen, das ganze Ding überhaupt zu beanspruchen, da es ja Amerikaner waren, die dort zuerst hingekommen sind? An diesem Punkt kriechen wir aus unserem Versteck. Da scheint es doch plötzlich, daß das Monds Schiff einer gemeinnützigen Gesellschaft gehört, die wiederum von der UNO selbst beauftragt ist ... «

»Halt, halt!« unterbrach ihn Strong. »Ich wußte gar nicht, daß die UNO solche Gesellschaften ins Leben rufen kann?« »Wir haben die Gesellschaft schon. Ich habe sie vor ein paar Jahren extra dafür errichten lassen. Sie kann fast alles tun, was pädagogischen oder wissenschaftlichen Anstrich trägt; und Bruderherz - darunter kann man eine Menge verstehen! Diese Gesellschaft, diese Schöpfung der UNO, bittet nun ihren Schöpfer darum, die Mondkolonie zum autonomen Territorium zu erklären, das unter dem Schutz der UNO steht. Wir bitten nicht sofort um Vollmitgliedschaft, weil wir die Sache einfach halten wollen ... «

»Einfach nennt er das!« sagte Montgomery.

»Einfach. Natürlich einfach: Diese neue Kolonie wird de facto ein souveräner Staat sein, dem der ganze Mond gehört und - jetzt hören Sie genau zu! - in der Lage ist, Land zu verkaufen, Gesetze zu

verabschieden, Monopole zu errichten, Steuern einzuziehen und so weiter. Und uns gehört dieser Staat. Nun fragen Sie mich, wieso das alles so kommen muß. Der Grund ist, daß die großen Staaten in der UNO sich keinen eigenen Anspruch ausdenken können, der so legal klingt wie der Anspruch, den die Tropenstaaten erheben. Es gibt also keine Einigung. Die Vereinigten Staaten gönnen es nicht den Tropenstaaten, und die Sowjetunion gönnnt es nicht den Vereinigten Staaten. Also werden alle den Weg des geringsten Widerstandes gehen und sämtliche Rechte in die Hände der UNO legen. Von dort aus fallen sie schnurstracks an unsere gemeinnützige Gesellschaft. Sehen Sie jetzt klar, Monty?«

Montgomery grinste. »Verdammt will ich sein, wenn ich weiß, ob das alles nötig ist, Chef, aber ich finde es köstlich.«

»Da bin ich ganz anderer Meinung«, brummte Strong. »Delos, ich habe Sie schon manche krummen Abschlüsse hinbiegen sehen. Ein paar davon waren so teuflisch, daß es sogar mir den Magen umgedreht hat. Aber das hier ist der schlimmste. Ich glaube, in diesem Fall schießen Sie doch weit über das Ziel hinaus; einfach, weil es Ihnen Spaß macht, komplizierte Geschäfte auszukochen, bei denen irgend jemand übers Ohr gehauen wird.«

Harriman entlockte seiner Zigarre gewaltige Wolken, bevor er antwortete: »Ich kümmere mich einen Dreck darum, George. Nennen Sie es, wie Sie wollen. Ich fliege jedenfalls zum Mond! Und wenn ich eine Million Leute hinters Licht führen muß, um es zu schaffen - ich werde es tun.«

»Aber es ist doch nicht notwendig, daß Sie es auf diese Weise machen.«

»Na schön, wie würden Sie es denn machen?«

»Ich? Ich würde eine geradlinige, ehrliche Firma aufbauen. Dann würde ich vom Kongreß eine Entschließung erlangen, durch die meine Firma das von den Vereinigten Staaten ausgewählte Instrument ist ... »Bestechung; George? Bestechung? Was muß ich hören!«

»Nicht unbedingt. Einfluß und ein bißchen Druck genügen vielleicht auch schon. Dann würde ich mich daran machen, das Geld aufzutreiben. Ja - und dann würde ich den Flug verwirklichen.«

»Und den Vereinigten Staaten würde dann der Mond gehören?«

»Natürlich«, antwortete Strong etwas steif.

Harriman stand auf und fing an, hin und her zu gehen. »Sie merken es nicht, George - Sie merken es nicht! Der Mond darf nicht einem einzigen Land gehören! Nicht einmal den Vereinigten Staaten.«

»Er soll lieber Ihnen gehören, nehme ich an.«

»Wenn er mir gehören sollte - und dann mit Gewißheit nur für kurze Zeit -, würde ich ihn nicht militärisch mißbrauchen; ich würde außerdem scharf darauf achtgeben, daß andere es ebensowenig versuchen. Aber können Sie sich denn gar nicht vorstellen, was geschehen würde, wenn die Vereinigten Staaten den Mond für sich beanspruchen würden? Die meisten anderen Länder erkennen diesen Anspruch nicht an, so fängt es schon an. Sie müßten ja sonst in tödlicher Furcht vor den Vereinigten Staaten leben. Sie würden nachts zum Himmel hinaufsehen, und von dort würde die größte Atomraketenbasis der Vereinigten Staaten auf sie herunterstarren. Lassen sie sich das gefallen? Nein, mein Herr - sie werden versuchen, sich ein Stück Mond für den eigenen Gebrauch abzusäbeln. Der Mond ist zu groß, als daß man ihn plötzlich haben und auch halten könnte - zu groß selbst für die Vereinigten Staaten. Außer der amerikanischen Basis würde es da oben bald andere Stationen geben; und mit einem Mal hätten wir den gottverdammtesten Krieg, den dieser Planet je gesehen hat. Möchten Sie daran schuld sein? Nein, wir müssen zu einer Regelung kommen, bei der jedermann von Anfang an still hält. Außerdem, George: Wenn wir den Mond im Namen der Vereinigten Staaten in Besitz nehmen, wissen Sie, wo wir dann als Geschäftsleute bleiben?«

Im Fahrersitz«, antwortete Strong.

»Im Arm des Propheten! In Nullkommanichts sind wir draußen! Das Verteidigungsministerium wird sagen: >Danke, Herr Harriman, danke, Herr Strong. Wir übernehmen die Sache jetzt im Interesse der nationalen Sicherheit selbst; Sie können beide nach Hause gehen!< Und genau das müßten wir dann tun - nach Hause gehen und auf den nächsten Atomkrieg warten. Ich mache das nicht mit, George. Ich lasse es nicht zu, daß sich die medaillenklippernden Uniformhengste auch da noch breitmachen. Ich werde eine Mondkolonie gründen und auf sie aufpassen, bis sie groß genug ist, um auf eigenen Beinen zu stehen. Handhaben Sie das aber auf die falsche Art, und es ist eine Einbahnstraße zum letzten Gefecht.«

Strong sagte: »Bist du fertig mit deiner Predigt, Delos?« Harriman blickte auf seinen Bauch hinunter und sagte grob: »In Ordnung -- zurück zum Geschäft. Was das Geld betrifft: Zunächst einmal können wir uns um Spenden für eine der gemeinnützigen Gesellschaften kümmern. Wir müssen uns an die Großverdiener halten, wo Steuerabzüge wirklich ins Gewicht fallen. Wieviel können wir auf diese Weise zusammenbekommen?«

»Nicht viel«, meinte Strong. »Diese Kuh ist fast trockengemolken.«

»Sie ist niemals trockengemolken, solange es reiche Männer gibt, die lieber Geschenke machen als Steuern bezahlen wollen. Wie viel mag ein Mann bezahlen, damit ein Krater auf dem Mond nach ihm benannt wird?«

»Ich dachte, die haben alle schon Namen?« bemerkte der Rechtsanwalt.

»Viele haben noch keinen. Und wir haben noch die ganze Rückseite, wo bisher überhaupt nichts benannt ist. Wir wollen heute nicht versuchen, die Summe zu schätzen, die da herauskommen kann; aber merken sollten wir es uns. Monty, ich brauche eine Methode, um aus Schulkindern Zehncentstücke herauszuholen. 40 Millionen Schulkinder zu je einem Zehncentstück, das macht vier Millionen Dollar; das können wir gebrauchen.«

»Warum nur ein Zehncentstück?« fragte Montgomery. »Wenn sich ein Kind wirklich für etwas interessiert, bringt es auch einen Dollar zusammen.«

»ja, aber was bieten wir ihm dafür? Abgesehen von der Ehre, an einem edlen Unternehmen teilzuhaben, und so weiter?«

»Hm.« Montgomery verbrauchte noch mehr Daumennagel. »Für ein Zehncentstück bekommt der junge eine Karte, auf der geschrieben steht, daß er Mitglied des Mondscheinklubs ist...«

»Nein, Mitglied der Junior-Weltraumfahrer.«

»In Ordnung, die Mondscheinchen sind dann die Mädchen, und vergessen Sie nicht, die Pfadfinder und die Pfadfindermädchen anzusprechen. Wir geben jedem Kind eine Karte; wenn es noch ein Zehncentstück bezahlt, lochen wir sie. Wenn ein Dollar darauf ausgelocht ist, geben wir ihm ein Zertifikat, das man einrahmen kann, worauf sein Name und noch irgend etwas Eingraviertes steht. Und auf der Rückseite das Bild des Mondes.«

»Auf der Vorderseite!« antwortete Harriman. »Dann brauchen wir dafür nur einen Druckvorgang; das ist billiger und sieht auch besser aus. Außerdem geben wir dem Kind eine eiserne Garantie, daß sein Name auf den Mitgliederrollen der jungen Mondpioniere stehen wird, welch selbige in ein Denkmal gesenkt werden, das auf dem Mond am Landeplatz des ersten Mondschiffes errichtet werden soll. In Mikrofilm natürlich; wir müssen mit dem Fluggewicht sparen.«

»Fein!« stimmte Montgomery zu. »Wollen wir unsere Jobs tauschen, Chef? Wenn er auf zehn Dollar kommt, geben wir ihm eine echte Golddoublénadel, die einen Kometen zeigt, und er ist Seniorpionier mit dem Recht, zu wählen, oder irgend so etwas. Und sein Name erscheint außen auf dem Denkmal, in Mikrogravur auf einem Platinstreifen.«

Strong sah aus, als ob er in eine Zitrone gebissen hätte. »Was passiert, wenn ein Kind hundert Dollar erreicht?« fragte er bissig.

»Ach, dann«, antwortete Montgomery fröhlich, »geben wir ihm noch eine Karte, und es kann von vorn anfangen. Machen Sie sich keine Sorgen, Herr Strong. Falls irgendein Kind so hoch kommt, wird es seine Belohnung erhalten. Wahrscheinlich lassen wir es das Mondschiff vor dem Start besichtigen und geben ihm absolut kostenlos ein Erinnerungsfoto dazu, auf dem es vor dem Schiff zu sehen ist; mit einem Autogramm des Piloten, das eine Sekretärin quer über den unteren Rand geschrieben hat.«

»Geld von Kindern ergaunern. Pfui Teufel.«

»Überhaupt nicht!« antwortete Montgomery in verletztem Ton. »Ungreifbare Ideen sind die ehrlichste Handelsware, die irgend jemand verkaufen kann. Sie sind immer genau das wert, was der Käufer bereit ist, zu zahlen. Und sie nutzen sich nur wenig ab. Er kann sie unzerkratzt mit ins Grab nehmen.« Strong knurrte etwas.

»Wenn ihr beiden Leichenfresser damit fertig seid, die Jugend dieses Landes hinzuopfern«, sagte Kamens, »habe ich auch noch eine Idee.«

»Na?«

»George, Sie sammeln doch Briefmarken?« ,

»Ja.«

»Wieviel würde ein Briefumschlag wert sein, der frankiert auf dem Mond gewesen und dort abgestempelt worden wäre?«

»He? Aber das können Sie gar nicht, wissen Sie.«

»Ich denke, wir könnten unser Mondschild ohne größere Schwierigkeiten zur Postamt Zweigstelle erklären lassen. Was wäre das wert?«

»Äh ... das kommt darauf an, wie selten solche Umschläge sind.«

»Es müßte doch eine größtmögliche Zahl geben, die das größtmögliche Geld bringt. Können Sie das abschätzen?« Strong nahm einen altmodischen Drehbleistift aus der Tasche und begann zu rechnen. Harriman erkundigte sich: »Saul, was meinen Sie dazu, wenn wir Baugrundstücke auf dem Mond verkaufen?«

»Nun sollten wir aber doch ernst bleiben, Delos. Das können Sie nicht machen, bevor Sie dort gelandet sind.« »Ich bin ganz ernst. Ich weiß, Sie denken an diese Regelung aus den vierziger Jahren, wonach Neuland abgesteckt und genau beschrieben sein muß. Aber ich sage Ihnen, ich möchte jetzt und hier Land auf dem Mond verkaufen. Finden Sie also eine Methode heraus, um das legal zu machen, und ich verkaufe den ganzen Mond - Oberflächenrechte, Schürfrechte, alles.«

»Nehmen wir aber mal an, die Käufer wollen dann auch auf diesem Land da oben leben?«

»Je mehr, desto besser! Wir wären auf dem Mond nämlich auch in der Lage, Steuern festzusetzen. Wenn die Käufer das Land nicht in Gebrauch nehmen oder keine Steuern zahlen, fällt es nach einer gewissen Zeit automatisch an uns zurück. Kümmern Sie sich nur darum, wie wir es anbieten, ohne dafür ins Gefängnis zu gehen. Vielleicht müssen wir das Verkaufsangebot im Ausland bekanntmachen.«

Kamens wirkte nachdenklich. »Wir könnten die Landverkaufsgesellschaft in Panama gründen und die Werbung per Fernsehen und Rundfunk von Mexiko aus herüberstrahlen. Meinen Sie wirklich, daß wir Mondparzellen an den Mann bringen können?«

»Haben Sie mal etwas über den Florida-Landboom gelesen, Saul? Die Leute haben Grundstücke gekauft, die sie nie gesehen hatten, und sie haben diese Grundstücke zum dreifachen Preis verkauft, ohne je einen Blick darauf geworfen zu haben. Manchmal wechselte eine Parzelle dutzendmal den Eigentümer, bevor jemand herausfand, daß dieses Land drei Meter unter Wässer lag. Wir können bessere Angebote machen - einen garantiert trockenen Hektar mit viel Sonnenschein, vielleicht für x0 Dollar - oder 1000 Hektar für je einen Dollar. Wer lehnt schon so ein Angebot ab? Besonders wenn das Gerücht aufkommt, daß auf dem Mond ein Haufen Uran vermutet wird?«

»Wird das denn vermutet?«

»Wie soll ich das wissen? Wenn der Boom nachläßt, werden wir den voraussichtlichen Bauplatz von Luna City bekanntgeben - und wie es der Zufall so will, ist das Land rund um diese Stelle noch frei zum Verkauf. Machen Sie sich keine Gedanken darüber, Saul! Wo es Grundstücke gibt, können George und ich sie auch verkaufen. Da unten im Wumba-Blamba-Land, wo das Land aufrecht steht, haben wir beide Seiten des gleichen Hektars verkauft.« Harriman grinste gedankenvoll vor sich hin.

»Aber ich glaube, wir werden die Schürfrechte doch selbst behalten - vielleicht ist da oben wirklich Uran!«

»Delos, innerlich sind Sie ein Kind. Ein minderjähriger Straffälliger.«

Strong richtete sich auf. »Ich komme auf eine halbe Million«, sagte er.

»Eine halbe Million wovon?« fragte Harriman. »Abgestempelte Mordbriefumschläge. Darüber haben wir doch gerade geredet. 500 000 Umschläge sind das Äußerste, was man unter seriösen Sammlern und Händlern verteilen kann.« »In Ordnung«, stimmte Harriman zu. »Kümmern Sie sich darum. Ich merke mir nur, daß wir Sie um eine halbe Million extra angehen können.«

»Bekomme ich keine Provision?« erkundigte sich Kamens. »Es war immerhin meine Idee.«

»Sie bekommen eine Dankadresse durch gemeinsames Aufstehen und fünf Hektar Mondboden. Welche anderen Verdienstquellen gibt es noch?«

»Wollen Sie nicht Aktien verkaufen?« fragte Kamens. »Darauf wollte ich noch kommen. Natürlich - aber gewöhnliche Beteiligungen ohne Stimmrecht.«

»Klingt mir ganz nach einer weiteren Bananenstaatfirma.« »Natürlich. Allerdings will ich einen Teil an die New Yorker Börse bringen, und Sie werden sich deswegen irgendwie mit der Börsenkommission verständigen müssen. Das wird unser Schaufenster. Wir müssen diese Aktien auf steigendem Kurs halten.«

»Möchten Sie nicht lieber, daß ich den Kanal durchschwimme?«

»Sie sollen mir ... hoppla!«

Auf Harrimans Tisch war der Bildschirm angegangen. Ein Mädchen sagte. »Herr Harriman, Herr Dixon ist hier. Er hat keinen Termin, aber er sagt, daß Sie ihn empfangen werden.«

»Ich dachte, ich hätte diese Sache ausgeschaltet«, murmelte Harriman. »In Ordnung. Bitten Sie ihn herein.«

»Ja. Oh, Herr Harriman! In dieser Sekunde ist Herr Entenza hereingekommen.«

»Bitten Sie beide herein.« Harriman schaltete die Verbindung ab und wandte sich den anderen drei zu.

»Macht den Mund zu; Leute, und haltet eure Brieftaschen fest!«

»Nun hört nur mal, wer uns diesen famosen Rat gibt!«, sagte Kamens.

Dixon kam herein; Entenza dicht hinter ihm. Dixon setzte sich hin, blickte sich um, fing an zu sprechen, sah sich wieder um - besonders in Richtung Entenzas.

»Sprechen Sie ruhig, Dan«, ermunterte ihn Harriman. »Wir sind hier ganz unter uns Pfarrerstöchtern.«

»Ich möchte bei dem Mondunternehmen einsteigen, D. D. Als Zeichen des guten Willens habe ich mich der Mühe unterzogen, dies hier einzusammeln.« Dixon zog ein formell aussehendes Papier aus der Tasche und reichte es Harriman. Es war ein Verkauf aller möglichen Mondansprüche von Direktor Phineas Morgan an Dixon, genau auf die gleiche Art formuliert wie derjenige, den Janes mit Harriman abgeschlossen hatte.

Entenza sah verblüfft zu. Dann fuhr er in seine Brusttasche. Heraus kamen drei weitere Verkaufsverträge von der gleichen Art - jeder mit einem anderen Direktor des Energiesyndikats.

Harriman sah seine Besucher nacheinander an. »Jack hat zwei mehr als Sie, Dan. Wollen wir es dabei belassen?« Dixon lächelte reuevoll. »So viele habe ich gerade noch.« Er fügte dem Papierhaufen zwei weitere Verträge hinzu, grinste und bot Entenza seine Hand an.

Harriman entschloß sich, vorerst nichts über die sieben Verträge zu sagen, die in seinem eigenen Schreibtisch eingeschlossen waren. »Meine Herren, wie ernst ist es Ihnen damit? Wieviel Geld haben Sie mitgebracht?«

Entenza blickte auf Dixon. Dixon antwortete - »Wieviel wird denn gebraucht?«

»Wieviel können Sie aufbringen?« fragte Harriman zurück. Dixon zuckte die Achseln. »50 kommen wir nicht weiter. 100 000.«

Harriman seufzte. »Ich entnehme dem, daß Sie in Wirklichkeit nur einen Flugschein für das erste regulär verkehrende Linien-Fluggastschiff zum Mond kaufen wollen. Einen solchen Flugschein können Sie zu diesem Preis haben.«

»Hören wir auf mit dem Schattenboxen, Delos. Wieviel?« Harrimans Gesicht blieb unbeweglich, aber erdachte fieberhaft nach. Er war in großer Verlegenheit, weil er selbst noch zu wenig Information besaß. Er hatte noch nicht einmal mit seinem Chefingenieur darüber gesprochen. »Dan, wie ich Ihnen schon gesagt habe, kostet es Sie mindestens eine Million, um zu diesem Spiel überhaupt Platz zu nehmen.«

»Das habe ich mir schon gedacht. Und wieviel wird gebraucht, um im Spiel zu bleiben?«

»Alles, was Sie haben.«

»Werden Sie nicht albern, Delos. Ich habe mehr als Sie.« Harriman zündete sich eine Zigarette an - das einzige Zeichen seiner Erregung. »Nehmen wir an, Sie bringen genauso viel auf, wie auf der anderen Seite Strang und ich aufgebracht haben. Dollar für Dollar.«

»Wofür ich zwei Anteile kriege?«

»Also gut - Sie legen einen Dollar hin, sobald jeder von uns einen hinlegt. Gleich zu gleich. Aber die Leitung des Ganzen liegt bei mir.«

»Sie leiten das Ganze«, stimmte Dixon zu. »Gut. Ich werde jetzt eine Million einbringen und danach mit Ihren Einlagen Schritt halten. Sie haben natürlich keine Einwände dagegen, daß ich meinen eigenen Buchprüfer mitbringe?«

»Wann habe ich Sie je betrogen, Dan?«

»Niemals; und es besteht keine Notwendigkeit, jetzt damit anzufangen.«

»Wie Sie wollen. Aber schicken Sie einen Mann, der seinen Mund halten kann.«

»Der wird still sein.«

Harriman dachte über Dixons umfangreiche Aktivposten nach. »Unter Umständen können Sie sich später mit einem zweiten Anteil einkaufen, Dan. Dieses Vorhaben wird teuer.« Dixon legte sorgfältig seine Fingerspitzen aneinander. »Wir werden uns mit dieser Frage beschäftigen, wenn es soweit ist. Ich halte nichts davon, ein Unternehmen aus Mangel an Kapital zusammenbrechen zu lassen.«

Harriman wandte sich an Entenza. »Sie haben gehört, was Dan zu sagen hatte. Sind diese Bedingungen für Sie ebenso akzeptabel?«

Entenzas Stirn war von Schweiß bedeckt. »Eine Million kann ich so schnell nicht flüssig machen.«

»Ihre Unterschrift ist uns gut dafür; Sie können sich damit Zeit lassen.«

»Aber Sie haben gesagt, daß eine Million nur der Anfang ist. Ich kann nicht unbegrenzt mit Ihnen Schritt halten. Sie müssen eine obere Grenze setzen. Sonst sind Sie in der Lage, mich 'rauszudrücken.«

Harriman wartete, ob Dixon etwas sagen würde. Dixon wartete ebenso. Endlich sagte er: »Wir drücken Sie nicht 'raus, Jack, solange Sie beweisen können, daß Sie alle -Reserven mobilisiert haben.«

Harriman nickte. »Das erklären wir auch, Jack.« Bei sich dachte er, daß jedes Schrumpfen von Entenzas Anteil ihm und Strong eine klare Abstimmungsmehrheit verschaffen mußte.

Strong meldete sich plötzlich: »Das gefällt mir nicht. Vier gleiche Partner, da können wir uns viel zu leicht durch Stimmengleichheit blockieren.«

Dixon zuckte die Achseln. »Ich bin hier eingestiegen, weil ich glaube, daß Delos die Sache profitabel machen kann, ob wir nun zum Mond fliegen oder nicht. Ich habe den gestrigen Abend damit verbracht, mir die öffentlichen Geschäftsberichte verschiedener Harriman-Firmen anzusehen; sie sind sehr interessant. Ich schlage vor, daß wir jede mögliche Stimmengleichheit von vornherein auflösen, indem wir dem Direktor - das sind Sie, Delos - eine zweite Stimme geben. Einverstanden, Entenza?«

»Von mir aus ja.«

Harriman war dieses letzte Angebot nicht geheuer. Er traute Dixon nicht, wenn der Bankier mit Geschenken kam. Er stand plötzlich auf. »Ich muß mich beeilen. Ich lasse Sie mit Herrn Strong und Herrn Kamens zurück. Kommen Sie, Monty!« Kamens, da war er sicher, würde nicht zu früh plaudern, nicht einmal Teilhabern gegenüber. Was Strong anbetrifft, der ließ nicht einmal seine linke Hand wissen, wieviele Finger die rechte hatte.

Er entließ Montgomery vor der Tür und ging über den Gang.

Andrew Ferguson, Chefingenieur der Harriman-Unternehmen, blickte auf, als er hereinkam. »Tag, Chef. Herr Strong hat mir heute morgen Ihre Idee für einen automatischen Lichtschalter gegeben. Erst sah sie ja nicht sehr praktisch aus, aber ... «

»Legen Sie sie beiseite. Lassen Sie einen von Ihren Jungs daran arbeiten und vergessen Sie das. Wir fahren einen neuen Kurs.«

»Ich habe ein paar Gerüchte gehört«, sagte Ferguson vorsichtig.

»Entlassen Sie den Mann, der sie Ihnen erzählt hat. Nein - schicken Sie ihn in besonderer Mission nach Tibet und halten Sie ihn dort fest, bis wir mit dieser Sache durch sind. Also: Ich möchte, daß Sie mir so schnell wie möglich ein Mondschild bauen.«

Ferguson legte ein Bein über die Armlehne seines Sessels, nahm ein Federmesser heraus und begann, konzentriert seine Fingernägel zu beschneiden. »Sie sagen das, als ob es ein Auftrag wäre, eine Toilette zu bauen.«

»Warum nicht? Theoretisch gibt es geeignete Antriebsstoffe schon seit 1949. Bringen Sie die Mannschaft zusammen, die es konstruiert; bringen Sie dann eine zweite Mannschaft zusammen, die es baut. Ich bezahle die Rechnungen. Was könnte einfacher sein?«

Ferguson starre zur Decke. »Geeignete Antriebsstoffe... wiederholte er träumerisch.

»Aber ja. Die Zahlen zeigen, daß Wasserstoff und Sauerstoff eine Stufenrakete zum Mond und zurück bringen. Es ist eine Frage der richtigen Konstruktion.«

»Richtige Konstruktion ... «, sagte Ferguson mit der gleichen sanften Stimme. Dann stieß er das Messer in die narbige Tischplatte, fuhr herum und rief: »Was verstehen Sie schon von richtiger Konstruktion?«

Wo bekomme ich die Stahllegierung her? Wie verbrenne ich pro Sekunde genügend von Ihrer verrückten Mixtur, ohne daß das Zeug explodiert? Wie bekomme ich eine anständige Massenratio? Warum, zur Hölle, haben Sie das Schiff nicht bauen lassen, als wir den genau richtigen Treibstoff hatten?«

Harriman antwortete, als der Chefingenieur sich beruhigt hatte. »Was können wir jetzt und hier erreichen, Andy?« »Ich habe darüber nachgedacht, als ich gestern abend im Bett lag; und meine alte Dame ist stocksauer auf Sie. Ich habe den Rest der Nacht auf einer Couch zubringen müssen. Zuerst einmal müssen Sie sich einen Forschungsauftrag vom Verteidigungsministerium besorgen. Dann können Sie ... « »Andy, kümmern Sie sich um die technischen Probleme und überlassen Sie mir die politischen und finanziellen Fragen. Ich brauche solche Ratschläge nicht.«

»Ich rede die ganze Zeit über nichts anderes als technische Probleme! Der Regierung gehört eine Menge Wissen über Raketen - alles geheim. Ohne einen Regierungsauftrag dürfen Sie diese Sachen nicht einmal von fern bewundern.«

»So viel kann das ja nun nicht sein. Schafft eine Regierungsrakete irgend etwas, was eine Himmelsstraßen-Rakete nicht schafft?«

»Ich fürchte, ich kann es layenverständlich kaum erklären. Sie müssen mir einfach abnehmen, daß wir diese Forschungsberichte der Regierung brauchen. Es hat keinen Sinn, uns für Hunderttausende Dollar an eine Arbeit zu machen, die längst gemacht ist.«

»Geben Sie die Hunderttausende aus.« »Vielleicht Millionen.«

»Geben Sie die Millionen aus. Haben Sie keine Angst davor, Geld auszugeben. Andy, ich will nicht, daß sich die Militärs hier einmischen.«

Er überlegte, ob er dem Ingenieur die komplizierten politischen Erwägungen im Hintergrund dieser Entscheidung erklären sollte, fand es aber besser, nichts zu sagen. »Wie sehr brauchen Sie dieses Regierungszeug? Können Sie nicht an die gleichen Ergebnisse herankommen, wenn Sie Ingenieure einstellen, die vorher für die Regierung gearbeitet haben? Oder können Sie sie nicht sogar aus dem Regierungsdienst abwerben?«

»Wie können Sie von mir verlangen, daß ich Resultate bringe, wenn Sie gleichzeitig darauf bestehen, mich zu behindern?«

»Ich behindere Sie nicht. Ich sage Ihnen nur, dies wird kein Regierungsvorhaben. Wenn Sie es unter dieser Bedingung vorziehen, nicht daran zu arbeiten, dann lassen Sie es mich jetzt und hier wissen, damit ich jemand anderen finden kann, der es versucht.«

Ferguson fing an, nach seiner Tischplatte Messer zu werfen., Als das Messer zum erstenmal nicht steckenblieb, sagte er ruhig: »Ich habe da einen Jungen im Sinn, der für die Regierung in White Sands gearbeitet hat. Ein sehr intelligenter Jüngling. Konstruktionschef in seiner Abteilung.«

»Ex könnte unser Team leiten?« »Das ist die Idee.«

»Wie heißt er? Wo steckt er jetzt? Für wen arbeitet er?« »Als die Regierung White Sands schloß, fand ich es schandbar, daß ein so guter Junge arbeitslos sein sollte, also habe ich ihn für Himmelsstraßen unter Vertrag genommen. Wie das so geht, ist er heute Chefingenieur unserer Instandhaltung draußen an der Küste.«

»Instandhaltung? Was für ein bescheidener Job für einen schöpferischen Mann! Aber Sie meinen, daß er jetzt uns gehört? Holen Sie ihn an den Bildschirm! Nein - rufen Sie die Küste an, sie sollen ihn in einer Sonderrakete herschicken; wir werden mit ihm essen.«

»Ich bin heute nacht aufgestanden und habe mit ihm telefoniert - das war es, was die gnädige Frau so geärgert hat: Er wartet draußen. Coster - Bob Coster.«

»Andy, Sie alter Verbrecher! Warum mußten Sie erst so tun, als wollten Sie sich mit aller Gewalt querlegen?« »Ich habe nicht nur so getan. Es gefällt mir hier, Herr Harriman, solange Sie sich nicht in meine Arbeit einmischen. Mein Gedanke ist nun so: Wir ernennen Coster zum Chefingenieur dieses Mondunternehmens und lassen ihn machen. Ich werde ihn nicht bevormunden. Ich werde nur seine Berichte lesen. Lassen Sie ihn also auch in Ruhe, hören Sie? Nichts macht einen guten Techniker ärgerlicher, als wenn ein nicht zuständiger Schwachkopf mit Scheckbuch ihm sagt, wie er seinen Job machen soll.«

»Das paßt mir. Und ich will auch nicht, daß ein pfennigfuchsener alter Dummkopf ihn aufhält. Sehen Sie zu, daß Sie sich ebensowenig einmischen, oder ich ziehe den Teppich unter Ihnen weg. Verstehen wir uns?«

»Ganz gut.«

»Dann holen Sie ihn herein.«

Offensichtlich war für Ferguson ein 35jähriger Mann ein Jüngling; denn auf dieses Alter schätzte Hartiman Coster. Er war großgewachsen, schlank und still. Harriman überfiel ihn sofort, nachdem sie sich die Hände geschüttelt hatten: »Bob, können Sie eine Rakete bauen, die zum Mond fliegt?« Coster blinzelte nicht einmal. »Haben Sie eine Quelle für X-Treibstoff«, fragte er, indem er die gebräuchliche Abkürzung des Raketenmannes für den Isotopentreibstoff verwendete, der vom Energiesatelliten produziert worden war. »Nein.«

Coster blieb mehrere Sekunden lang völlig still, dann antwortete er: »Ich kann eine unbemannte Rakete auf die Mondoberfläche setzen.«

»Das reicht nicht. Es muß ein bemanntes Schiff sein. Ob das Schiff hier auf der Erde noch unter eigenem Antrieb landet, oder ob es sich von der Atmosphäre bremsen lassen muß, ist unwichtig.« Es schien, daß Coster niemals prompt antwortete. Harriman hatte vorübergehend die Vorstellung, daß er hören könnte, wie sich im Kopf des Mannes die Räder drehten.

»Das wäre sehr teuer«, sagte Coster.

»Wer hat Sie danach gefragt, was es kostet? Können Sie es?«

»Ich könnte es versuchen.«

»Versuchen, nichts da! Glauben Sie, daß Sie es können? Würden Sie Ihr letztes Hemd darauf setzen? Wären Sie bereit, bei dem Versuch Ihr Genick zu riskieren? Wenn Sie selbst nicht an sich glauben, Mann, dann haben Sie hier keine Chance, und Sie werden nie eine haben!«

»Wieviel wollen Sie selbst riskieren? Ich habe gesagt, daß das teuer wird - und ich bezweifle, daß Sie sich eine Vorstellung davonmachen, wie teuer.«

»Und ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen sich über das Geld nicht den Kopf zerbrechen. Geben Sie aus, was Sie brauchen; es ist mein Job, die Rechnungen zu bezahlen. Können Sie es?« »Ich kann es. Ich werde Sie in Kürze wissen lassen, wieviel es kostet und wie lange es dauern wird.«

»Gut. Fangen Sie an, Ihr Team zusammenzubringen. Wo machen wir das, Andy?« Er wandte sich an Ferguson. »Australien?«

»Nein.« Es war Coster, von dem die Antwort kam. »Australien nicht. Ich brauche ein Bergkatapult. Das wird uns eine Raketenstufe sparen.«

»Wie groß muß der Berg sein?«, fragte Harriman. »Ist Pikes Peak hoch genug?«

»Es sollte in den Anden sein«, antwortete Ferguson. »Die Berge dort sind höher und näher am Äquator. Schließlich haben wir dort eigene Einrichtungen; oder die Andenentwicklungsgesellschaft hat sie, an der wir ja beteiligt sind.«

»Richten Sie das ein, wie Sie wollen«, sagte Harriman zu Bob Coster. »Ich würde Pikes Peak vorziehen, aber es liegt bei Ihnen.« Er dachte an die ungeheuren Geschäftsvorteile, die sich ergäben, wenn der erste Raumhafen innerhalb der Vereinigten Staaten lag.

»Ich werde es Sie wissen lassen.«

»Jetzt Ihr Gehalt. Vergessen 'Sie, was wir Ihnen bisher gezahlt haben. Wieviel wollen Sie haben?« Coster winkte ab. »Ich arbeite für Kaffee und Kuchen.« »Erzählen Sie keinen Unsinn.«

»Lassen Sie mich ausreden. Kaffee und Kuchen und eine andere Sache: Ich fliege mit zum Mond.« Harriman blinzelte. »Das kann ich verstehen«, sagte er langsam. »In der Zwischenzeit gebe ich Ihnen ein Konto, von dem Sie nach Bedarf abheben können.« Er fügte hinzu: »Kalkulieren Sie ein Dreimannschiff durch. Es sei denn, Sie sind als Pilot ausgebildet.«

»Das bin ich nicht.«

»Drei Mann also. Ich fliege nämlich auch mit.«

»Gut, daß wir miteinander reden, Dan«, sagte Harriman. Dixon strich Butter auf ein Brötchen und wartete.

»Wir werden auf der anderen Seite des Mondes Hochleistungsreaktoren aufstellen, vom gleichen Typ wie der Satellitenreaktor, der uns um die Ohren geflogen ist. Wir werden sie fernsteuern; wenn einer explodiert, wird das kaum etwas ausmachen. Und ich werde in einer Woche mehr X-Treibstoff produzieren, als das Energiesyndikat in drei Monaten ausstieß. Wir werden es damit in die Pfanne hauen. Nehmen Sie es nicht persönlich; es ist nur, daß ich eine Treibstoffquelle für interplanetarischen Linienverkehr haben will. Wenn wir hier kein gutes Zeug bekommen, dann werden wir es auf dem Mond selbst herstellen.«

»Interessant. Aber wo wollen Sie da oben das Uran für diese Reaktoren herbekommen? Soweit ich gehört habe, ist von der Atomenergiekommission die voraussichtliche Förderung auf z0 Jahre im voraus eingeteilt worden.«

»Uran? Das bekommen wir auf dem Mond.«

»Auf dem Mond? Gibt es auf dem Mond denn Uran?« »Haben Sie das noch nicht gewußt? Ich habe gedacht, das wäre der Grund, weshalb Sie sich mir angeschlossen haben?« »Nein, ich habe nichts dergleichen gewußt«, sagte Dixon. »Welchen Beweis gibt es dafür?«

»Es ist eine Tatsache, über die sich alle einig sind. Spektroskopie. Fragen Sie einen von den Professoren. Aber zeigen Sie nicht zuviel Interesse - wir sind noch nicht soweit, die Karten aufzudecken.«

Harriman stand auf. »Ich muß mich beeilen, oder ich verpasse die Raketenfähre nach Rotterdam. Vielen Dank für das Essen.« Er nahm seinen Hut und ging.

Harriman stand auf. »Tun Sie, was Sie für richtig halten, Mijnheer van der Velde. Ich gebe Ihnen und Ihren Kollegen die Möglichkeit, einzusteigen. Ihre Geologen stimmen alle darin überein, daß Diamanten aus vulkanischer Tätigkeit resultieren. Was, glauben Sie, werden wir dort finden?« Er warf eine große Fotografie des Mondes auf den Tisch des Holländers.

Der Diamantenhändler blickte ungerührt den abgebildeten Himmelskörper mit seinen tausend riesigen Kraterpocken an. »Falls Sie dort hinkommen, Herr Harriman.«

Harriman nahm das Bild wieder an sich. »Wir werden dort hinkommen. Und wir werden Diamanten finden -- obwohl ich der, erste bin, der zugibt, daß es vielleicht 20 oder sogar 40 Jahre dauert, bevor ein Fund groß genug ist, um sich zu lohnen. Ich bin zu Ihnen gekommen, weil ich glaube, daß der schlimmste Verbrecher in unserem Gesellschaftssystem derjenige ist, der einen größeren neuen Wirtschaftsfaktor einführt, ohne die Neuheit in einer Weise zu planen, die konfliktlose Anpassung erlaubt. Ich liebe Paniken nicht. Aber alles, was ich tun kann, ist, Sie zu warnen. Guten Tag.«

»Setzen Sie sich noch einmal, Herr Harriman. Es verwirrt mich immer, wenn mir jemand erklärt, wie er mir etwas Gutes antun will. Wie wäre es, wenn Sie mir statt dessen sagen würden, was Ihnen das Gutes einbringt? Dann können wir uns darüber unterhalten und den Weltmarkt vor einem plötzlichen Monddiamantenstrom schützen.«

Harriman setzte sich wieder.

Später suchte er verschiedene andere Diamantenhändler auf, bei denen er aber nicht vom Mond sprach. Dann nahm er das Raketentaxi nach London und setzte bei den dortigen Repräsentanten des Diamantensyndikats ein Gerücht in Umlauf. Außerdem richtete er es mit seinen Londoner Anwälten so ein, daß er durch einen Strohmann bei Lloyd's gegen einen erfolgreichen Mondflug versichert wurde. Schließlich rief er sein Büro in Amerika an. Er ließ sich zahlreiche Berichte durchgeben und fand heraus, daß Montgomery in Neu-Delhi war. Er rief ihn dort an, sprach längere Zeit mit ihm, dann raste er zum Flughafen - gerade noch rechtzeitig, um sein Raketenschiff zu erreichen. Am nächsten Morgen war er in Colorado.

Am Peterson-Flugfeld östlich von Colorado Springs hatte er Schwierigkeiten, durch das Tor hineinzukommen, obwohl das Flugfeld ihm seit einigen Wochen gehörte. Natürlich hätte er Coster anrufen können, aber er wollte sich erst etwas umsehen, bevor er mit dem jungen Chefingenieur sprach. Glücklicherweise kannte ihn der Chef der Wache vom Sehen; er kam hinein und wanderte eine Stunde lang umher. An seinem Mantel war ein dreifarbiges Abzeichen geheftet, damit er innerhalb der Absperrung überall hinkam.

In der Maschinenhalle herrschte mäßige Geschäftigkeit, ebenso in der Gießerei. Die meisten anderen Werkstätten wirkten verlassen. Harriman ging ins Hauptgebäude. Der Zeichenraum und die Lagerhalle waren ziemlich aktiv, ebenso die Berechnungsabteilung. Aber in der Rohbaugruppe gab es leere Tische. In der Metallgruppe und im angrenzenden metallurgischen Laboratorium herrschte eine kirchengleiche Stille. Er wollte gerade zum Chemie - und Materialanbau überwechseln, als Coster auftauchte. »Herr Harriman! Ich habe gerade gehört, daß Sie hier sind.«

»Spione überall«, sagte Harriman. »Ich wollte Sie nicht stören.«

»Überhaupt nicht. Gehen wir in mein Büro.«

Als sie einige Augenblicke später dort saßen, fragte Harriman: »Na, wie geht es?«

Coster runzelte die Stirn. »Muß wohl gehen.«

Harriman bemerkte, daß die Schreibtischplatte des Ingenieurs voller gestapelter Papiere lag, die teilweise über die Tischkante hinausragten. Bevor Harriman antworten konnte, leuchtete Costers Telefon auf, und eine weibliche Stimme sagte: »Herr Coster, Herr Morgenstern möchte Sie sprechen.«

»Ich bin beschäftigt.«

Nach einer kurzen Pause antwortete das Mädchen unabirrt: »Herr Morgenstern sagt aber, daß er Sie trotzdem sprechen muß, Herr Coster.«

Coster machte eine finstere Miene. »Entschuldigen Sie mich einen Moment, Herr Harriman. - Stellen Sie ihn durch.« Statt des Mädchens tauchte ein Mann auf dem Bildschirm auf. »Ah, da sind Sie ja. Was war das nun wieder für eine Verzögerung? Hören Sie, Chef, mit diesen Lastwagen haben wir nichts als Schwierigkeiten. Jeder einzelne, den wir gemietet haben, muß überholt werden. Und jetzt stellt es sich heraus, daß die Straßenflotte GmbH nichts daran tun will. Die bestehen auf dem Kleingedruckten in dem Vertrag. Also, wie ich es sehe, annullieren wir diesen Vertrag besser und kommen mit Peak City Transport ins Geschäft. Die haben einen Wagenpark, der mir ganz gut auszusehen scheint. Sie garantieren, daß...«

»Kümmern Sie sich darum!« raunzte Coster. »Sie haben den Vertrag gemacht, Sie haben mich die Vollmacht, ihn zu annullieren; das wissen Sie ja wohl.«

»Ja, aber Chef, ich dachte mir, daß das bestimmt eine Sache ist, die Sie persönlich machen wollen: Das hängt mit Geschäftspolitik zusammen, wissen Sie, und da ... «

»Kümmern Sie sich darum! Es interessiert mich nicht im geringsten, was Sie machen, solange wir Transportmöglichkeiten haben, wenn wir sie brauchen.« Er unterbrach die Verbindung; ohne auf weitere Einwände zu warten.

»Wer ist dieser Mann?« fragte Harriman.

»Wer? Oh, das ist Morgenstern, Claude Morgenstern.« »Nicht sein Name - was macht er hier?«

»Er ist einer meiner Assistenten, zuständig für Gebäude, Bodenflächen und Transport.«

»Werfen Sie ihn 'raus.«

Coster sah Harriman störrisch an. Bevor er antworten konnte, kam eine Sekretärin herein und stand mit einem Stoß Papier beharrlich an seinem Ellbogen. Er runzelte die Stirn, unterschrieb ein dutzendmal und schickte sie hinaus.

»Das war keine Anordnung«, sagte Harriman. »Es war mehr ein Rat. Ich werde Ihnen doch in Ihrem eigenen Hinterhof keine Anordnungen geben. Aber würden Sie vielleicht doch den einen oder anderen Rat anhören?«

»Natürlich«, antwortete Coster steif.

»Ist dies Ihr erster Job im Spitzenmanagement?« Coster gab es zögernd zu.

»Ich habe Sie auf Fergusons Glauben hin eingestellt, daß Sie der Ingenieur sind, der ein funktionierendes Monds Schiff bauen kann. Ich habe keinen Grund, diese Meinung zu ändern. Aber Spitzenmanagement ist keine Ingenieurarbeit. Auf diesem Gebiet kann ich Ihnen noch ein paar Tricks zeigen. Das ist wie mit dem Sex, bis man ihn praktisch erfahren hat, weiß man gar nichts darüber.« Harriman machte bei sich den Vorbehalt, daß dieser Junge bald arbeitslos sein würde, wenn er keinen Rat annahm; ob Ferguson das nun paßte oder nicht.

Coster trommelte auf seinem Tisch herum. »Ich weiß nicht, was hier eigentlich nicht stimmt. Ich kann buchstäblich nichts einem anderen in die Hand geben und mich darauf verlassen, daß es anständig gemacht wird, Ich komme mir vor, als ob ich in Treibsand schwimme.«

»Sind Sie in letzter Zeit viel zum Konstruieren gekommen?«

»Ich versuche es.« Coster zeigte auf einen zweiten Schreibtisch in der Ecke. »Dort arbeite ich nachts.«

»Das taugt nichts. Ich habe Sie als Ingenieur eingestellt. Bob, dieser ganze Laden liegt schief. Er müßte laufen, aber das tut er nicht. Ihr Büro dagegen müßte so ruhig wie ein Grab sein. Statt dessen läuft Ihr Büro, und alles andere sieht wie ein Friedhof aus.«

Coster vergrub sein Gesicht in den Händen, dann sah er auf. »Das weiß ich. Ich weiß, was getan werden muß - aber jedesmal, wenn ich versuche, ein technisches Problem anzugehen, will irgend 'so ein Dummkopf, daß ich eine Entscheidung über Lastwagen treffe. Oder über Telefon. Oder über irgendeine kleinkarierte Nebensächlichkeit. Tut mir leid, Herr Harriman. Ich hatte gedacht, ich würde es schaffen.«

Harriman sagte leise: »Lassen Sie sich davon nicht umwerfen, Bob. Sie haben in letzter Zeit nicht viel Schlaf gehabt, oder? Ich will Ihnen etwas sagen - wir beide jubeln Ferguson jetzt mal einen unter. Ich baue Ihnen einen Apparat auf, der Sie vor solchen Dingen künftig schützt. Ich will, daß dieses Gehirn in Ihrem Kopf über Reaktor-Vektoren nachdenkt und über Brennstoffausnutzung und Konstruktionsspannung, nicht über Lastwagenverträge.«

Harriman ging zur Tür, sah sich im Vorzimmer um und entdeckte einen Mann, der der Bürovorsteher sein möchte. »He, Sie! Kommen Sie her.«

Der Mann schrak zusammen. Er kam zur Tür und sagte: »Ja?«

»Ich möchte, daß dieser Tisch in der Ecke und das ganze Zeug, das darauf liegt, in einen leeren Büroraum auf dieser Etage geschafft wird. Sofort.«

Der Schreiber hob seine Augenbrauen. »Und wer sind Sie, wenn ich fragen darf?«

»Tun Sie, was Herr Harriman Ihnen sagt«, schaltete sich Coster ein.

»Ich möchte, daß es in 20 Minuten erledigt ist«, ergänzte Harriman. »Nun machen Sie schon!«

Er wandte sich zurück zu Costers anderem Schreibtisch, wählte eine Nummer und sprach mit dem Hauptbüro seiner Firma Himmelswege.

»Jim, ist Jock Berkeley gerade dort? Beurlauben Sie ihn und schicken Sie ihn mir her. Ich bin auf dem Peterson-Flugfeld, und ich brauche ihn sofort. Sofort, verstehen Sie? Die Maschine; mit der er kommt, muß in zehn Minuten starten. Seine Sachen können Sie ihm nachschicken.« Harriman hörte einen Augenblick zu, dann antwortete er: »Nein, Ihre Organisation wird nicht auseinanderfallen, wenn Sie Jock verlieren; oder falls sie auseinanderfällt, zahlen wir vielleicht dem falschen Mann das höchste Gehalt. Schön, schön - Sie haben eine Gemeinheit bei mir gut. Aber schicken Sie Jock. Bis gleich.« Er überwachte Costers Umzug in das andere Büro, vergewisserte sich, daß in diesem neuen Büro das Telefon abgeklemmt wurde und ließ eine Couch hineinstellen. »Projektor, Zeichenmaschine, Bücherregale und anderes Zeug lassen wir heute nacht montieren«, sagte er Coster. »Machen Sie einfach eine Liste von allem, was Sie brauchen - um an technischen Problemen zu arbeiten. Und lassen Sie es mich wissen, wenn Sie sonst noch etwas brauchen.« Er ging wieder in das erste Büro und vergrub sich fröhlich in die Aufgabe, herauszufinden, wo die Organisation seines Mondfluges stand, und wo der Wurm darin war.

Rund vier Stunden später führte er Berkeley zu Coster. Der Chefingenieur schloß an seinem Schreibtisch.

Harriman wollte leise wieder hinausgehen, aber Coster wachte auf. »Oh ... tut mir leid«, sagte er und wurde rot. »Ich muß eingedöst sein.«

»Dafür haben wir Ihnen ja die Couch hereingestellt«, sagte Harriman. »Darauf kann man sich besser ausruhen.«

Bob, dies ist Jock Berkeley. Er ist Ihr neuer Sklave. Sie bleiben unbestrittener Chef, Jock der hohe Herr für alles übrige. Von jetzt an brauchen Sie sich um absolut nichts mehr zu kümmern - ausgenommen die Kleinigkeit, ein Mondschild zu bauen.«

Sie schüttelten sich die Hände. »Ich bitte nur um eins, Herr Coster«, sagte Berkeley. »Übergehen Sie mich, so oft Sie wollen; aber sprechen Sie unbedingt jede Entscheidung auf Band, damit ich weiß, was vorgeht. Ich lasse auf Ihren Tisch einen Schalter stellen, mit dem Sie ein Aufnahmegerät auf meinem Tisch bedienen können.«

»Gut.«

»Und wenn Sie irgend etwas haben wollen, was nicht technisch ist, tun Sie es nicht selbst. Kippen Sie einen Schalter und pfeifen Sie; ich lasse es tun!« Berkeley blickte auf Harriman. »Der Chef sagt, daß er mit Ihnen über den wirklichen Job reden will. Ich lasse Sie jetzt allein und fange an.« Er ging. Harriman setzte sich. Coster sagte hinter Berkeley her: »Hui!«

»Fühlen Sie sich besser?« »Dieser Berkeley gefällt mir.«

»Das ist gut; von jetzt an ist er Ihr Zwillingsbruder. Hören Sie also auf, sich Sorgen zu machen - ich habe ihn schon verschiedentlich bei besonderen Sachen eingesetzt. Sie werden glauben, daß Sie sich in einem gut geführten Sanatorium befinden. Nebenbei, wo wohnen Sie?«

»In einer Pension in Colorado Springs.«

»Das ist lächerlich. Und hier haben Sie wahrscheinlich auch keinen Platz, an dem Sie schlafen können?« Harriman langte zu Costers Schreibtisch hinüber und wählte Berkeley. »Dock bestellen Sie für Herrn Coster unter falschem Namen eine Suite im Broadmoor.«

»Gut.«

»Und lassen Sie den Gebäudeteil hier neben seinem Büro als Appartement ausstatten.«

»Heute nacht.«

»Jetzt, Bob, zu dem Monds Schiff. Wo stehen wir?«

Sie verbrachten die nächsten zwei Stunden damit, die Einzelheiten durchzugehen. Zugegebenermaßen war praktisch noch sehr wenig geschafft worden, aber Coster hatte beträchtliche theoretische Vorarbeiten und Berechnungen bewältigt, bevor er in den administrativen Einzelheiten untergegangen war. Harriman war zwar kein Ingenieur und ganz sicher kein Mathematiker, abgesehen von der primitiven Arithmetik des Geldes; aber er hatte von Kindheit an alles verschlungen, was über Raumfahrt gedruckt wurde. Deshalb konnte er Coster meist folgen.

»Ich sehe hier nichts über Ihr Bergkatapult«, sagte er schließlich.

Coster sah ihn unzufrieden an. »Oh, das! Herr Harriman, ich habe zu früh geschrien.«

»Wie das? Ich habe von Montgomerys Leuten bereits wunderschöne Bilder zeichnen lassen, wie alles aussehen wird, wenn wir regelmäßigen Linienverkehr haben. Ich habe vor, Colorado Springs zum Hauptraumhafen der Welt zu machen. Woran hapert's?«

»Ja - es ist sowohl Geld wie Zeit.« »Vergessen Sie das Geld, das ist mein Bier.«

»Dann die Zeit. Ich meine immer noch, daß eine elektrische Kanone die beste Unterstützung für die Antriebsbeschleunigung eines chemisch angetriebenen Raumschiffes ist. Etwa so.« Er begann schnell zu skizzieren. Dadurch könnten wir die erste Raketenstufe weglassen, die größer als alle anderen zusammengenommen wäre, und schrecklich unwirksam noch dazu. Aber man braucht für so eine Abschußrampe - einen Turm, der drei Kilometer hoch ist. Und den kann ich nicht bauen. Jedenfalls keinen, der stark genug wäre, um die Schubkraft auszuhalten. Ganz bestimmt nicht in diesem Jahr. Also muß man einen Berg dazu nehmen. Pikes Peak ist so gut wie jeder andere. Aber um ihn dafür zu verwenden, muß ich einen Tunnel seitlich hineinführen; von Manitou bis dicht unter den Gipfel; groß genug, um das beladene Schiff aufzunehmen.«

»Lassen Sie es doch von oben herunter«, schlug Harriman vor.

Coster antwortete: »Daran habe ich auch gedacht. Aber drei Kilometer hohe Aufzüge für beladene Raumschiffe werden nicht gerade aus Maschendraht gebaut. Tatsächlich werden sie aus keinem verfügbaren Material gebaut. Es ist auch möglich, das Katapult selbst so zu bauen, daß die Beschleunigungstaje rückwärts und langsamer laufen, damit das Schiff hinuntergelassen werden kann. Aber glauben Sie mir, Herr Harriman, das wirft wieder andere technische Probleme auf, die genau so groß sind. Zum Beispiel eine Rieseneisenbahn bis hinauf zur Spitze des Berges. Und dann ist immer noch der Schaft des Katapults selbst zu bauen. Er darf nicht so klein wie das Schiff rein, nicht wie ein Gewehrlauf. Er muß wesentlich weiter sein; straflos drückt man keine drei Kilometer hohe Luftsäule zusammen. Geradezu gesagt: Ein Bergkatapult ist technisch durchaus möglich, aber es dauert vielleicht zehn Jahre oder noch länger, bis wir es gebaut haben.«

»Dann lassen Sie das sein. Wir werden es nach dem ersten Mondflug für die Zukunft bauen, aber nicht jetzt. Nein, warten Sie: Was ist mit einem Außenkatapult? Wir glätten die Seiten des Berges und arbeiten am Ende eine Kurve ein?« »Wenn ich offen sein soll, ich glaube, daß Raumschiffstarts irgendwann einmal auf diese Lösung hinauslaufen werden. Nur, heute bringt es nichts als neue

Probleme mit sich. Das Schiff müßte für schreckliche Seitenspannungen gebaut sein, und dieses ganze zusätzliche Gewicht wäre überflüssig.«

»Also, Bob: Was ist dann Ihre Lösung?«

Coster runzelte die Stirn. »Zurück zu dem, wovon wir etwas verstehen - eine Stufenrakete bauen.«

»Monty ... «

»Ja, Chef?«

»Haben Sie schon mal dieses Lied gehört?« Harriman summte eine Melodie vor sich hin, dann sang er den Text:

Der Mond, der ist für alle da –
Die schönsten Dinge auf der Welt,
Die kosten dich kein Geld ... «

»Kann nicht sagen, daß ich es schon mal gehört habe.« »Das war vor Ihrer Zeit. Ich möchte, daß es wieder ausgegraben wird. Ich möchte, daß es neubelebt und aufgeschnulzt wird, bis es auf jedermanns Lippen ist.«

»In Ordnung.« Montgomery zog einen Notizblock heraus. »Wann soll es seine größte Beliebtheit erreichen?«

Harriman überlegte. »Sagen wir, in etwa drei Monaten. Zu dieser Zeit möchte ich, daß der erste Satz von der Werbung aufgegriffen wird.«

»Das kriegen wir hin.«

»Wie steht es in Florida, Monty?«

»Zuerst dachte ich, daß ich das ganze verdammte Staatsparlament von Florida kaufen müßte. Aber dann haben wir das Gerücht unter die Leute gebracht, daß Los Angeles in Kalifornien einen Vertrag mit uns abgeschlossen hat, wonach auf dem Mond ein Werbeschild mit der Aufschrift >Stadtgrenze von Los Angeles< aufgestellt werden soll. Da hatten wir es geschafft.«

»Das ist übrigens keine schlechte Idee. Was glauben Sie, wieviel die Handelskammer von Los Angeles für ein solches Foto zahlen würde?« Montgomery machte sich noch eine Notiz. »Ich werde es prüfen.«

»Ich nehme an, jetzt knacken Sie auch bald Texas, nachdem Sie Florida in der Tasche haben?«

»Müßte bald soweit sein. Zuerst verbreiten wir ein paar neue Gerüchte.«

Schlagzeile der Tageszeitung »Banner«, Dallas-Fort Worth:
DER MOND GEHÖRT TEXAS!

» ... und das, liebe Hörer, ist für alle alles vom Sender Pocahontas. Vergessen Sie nicht, diese Kartondeckel oder erkennbare Fotokopien einzusenden. Und vergessen Sie nicht, der erste Preis ist - eine 500-Hektar-Ranch auf dem Mond, schuldenund steuerfrei. Der zweite Preis ist ein zwei Meter hohes Modell der Mondrakete. Und es gibt 50 - jawohl, 50! - dritte Preise: je ein eingerittenes Shetland-Pony. Ihre Hundertwortkomposition >Warum ich zum Mond fliegen will< wird nach Aufrichtigkeit und Originalität beurteilt, nicht nach literarischen Verdiensten. Schicken Sie diese Kartondeckel an Onkel Taffy, Postfach 214 Juarez, Alt-Mexiko.«

Harriman wurde in das Büro des Präsidenten der Moka-Coka-Gesellschaft geführt (»Nur ein Moke ist wirklich ein Cokel!«). Er hielt bei der Tür an, einige zwanzig Fuß vom Schreibtisch des Präsidenten entfernt, und steckte sich schnell einen Knopf von fünf Zentimetern Durchmesser an das Revers. Patterson Griggs blickte auf. »Das ist wirklich eine Ehre, D. D.! Kommen Sie herein und ... « Der Getränke-Milliardär hörte plötzlich auf zu sprechen. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich. »Was machen Sie, warum tragen Sie das?« bellte er. »Versuchen Sie mich zu ärgern?«

»Das«, war der fünf Zentimeter große Knopf; Harriman 'machte ihn ab und steckte ihn in die Tasche. Es war ein gelber Reklameknopf aus Zelluloid. Darauf stand schwarz gedruckt: 6+, die Handelsmarke von Moka-Cokas einzigm ernstzunehmendem Konkurrenten.

»Nein«, antwortete Harriman. »Obwohl ich es Ihnen nicht übelnehmen kann, wenn es Sie irritiert. Ich sehe, daß die Hälfte aller Schulkinder im Land diese albernen Knöpfe trägt. Ich bin hergekommen, um Ihnen einen freundschaftlichen Tip zu geben; nicht, um Sie zu ärgern.«

»So?«

»Als ich an Ihrer Tür stehenblieb, war dieses Ding von Ihrem Schreibtisch aus genau so groß zu sehen wie der Vollmond, wenn Sie in Ihrem Garten stehen und zu ihm hochsehen. Sie hatten keinerlei Schwierigkeit, zu erkennen, was auf der Plakette war, nicht? Ich weiß, daß Sie keine Schwierigkeiten damit hatten. Sie haben mich ja angeschrien, bevor sich einer von uns bewegte.«

»Und?«

»Wie würden Sie sich vorkommen, und was wäre die Auswirkung auf Ihre Verkaufszahlen, wenn 6+ quer über dem Gesicht des Mondes statt auf den Pullis von Schulkindern leuchten würde?«

Griggs dachte darüber nach, dann sagte er: »D. D., machen Sie keine schlechten Scherze. Ich habe schon einen miserablen Tag hinter mir.«

»Ich mache keine Scherze. Wie Sie wahrscheinlich schon gehört haben, stehe ich 'hinter dem Mond-Unternehmen. Ganz unter uns, Pat, es ist ein ziemlich teures Unternehmen, sogar für mich. Vor ein paar Tagen kam nun ein Mann zu mir - Sie verstehen, daß ich keine Namen nenne? Sie können es sich sowieso selbst ausrechnen. Jedenfalls, dieser Mann vertrat einen Klienten, der eine Reklamekonzession für den Mond kaufen wollte. Er wußte; daß wir des Erfolges nicht hundertprozentig sicher sein können, aber er hat mir gesagt, sein Klient würde dieses Risiko schon tragen. Zuerst wurde ich überhaupt nicht schlau, was er eigentlich wollte. Er hat mich schnell aufgeklärt. Sehen Sie mal her ... « Harriman nahm ein großes Blatt Papier heraus und breitete es auf Griggs' Schreibtisch aus. »Sie erkennen, daß diese Apparate in der Nähe des Mondmittelpunktes eingezeichnet sind, wie wir ihn sehen. 18 Feuerwerksraketen schießen in 18 Richtungen wie die Speichen eines Rades, dabei aber in sorgfältig berechnete, unterschiedliche Entfernung. Sie schlagen auf, und die Bomben, die sie tragen, explodieren. Dabei verstreuhen sie über ebenfalls genau berechnete Flächen Kohlenstaub. Auf dem Mond gibt es keine Luft, Pat - feines Pulver läßt sich deshalb ebenso leicht schleudern wie ein Speer. Hier ist das Resultat.«

Er drehte das Papier um. Auf der Rückseite ein leichtgedrucktes Bild des Mondes, darauf leuchtete in schwerem, schwarzem Druck 6+.

»Es ist also dieser Laden! Giftmischerbande!«

»Nein, nein, ich habe nicht gesagt, daß die es sind! Aber es veranschaulicht, was gemeint ist. 6 6+ sind nur zwei Symbole. Sie können durchaus groß genug auf das Gesicht des Mondes aufgesprührt werden, um von der Erde her deutlich lesbar zu sein.«

Griggs starrte auf die fürchterliche Werbung. »Ich, ich glaube nicht, daß das geht!«

»Eine verlässliche Feuerwerksfirma hat garantiert, daß es klappert wird, vorausgesetzt, daß wir ihre Apparate dort hinbringen. Immerhin ist keine besondere Schubkraft erforderlich, damit eine Feuerwerksrakete auf dem Mond lange Strecken fliegt. Sie selbst könnten dort einen Baseball drei Kilometer weit werfen - geringe Schwerkraft, Sie wissen ja.«

»Das würden die Leute niemals dulden. Das ist Gotteslästerung!«

Harriman machte ein trauriges Gesicht. »Ich wünschte, Sie hätten recht. Aber die Leute dulden ja auch Himmelsschrift. Sie dulden sogar unsere Fernsehreklame!«

Griggs kaute an seiner Unterlippe. »Aber ich verstehne nicht, warum Sie damit zu mir kommen!« explodierte er. »Sie wissen verdammt gut, daß der Name meines Produktes nicht auf das Gesicht des Mondes paßt! Die Buchstaben wären viel zu klein, um noch lesbar zu sein.«

Harriman nickte. »Genau deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, Pat. Diese Sache ist für mich ja kein großes Geschäftsunternehmen - sie ist mein Herz und meine Seele. Der Gedanke, daß wirklich jemand das Gesicht des Mondes für Werbezwecke verschandeln will, hat mich ganz krank gemacht. Wie Sie selbst sagen, ist es Gotteslästerung. Aber irgendwie haben diese Schakale herausgefunden, daß ich dringend Geld brauche. Sie sind in einem Augenblick zu mir gekommen, als sie genau wußten, daß ich ihnen zuhören würde. Ich habe sie vertröstet und ihnen meine Antwort für Donnerstag versprochen. Dann bin ich nach Hause gefahren und habe wachgelegen. Nach einer Weile habe ich an Sie gedacht.«

»An mich?«

»An Sie. Sie und Ihre Gesellschaft. Schließlich machen Sie ein gutes Produkt und brauchen legitime Werbemöglichkeiten dafür. Mir ist eingefallen, daß es ja noch eine andere Möglichkeit gibt, den Mond für Werbezwecke zu benutzen, ohne ihn zu verschmieren. Nehmen wir nur einmal an, daß Ihre Firma diese Konzession kaufen würde. Aber mit dem verantwortungsvollen Versprechen, niemals zuzulassen, daß sie benutzt wird. Nehmen wir an, Sie würden diese Tatsache in Ihre Werbung herausstellen? Nehmen wir an, Sie würden Bilder von einem jungen und einem Mädchen bringen, die unter dem Vollmond sitzen und sich eine Flasche Moke teilen? Nehmen wir weiter an, daß Moke das einzige Limonadengetränk wäre, das bei der ersten Mondreise dabei wäre? Aber ich muß Ihnen ja gar nicht erzählen, wie man so etwas macht.«

Harriman blickte auf seinen Uhrfinger.

»Ich muß weiter und will Sie nicht hetzen. Wenn Sie mit mir ins Geschäft kommen wollen, hinterlassen Sie bis morgen mittag eine Nachricht in meinem Büro. Dann veranlasse ich, daß' unser Mann Montgomery sich mit Ihrem Anzeigenchef in Verbindung setzt.«

Der Chef der großen Zeitungskette ließ ihn nur jene minimale Zeitspanne warten, die er für große Geldleute und für Regierungsmitglieder reserviert hatte. Wieder blieb Harriman an der Schwelle eines großen Chefbüros stehen und steckte sich einen Knopf ins Revers.

»Hallo, Delos«, sagte der Verleger. »Wie geht das Geschäft mit dem grünen Mondkäse?« Dann runzelte er die Stirn und zeigte auf den Knopf. »Wenn das ein Scherz sein soll, finde ich ihn geschmacklos.« Harriman steckte den Knopf ein; darauf war nicht 6+ zu sehen, sondern das Zeichen von Hammer und Sichel. »Nein«, sagte er. »Das ist kein Scherz, Oberst. Das ist ein Alptraum. Sie und ich gehören zu den wenigen Leuten in diesem Land, denen bewußt ist, daß der Kommunismus die gleiche Gefahr geblieben ist.«

Kurze Zeit später sprachen sie so freundschaftlich miteinander, als ob die Zeitungskette des Obersten Harrimans Mond-Unternehmen nie vom ersten Tag an bekämpft hätte. Der Verleger deutete mit seiner Zigarre auf den Tisch. »Wie sind Sie zu diesen Plänen gekommen? Gestohlen?«

»Sie sind fotografiert worden«, antwortete Harriman ebenso zweideutig wie wahrheitsgemäß. »Aber sie sind nicht wichtig. Das wichtigste ist, vor denen dazusein. Eine feindliche Raketenbasis auf dem Mond dürfen wir nun wirklich nicht riskieren. Jahrelang verfolgt mich jetzt schon diese Vorstellung: Eines Morgens wache ich auf und sehe Schlagzeilen, daß die Russen auf dem Mond gelandet sind und ihn zur Sowjetrepublik erklärt haben. Es weiß natürlich keiner, ob sie wirklich Hammer und Sichel auf das Gesicht des Mondes malen würden, aber so etwas würde zu denen passen. Sehen Sie sich doch diese riesigen Plakate an, die sie dauernd überall aufhängen.«

Der Verleger biß hart auf seine Zigarre. »Gibt es irgendeine Möglichkeit, Ihren Start zu beschleunigen?«

»Herr Harriman?« »Was gibt's?« »Dieser Herr LeCroix ist wieder hier.«

»Sagen Sie ihm, daß ich ihn nicht empfangen kann.« »Ja. - Herr Harriman, er hat es neulich nicht erwähnt, aber ex sagt, daß er Raketenpilot ist.«

»Verdamm, schicken Sie ihn doch zum Personalbüro von Himmelswegel Ich stelle keine Piloten ein.« Das Gesicht eines Mannes drängte Harrimans Empfangssekretärin vom Bildschirm. »Herr Harriman - ich bin Lesley LeCroix, zweiter Pilot der >Charon<.«

»Es würde mich nicht einmal interessieren, wenn Sie der Erzengel Gab ... sagten Sie >Charon<? Die Raketenfähre des Energiesatelliten, die bei der Explosion mit hochgegangen ist?« »Ich sagte >Charon<. Ich muß mit Ihnen reden.«

»Kommen Sie herein.«

Harriman begrüßte seinen Besucher, bot ihm etwas zu rauchen an und musterte ihn dann mit sichtlichem Interesse. Die >Charon<, die Raketenfähre zu dem verlorenen Energiesatelliten, war das Raumschiffähnlichste, was die Welt bisher gesehen hatte. Ihr umgekommener Pilot war in gewisser Weise der erste eines kommenden Typs von Weltraumbewohnern gewesen.

Harriman fragte sich, wie es ihm hatte entgehen können, daß die >Charon< mehrere Piloten gehabt hatte, die einander ablösten. Er hatte natürlich davon gewußt - aber er hatte den Satelliten

abgeschrieben, ebenso die Raketenfähre und alles darum herum. Er hatte aufgehört, daran zu denken. Jetzt sah er LeCroix neugierig an.

Er sah einen kleinen, ordentlichen Mann mit dünnem, intelligentem Gesicht und den großen Händen eines Jockeys. LeCroix gab den prüfenden Blick ohne Verlegenheit zurück. Er schien ruhig und seiner selbst gewiß zu sein.

»Also, Kapitän LeCroix?« »Sie bauen ein Monds Schiff.« »Wer sagt das?«

»Es wird ein Monds Schiff gebaut. Die Jungs sagen alle, daß Sie dahinterstehen.«

»ja?«

»Ich möchte es fliegen.«

»Warum gerade Sie?«

»Ich bin der beste Mann dafür.«

Harriman stieß eine Tabakswolke aus. »Wenn Sie das beweisen können, dann gehört der Job Ihnen.«

»Abgemacht.« LeCroix stand auf. »Ich lasse meinen Namen und meine Adresse draußen bei der Sekretärin.«

»Moment mal! Ich sagte >wenn<. Erst müssen wir darüber reden. Ich selbst fliege auch mit; bevor ich Ihnen mein Genick anvertraue, möchte ich schon etwas mehr über Sie wissen.«

Sie sprechen über den Mondflug, über interplanetarische Reisen, über den Stand der Raketentechnik, darüber, was sie auf dem Mond vorfinden mochten. Nach und nach erwärmt sich Harriman für LeCroix, weil er einen Geist gefunden hatte, der seinem so ähnlich war, ebenso besessen von dem gleichen wundervollen Traum. Unterbewußt hatte er LeCroix schon akzeptiert; das Gespräch ging unter der stillschweigenden Voraussetzung weiter, daß sie gemeinsam fliegen würden.

Nach einer langen Zeit sagte Harriman: »Mit Ihnen darüber zu reden, macht ungeheuren Spaß, Les. Aber ich muß heute noch ein paar Angelegenheiten erledigen, oder niemand von uns wird zum Mond fliegen. Fahren Sie hinaus zum Peterson-Flugfeld und machen Sie sich mit Bob Coster bekannt. Wenn Sie sich mit ihm verstehen, reden wir über einen Vertrag.« Er schrieb eine Notiz und reichte sie LeCroix. »Geben Sie das beim Hinausgehen Fräulein Perkins. Sie wird Sie auf die Gehaltsliste setzen.« »Das kann warten.« »Man muß essen.«

LeCroix nahm den Zettel, aber er ging noch nicht. »Da ist noch eine Einzelheit, die ich nicht verstehe, Herr Harriman.« »Ja?«

»Warum planen Sie eigentlich ein Schiff mit chemischem Antrieb? Nicht, daß ich dagegen bin; ich werde es schon fliegen. Aber warum machen Sie es auf die schwierigere Art? Ich weiß, daß Sie die >City of Brisbane< haben umbauen lassen, so daß sie mit X-Treibstoff fliegen könnte ... «

Harriman starnte ihn an. »Spinnen Sie, Les? Sie fragen ,mich, warum Schweine keine Flügel haben! Es gibt keinen X-Treibstoff mehr, und es wird auch keinen geben, bis wir ihn auf dem Mond selbst herstellen,«

»Wer sagt das?«

»Was meinen Sie damit?«

»Nach dem, was ich gehört habe, hat die Atomenergiekommission den X-Treibstoff auch verschiedenen anderen Ländern zugeteilt - ein paar von ihnen waren aber noch gar nicht so weit, daß sie etwas damit anfangen konnten. Sie bekamen ihn trotzdem. Was ist mit diesen Zuteilungen passiert?«

»Oh, das! Sicher. Verschiedene von den kleinen Ländern in Mittel- und Südamerika haben ihr Stückchen vom Kuchen aus politischen Gründen bekommen, obwohl sie gar nicht wußten, wie sie es essen sollten. Aber die Vereinigten Staaten haben das Zeug zurückgekauft, um damals die unmittelbare Energieknappheit zu lindern.« Harriman bekam schmale Augen. »Trotzdem haben Sie recht, Ich hätte mir damals auch etwas von dem Stoff greifen sollen.«

»Sind Sie denn sicher, daß alles weg ist?«

»Nein, da bin ich nicht sicher. Ich werde mich darum kümmern. Wiedersehen, Les.«

Binnen kurzer Zeit waren seine Kontaktleute in der Lage, den Verbleib jedes einzelnen Pfundes Treibstoff nachzuweisen - außer der Zuteilung für Costa Rica. Dieses Land hatte es abgelehnt, seinen Vorrat an die Vereinigten Staaten zu verkaufen, weil sein Kernkraftwerk zur Zeit des Unglücks fast

fertiggestellt worden war. Eine zweite Nachforschung ergab, daß dieses Kernkraftwerk niemals zu Ende gebaut worden war.

Montgomery befand sich gerade in der Stadt Managua; Nikaragua hatte einen etwas überraschenden Regierungswechsel erlebt, und Montgomery vergewisserte sich, daß die besondere Position der örtlichen Mondgesellschaft gesichert blieb. Harriman schickte ihm eine verschlüsselte Weisung, wonach er sich sofort nach San José; begeben, den X-Treibstoff aufkaufen und in die USA schicken sollte - zu jedem Preis. Dann suchte er den Vorsitzenden der Atomenergiekommission auf. Harriman erklärte ihm, daß er eine Lizenz für experimentelle Arbeiten mit Isotopen brauche - genauer gesagt, mit X-Treibstoff.

»Das sollten Sie besser auf dem üblichen Instanzenweg klären, Herr Harriman.«

»Werde ich auch. Ich ziehe hier nur eine Vorerkundigung ein. Ich möchte gern wissen, wie Sie auf einen solchen Antrag reagieren würden.«

»Ja, wissen Sie, ich bin nicht der einzige Atomkommissar. Und wir folgen fast immer den Empfehlungen unserer technischen Abteilung.«

»Spielen Sie nicht Versteck mit mir, Carl. Wir wissen doch genau, daß Sie eine Arbeitsmehrheit kontrollieren. Also unter uns. Was würden Sie sagen?«

»Nun, D. D., ganz unter uns. Sie bekommen nirgendwo X-Treibstoff, wozu brauchen Sie also die Lizenz?«

»Lassen Sie das meine Sorge sein.«

»Wir waren gesetzlich nicht verpflichtet, dem weiteren Verbleib jedes einzelnen Gramms X-Treibstoff nachzugehen, da er nach außen hin nicht als verwendungsfähig für Massenvernichtungswaffen deklariert wurde. Dennoch wissen wir, was damit geschehen ist. Es gibt keinen mehr.«
Harriman blieb still.

»Zweitens, D. D. - eine Lizenz für X-Treibstoff können Sie gern haben, wenn Sie das unbedingt wollen - für jeden Verwendungszweck außer Raketenantrieb.«

»Warum diese Einschränkung?« »Sie bauen doch ein Monds Schiff.« »Ich?«

»Nun verstecken Sie sich mal nicht vor mir. Es gehört zu meinen Aufgaben, solche Dinge zu wissen. Sie können X-Treibstoff für Raketen nicht verwenden, selbst wenn Sie welchen finden. Aber Sie werden keinen finden.« Der Vorsitzende ging zu einem Tresor hinter seinem Schreibtisch und kam mit einem großen Quartband zurück, den er vor Harriman hinlegte. Er trug den Titel. »Theoretische Untersuchung über die Stabilität verschiedener radio-isotopischer Treibstoffe im Hinblick auf das Unglück Charon-Energiesatellit. Auf dem Einband stand eine Exemplarnummer, und darüber war das Wort GEHEIM gestempelt.

Harriman schob den Band fort. »Geheimsachen sind für mich nicht freigegeben - und ich würde das auch gar nicht verstehen, wenn ich es lesen würde.«

Der Kommissionsvorsitzende lächelte. »Schön, ich werde Ihnen sagen, was darin steht. Ich binde Ihnen absichtlich die Hände, indem ich Ihnen ein Verteidigungsgeheimnis anvertraue...«

»Ich will es nicht hören, sage ich Ihnen!«

»Versuchen Sie nicht, ein Raumschiff mit X-Treibstoff anzutreiben, D. D.. Es ist ein wunderschöner Treibstoff - aber er kann im Weltraum jeden Augenblick wie ein Feuerwerkskörper losgehen. Dieser Bericht sagt, warum das so ist.«

»Unsinn! Wir haben die >Charon< fast drei Jahre in Betrieb gehabt!« »Sie hatten Glück. Es ist die offizielle, wenn auch streng vertrauliche Ansicht der Regierung, daß die >Charon< zuerst explodiert ist und damit die Explosion des Energiesatelliten ausgelöst hat - nicht umgekehrt. Es gab da ein paar eigentümliche Radarberichte. Sie deuteten darauf hin, daß das Schiff den Bruchteil einer Sekunde früher explodiert sei als der Satellit. Also haben wir eine intensive theoretische Nachforschung angestellt. X-Treibstoff ist zu gefährlich für Raketen.«

»Das ist doch lächerlich! Auf jedes Pfund, das in der >Charon< verbrannt wurde, wurden mindestens 100 Pfund in Kraftwerken auf der Erdoberfläche verbraucht. Wie kommt es denn, dass die nicht explodiert sind?«

»Es ist eine Sache der Abschirmung. Raketen haben notwendigerweise eine geringere Abschirmung als Industriewerke. Aber das schlimmste ist, dass sich die Rakete draußen im Weltraum befindet. Das

Unglück wurde wahrscheinlich von kosmischer Strahlung ausgelöst. Wenn Sie wollen, rufe ich einen von den Physikern. Er könnte das näher beleuchten.«

Harriman schüttelte den Kopf. »Sie wissen, daß ich diese Wissenschaftlersprache nicht verstehe.« Er überlegte. »Das ist dann ja wohl alles?«

»Ich fürchte ja. Es tut mir ehrlich leid.« Harriman stand auf, um zu gehen.

»Noch etwas, D. D.: Sie wollen doch jetzt nicht einen meiner untergebenen Kollegen darum angehen oder?«

»Natürlich nicht. Warum sollte ich?«

»Ich freue mich, das zu hören. Wissen Sie, manche unserer Leute sind nicht gerade die brillantesten Wissenschaftler der Welt - es ist eben sehr schwer, Klasse-Leute unter den Bedingungen des Regierungsdienstes bei Laune zu halten. Aber einer Sache bin ich sicher; alle unsere Leute sind völlig unbestechlich. Da ich das weiß, würde ich es als persönlichen Affront ansehen, wenn irgend jemand versuchen sollte, sie zu beeinflussen - als sehr persönlichen Affront.«

»So?«

»Ja.«

»Ich stelle mit Ihren Jungen nichts an, Carl. Das wäre viel zu sehr, als ob man einen Verhungernden zu bestechen versucht. Bis bald.«

Als Harriman in sein Büro zurückkam, rief er einen seiner persönlichen Sekretäre herein. »Setzen Sie noch eine chiffrierte Nachricht an Herrn Montgomery ab. Weisen Sie ihn an, das Zeug nach Panama City bringen zu lassen, nicht in die Staaten.« Er begann eine Nachricht an Coster zu diktieren. Darin wollte er ihn anweisen, die Arbeit an der »Pionier« abzubrechen. Das Skelett des Schiffes reichte in der Prärie von Colorado himmelwärts. Dennoch sollte Coster sich jetzt auf die »Santa Maria« konzentrieren, die früher »City of Brisbane« geheißen hatte.

Dann überlegte er es sich anders. Der Start würde außerhalb der Vereinigten Staaten erfolgen müssen. Da die Atomenergiekommission Schwierigkeiten machte, würde es nicht sinnvoll sein, die »Santa Maria« außer Landes zu bringen: Das würde seine Absichten verraten.

Außerdem konnte dieses Schiff gar nicht bewegt werden, ohne daß es wieder für chemischen Treibstoff umgebaut worden wäre. Nein, er würde ein anderes Schiff der BrisbaneKlasse außer Dienst stellen und nach Panama schicken. Der Antriebsreaktor der »Santa Maria« konnte ausgebaut und ebenfalls dorthin geschickt werden. Coster konnte das neue Schiff in sechs Wochen fertig haben, vielleicht früher - und er, Coster und LeCroix würden zum Mond starten 1 Zum Teufel mit der Angst vor kosmischer Strahlung! Wenn Kolumbus auf bessere Schiffe gewartet hätte, wären die Amerikaner heute noch Europäer. Ein Mann mußte auch manchmal Risiken eingehen, oder er kam nicht weit.

Befriedigt begann er die Mitteilung zu entwerfen, die den., neuen Plan vorwärtsbringen sollte.

Er wurde von einer Sekretärin unterbrochen. »Herr Harriman, Herr Montgomery möchte Sie sprechen.«

»Eh? Hat er meine chiffrierte Nachricht schon erhalten?« »Das weiß ich nicht, Herr Harriman.«

»Gut, stellen Sie ihn durch.«

Montgomery hatte die zweite Nachricht noch nicht erhalten. Aber er wußte Neues: Costa Rica hatte seinen ganzen X-Treibstoff kurz nach dem Unglück an den britischen Energieminister verkauft. Weder in Costa Rica noch in England war ein einziges Gramm davon übriggeblieben.

Einige Minuten, nachdem Montgomery von dem Bildschirm verschwunden war, saß Harriman da und ließ den Kopf hängen. Dann rief er Coster an. »Bob? Ist LeCroix bei Ihnen?«

»Ja, wir wollten gerade zusammen essen gehen. Hier ist er.« »Hallo, Les. Das war ein sehr guter Gedanke von Ihnen, aber das Resultat ist gleich Null. Jemand war schneller.« »Wie? Oh, ich verstehe. Das tut mir leid.«

»Verwenden Sie nie Zeit darauf, sich etwas leid tun zu lassen. Wir machen weiter, wie ursprünglich geplant.«

Aus der Juni-Ausgabe des Magazins »Populäre Technik«. URANBERGBAU AUF DEM MOND - TATSACHENBERICHT ÜBER EINE GROSSE INDUSTRIE VON MORGEN

Aus dem »Freizeit-Magazin«: HOCHZEITSREISE AUF DEN MOND - DARSTELLUNG EINES WUNDERBAREN NEUEN FERIENORTES, AN DEM UNSERE KINDER SICH ERHOLEN WERDEN

Aus dem »Amerikanischen Sonntags-Magazin«: DIAMANTEN AUF DEM MOND? - WELTBERÜHMTER WISSENSCHAFTLER BEWEIST, DASS DIAMANTEN IN MONDKRATERN DICHT GESÄT WIE KIESELSTEINE LIEGEN

»Natürlich, Clem, verstehe ich nichts von Elektronik, aber folgendermaßen ist es mir erklärt worden: Man kann den Fernsehsendestrahl heutzutage bis auf eine Gradausdehnung bündeln ... «

»Durchaus, wenn der Reflektor, den man benutzt, groß genug ist.«

Vom Mond aus gesehen, ist die Erde zwei Grad groß. Gewiß, es ist eine ziemliche Entfernung, aber Sie würden keinerlei Energieverluste haben, die Sendebedingungen wären perfekt. Sobald Sie sich eingerichtet hätten, würde es nicht teurer sein, als von einem Berggipfel auf der Erde zu senden. Und sicher wäre es viel, viel billiger als diese Sache mit den Hubschraubern, die während Ihrer Sendungen von Küste zu Küste in der Luft sein müssen, so wie jetzt.«

»Das ist doch ein Hirngespinst, Delos.«

»Hirngespinst? Wo denn? Wie wir zum Mond kommen, ist meine Sorge, nicht Ihre. Wenn wir einmal da sind, wird es auch Fernsehsendungen hinunter zur Erde geben, da können Sie Gift darauf nehmen. Der Mond ist ein naturgegebener Träger für Sichtliniensender. Wenn Sie nicht interessiert sind, finde ich jemand anderen, der Interesse hat.«

»Ich habe nicht gesagt, daß ich nicht interessiert bin.« »Dann entscheiden Sie sich. Da fällt mir noch etwas anderes ein, Clem - ich will meine Nase nicht in Ihre Arbeit stecken, aber haben Sie nicht ziemlich viel Ärger, seit Sie den Energiesatelliten als Relaisstation verloren haben?«

»Sie kennen ja die Antwort, sticheln Sie also nicht. Die Unkosten sind in schwindelnde Höhen gestiegen, ohne daß es eine einzige Gebührenerhöhung gegeben hätte.«

»Das habe ich eigentlich nicht gemeint. Wie steht es mit der Zensur?«

Der Fernsehmann warf beide Hände in die Luft. »Sprechen Sie dieses Wort nicht aus! Wie irgend jemand anständige Programme verlangen kann, wenn jeder Wichtigtuer im Land sich ein Veto darüber anmaßt, was wir sagen dürfen und was wir nicht sagen dürfen und was wir zeigen dürfen und was wir nicht zeigen dürfen ...! Da kommt einem der Kaffee von vorgestern wieder hoch. Das ganze Prinzip ist falsch - es ist, als ob verlangt würde, daß alle erwachsenen Männer von Magermilch leben, weil Babys keine Steaks essen können. Wenn ich diese verfluchten, insgeheim doppelt lüsternen ... «

»Sachte, sachte!« unterbrach Harriman. Ist es Ihnen eigentlich schon einmal aufgegangen, daß absolut niemand die Möglichkeit hat, sich in Fernsendungen vom Mond einzumischen, weil keine Moralbehörde dort oben auch nur die geringste Befugnis hat?«

»Wie?«

LIFE fliegt zum Mond! LIFE-TIME Inc. ist stolz darauf, ankündigen zu können, daß die Vorbereitungen abgeschlossen sind, um LIFE-Leser auf die erste Reise zu unserem Zwillingsplaneten mitzunehmen. Anstelle des üblichen Wochenberichtes >LIFE besucht eine Party< beginnt unmittelbar nach der Rückkehr des ersten erfolgreichen ... «

»Herr Harriman, könnten Sie auf das Flugfeld herauskommen?«

»Was gibt's, Bob?«

»Ärgern, antwortete Coster kurz. »Was für eine Art von Ärger?«

Coster zögerte. »Ich möchte darüber lieber nicht am Bildschirm sprechen. Wenn Sie nicht kommen können, kommen Les und ich zu Ihnen.«

»Ich bin heute abend draußen.«

Als Harriman ankam, sah er, daß LeCroix unbewegtes Gesicht Bitterkeit verbarg, und daß Coster stur geradeaus blickte. Er wartete, bis er mit den beiden in Costers Büro allein war, »Also 'raus damit.« LeCroix blickte Coster an. Der Ingenieur kaute auf seiner Lippe herum. Er sagte: »Herr Harriman, Sie kennen die Stufen, durch die diese Konstruktion gegangen ist.«

»Mehr oder minder.«

»Zuerst haben wir die Idee mit dem Katapult aufgeben müssen. Dann wollten wir das hier bauen ... « Coster kramte in seinem Schreibtisch und holte die Perspektivzeichnung einer Vierstufenrakete heraus; groß, aber überraschend grazil. »Theoretisch war es eine Möglichkeit, praktisch blieb es undurchführbar. Wir waren gezwungen, das hier anzufangen ... « Er holte eine andere Skizze heraus. Sie war grundsätzlich wie, die erste, aber unersetzt, fast pyramidenförmig. »Wir haben die fünfte Stufe in Form eines Ringes um die vierte dazukonstruiert. Wir haben es sogar geschafft, Gewicht einzusparen, indem wir das meiste von den Kontrollgeräten der vierten Stufe zur Steuerung der fünften gleich mitverwendeten. Der Durchmesser ist immer noch so, daß das Ding ohne allzu große Luftwirbel durch die Atmosphäre kommen könnte, selbst wenn es schwerfällig aussieht.«

Harriman nickte. »Auf lange Sicht müssen wir aber von der Stufenrakete loskommen, bevor wir einen regelmäßigen Liniенverkehr nach dem Mond einrichten können.«

»Ich sehe nicht, wie Sie mit chemisch angetriebenen Raketen davon loskommen können.«

»Wenn man ein anständiges Katapult hätte, könnte man eine einstufige, chemisch angetriebene Rakete in eine Umlaufbahn um die Erde schicken. Richtig?«

»Ja, das stimmt schon ... «

»Genau das werden wir tun. Dann werden wir sie in der Umlaufbahn neu auftanken.«

»Das alte Prinzip der Raumstation. Ja, das ergibt einen Sinn. Am wirtschaftlichsten wären Spezialschiffe, die niemals landen und den Sprung von einer Raumbasis über der Erde zu einer zweiten über dem Mond machen. Dann würden wir...«

LeCroix zeigte eine höchst uncharakteristische Ungeduld. »Das alles bedeutet jetzt überhaupt nichts! Erzählen Sie endlich weiter, was hier los ist.«

»Richtig«, stimmte Harriman zu.

»Also, dieses Modell hätte es nach allem Dafürhalten schaffen müssen. Der Meinung bin ich immer noch.«

Harriman tappte im dunkeln: »Aber, Bob - das ist doch die Konstruktion, auf die wir uns geeinigt haben, oder nicht? Sie reden so, als ob das nun auch wieder nicht geht; aber das Schiff steht ja schon zu zwei Dritteln draußen auf dem Feld!«

Coster sah Harriman mit höchster Betroffenheit an. »Auch dieses Schiff schafft es nicht.«

»Warum nicht?«

»Weil ich zu viel totes Gewicht einbauen mußte. Herr Harriman, Sie sind kein Ingenieur. Sie machen Sich keine Vorstellung davon, wie schnell die Sache hinfällig wird, wenn Sie ein Raumschiff mit antriebsfremden Gegenständen, vollstopfen müssen. Nehmen Sie nur die Landevorrichtungen für den Energiering der fünften Stufe. Wir verbrauchen diese Stufe in eineinhalb Minuten, dann werfen wir sie weg. Aber natürlich kann man es nicht riskieren, daß das Ungeheuer auf Wichita oder auf Kansas City fällt. Also müssen wir eine Fallschirmglocke einbauen. Damit die Fallschirme sich öffnen, müssen wir Radiokontrollgeräte einbauen. Gewicht, Gewicht und wieder Gewicht! Wenn wir das alles durchkonstruiert haben, bekommen wir aus dieser ganzen Stufe höchstens zwei Sekundenkilometer mehr heraus. Es reicht nicht!«

Harriman bewegte sich in seinem Sessel. »Es war ein Fehler, daß ich unbedingt von den Vereinigten Staaten aus starten wollte. Nehmen wir an, wir würden von irgendeinem unbewohnten Ort aus starten, zum Beispiel an der brasilianischen Küste. Darin würden die ersten Stufen in den Atlantik fallen. Wieviel würde Ihnen das einsparen?«

Coster hantierte mit einem Rechenschieber. »Könnte gehen.«

»Was müßten Sie tun, um das Schiff in diesem Baustadium dorthin zu bewegen?«

»Es müßte völlig auseinandergebaut werden, darunter wäre es nicht zu machen, Ich kann Ihnen keine Kostenrechnung aus dem Ärmel schütteln, aber ein solcher Transport wäre auf jeden Fall sehr teuer.«

»Wie lange würde es dauern?«

»Hm. ja, Herr Harriman, auf Anhieb kann ich das nicht beantworten. Zwei Jahre - achtzehn Monate, wenn wir Glück haben. Wir müßten einen neuen Montageplatz vorbereiten und neue Werkstätten bauen.«

Harriman überlegte, obwohl er in seinem Innern die Antwort schon gehört hatte. Der Faden, an dem er hing, war bis zum Gefahrenpunkt angespannt. Mit Worten allein konnte das Unternehmen nicht noch einmal zwei Jahre am Leben gehalten werden. Er brauchte einen erfolgreichen Mondflug, und das schnell - oder die ganze wackelige Finanzstruktur brach unter ihm zusammen. »Geht nicht, Bob.« »Das habe ich befürchtet. Schön, ich habe versucht, eine sechste Stufe anzubauen.« Er hielt eine Skizze hoch. »Sehen Sie dieses Monstrum? Ich habe damit den Punkt rückläufiger Ergebnisse erreicht. Die effektive Endgeschwindigkeit dieser Mißgeburt ist tatsächlich noch geringer als bei dem Fünfstufenschiff.«

»Das heißt, Sie sind am Ende, Bob? Sie können kein Mondschatz bauen?«

»Nein, ich ... «

LeCroix sagte unvermittelt: »Kansas evakuieren!« »Was?« fragte Harriman.

»Machen Sie Kansas und Ost-Colorado für die Zeit nach dem Start menschenleer. Lassen Sie die vierte und die fünfte Stufe irgendwo in diese Gegend fallen. Die dritte Stufe fällt in den Atlantik, die zweite schwenkt in eine Dauerumlaufbahn ein, und das Schiff ist auf dem Weg zum Mond. Man könnte es auf diese Weise schaffen. Fragen Sie Bob.«

»Bob?«

»Das habe ich ja schon vorhin gesagt. Es sind die nutzlosen Gewichte, die uns den Mondflug kosten. Die Grundkonstruktion ist in Ordnung.«

»Hat mal jemand einen Atlas?«

Harriman sah sich Kansas und Colorado an und stellte eine ungefähre Kostenrechnung auf. Er starrte ins Leere und sah dabei überraschend so aus wie Coster. Schließlich sagte er: »Geht nicht.«

»Warum nicht?«

»Geld. Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen sich über das Geld keine Gedanken machen. Über Geld für das Schiff! Das hier schaffe ich nicht mehr. Es würde mindestens sechs oder sieben Millionen Dollar kosten, um dieses Gebiet auch nur für einen Tag zu evakuieren. Belästigungsklagen müßten wir sofort auf dem Vergleichswege beilegen. Und dann würde es immer noch ein paar Dickschädel geben, die nicht mitmachen.«

LeCroix sagte hitzig: »Wenn einer hirnrissig genug ist, sich querzulegen, dann lassen Sie ihn doch hierbleiben, damit ihm das Ding auf den Kopf fällt!«

»Ich verstehe Sie, Les. Aber dieses Vorhaben ist zu groß, um es heimlich zu machen, und auch zu groß, um nach Brasilien umzuziehen. Und wenn wir hier Unbeteiligte nicht schützen, dann wird die Sache gerichtlich verboten. Ich kann nicht sämtliche Richter in zwei Bundesstaaten kaufen. Ein paar von ihnen sind bestimmt nicht bestechlich.«

»Ich dachte, es wäre doch noch eine Lösung, damit wir alle drei fliegen könnten«, sagte der Pilot.

Harriman wurde verlegen. »Sie kennen die bisherigen Pläne für das Schiff. Wir haben sie für drei Mann Besatzung gemacht.«

»Ja. Worauf wollen Sie hinaus?«

»Es müssen nicht drei Männer sein. Teilen Sie die erste Stufe in zwei Abschnitte, bauen Sie das Schiff nur bis zum absoluten Lebensminimum für einen Mann zu Ende, werfen Sie alles übrige über Bord! Das ist noch ein letzter Weg zum Mond.« Er nahm eine neue Skizze heraus. »Hier. Ein Mann mit Vorräten für weniger als eine Woche. Keine Luftsiele - der Pilot bleibt im Raumanzug. Keine Küchennische. Keine Betten. Das bloße Minimum, mit dem ein Mann für höchstens 200 Stunden am Leben bleibt. Das würde funktionieren.«

»Das würde funktionieren«, echte LeCroix. Sie blickten auf Harriman.

Harriman sah die Skizze mit einem seltsamen Gefühl an. Ja, ohne Zweifel funktionierte das. Um das Unternehmen am Leben zu halten, kam es nicht darauf an, ob nun drei Männer oder nur einer zum Mond flogen und zurückkamen. Es war genug, daß es geschah. Er wußte, daß ein erfolgreicher Mondflug Geld hereinschwemmen würde.

»Wenn es das ist, womit ich mich einverstanden erklären muß, dann werde ich es wohl müssen«, sagte er langsam. Coster wirkte erleichtert. »Fein. Aber es ist noch ein anderer Haken dabei. Sie erinnern sich wohl an die Bedingungen, unter denen ich mich bereit erklärt habe, den Job zu übernehmen: Nur wenn

ich mitkomme. Nun wedelt mir Les mit einem Vertrag unter der Nase herum und sagt, daß er der Pilot sein soll und infolgedessen er jetzt derjenige ist.«

»Sie würden sich umbringen und das ganze Unternehmen ruinieren, Bob«, sagte LeCroix.

»Ich werde lernen, das Ding zu fliegen! Schließlich habe ich es konstruiert! Herr Harriman, es wäre mir außerordentlich unangenehm, Sie verklagen zu müssen (Les sagt, daß er ganz bestimmt klagt), aber mein Vertrag ist älter als seiner. Ich habe vor, ihn auch durchzusetzen.«

»Lassen Sie ihn klagen, Herr Harriman! Ich werde dieses Schiff zum Mond fliegen und zurückbringen - er fliegt es nur zu Bruch.«

»Entweder fliege ich, oder ich baue das Schiff nicht zu Ende!«

Harriman brachte beide mit einer Handbewegung zum Schweigen. »Sie können mich beide verklagen, wenn es Ihnen Spaß macht, aber weiter bringt es uns nicht. Bob, hören Sie auf, Unsinn zu reden. In diesem Baustadium kann ich andere Ingenieure anstellen, die die Arbeit zu Ende führen. Sie sagen also beide, daß nur ein Mann fliegen darf.«

»Richtig.«

»Sie sehen ihn vor sich.« Sie starnten ihn beide an.

»Machen Sie den Mund zu!« schnauzte Harriman. »Was ist daran so komisch? Sie haben beide von Anfang an gewußt, daß ich mitkommen wollte. Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich mir diese ganze Arbeit nur gemacht habe, damit Sie einen Freifahrtschein zum Mond bekommen? Oder wie sehe ich das? Ich habe nach wie vor die Absicht, zu fliegen! Nichts spricht gegen mich - ich bin gesund, meine Augen sind gut, ich bin immer noch intelligent genug, um zu lernen, was ich lernen muß. Wenn ich die Kiste selbst steuern muß, dann werde ich es tun! Ich mache niemandem Platz - niemandem, ist das klar?«

Coster fand seinen Atem als erster wieder. »Chef, Sie wissen nicht, was Sie sagen.« Zwei Stunden später stritten sie sich immer noch. Die meiste Zeit über hatte Harriman stillgesessen und auf ihre Argumente keine Antwort gegeben. Zuletzt ging er unter dem üblichen Vorwand für ein paar Minuten hinaus. Als er zurückkam, fragte er: »Bob, was wiegen Sie?«

»Ich? Etwas über zweihundert.«

»Zweihundertzwanzig werden wohl näher bei der Wahrheit liegen. Les, was wiegen Sie?«

»Hundertsechsundzwanzig.«

»Dann wird das Schiff für eine Nettoladung von hundertsechsundzwanzig Pfund weitergebaut.«

»Was? Also, Augenblick mal, Herr Harriman ... «

»Schnauze! Wenn ich es in sechs Wochen nicht lernen kann, Pilot zu spielen, dann können Sie es auch nicht!«

»Aber ich beherrsche die Mathematik, ich habe das Grundwissen, um ... «

»Ich sagte, Sie sollen den Mund halten! Les hat ebenso lange gebraucht, um seinen Beruf zu erlernen, wie wir gebraucht haben, um unsere Berufe zu erlernen. Kann er in sechs Wochen Ingenieur werden? Kaum. Was gibt Ihnen dann das Recht, zu glauben, daß Sie in dieser Zeit Pilot werden können? Ich werde Sie nicht mein Schiff demolieren lassen, nur um Ihr aufgeblasenes Selbstgefühl zufriedenzustellen. Sie haben selbst den Schlüssel zu allem genannt, als Sie die Konstruktion besprachen. Der Grenzfaktor ist das Gewicht des Mondfliegers. Alles verhält sich in direkter Proportion zu dieser einen Masse, stimmt das?«

»Ja, aber ... «

»Stimmt das oder nicht?«

»Ja. Das ist richtig. Ich wollte nur ... «

»Ein kleiner Mann kann mit weniger Wasser leben. Er atmet weniger Luft ein. Er nimmt weniger Raum ein. Les fliegt.« Harriman ging zu Coster herüber und legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Nehmen Sie es sich nicht so zu Herzen, mein Sohn. Es kann für Sie gar nicht schlimmer sein, als es für mich ist. Dieser Flug muß nun einmal gelingen, und daher müssen Sie und ich auf die Ehre verzichten, der erste Mensch auf dem Mond zu sein. Aber ich verspreche Ihnen das eine: Wir werden beim zweiten Flug dabei sein, dann ist Les unser Privatchauffeur. Es wird der erste in einer langen Reihe von Passagierflügen zum Mond sein. Bob, Sie können in diesem Spiel ein großer Mann sein,

wenn Sie jetzt mitmachen! Wie würde es Ihnen gefallen, Chefingenieur der ersten Mondkolonie zu sein?«

Coster gelang ein Grinsen. »Nicht schlecht.«

»Es würde Ihnen gefallen. Schon auf dem Mond zu leben, das ganz allein wäre Ingenieursarbeit. Sie und ich haben uns darüber unterhalten; wie wäre es, Ihre Theorien in die Praxis umzusetzen? Die erste Stadt zu bauen? Das große Observatorium, das wir da oben vorhaben? Sich umzusehen und zu wissen, daß Sie der Mann sind, von dem das alles aufgerichtet wurde?«

Coster fing an, sich darauf einzustellen. »Es klingt gut, was Sie sagen. Und was wollen Sie selbst da oben machen?« »Ich? Na, vielleicht werde ich der erste Bürgermeister von Luna City.« Der Gedanke war ihm in diesem Augenblick zum erstenmal gekommen; er ließ es sich auf der Zunge zergehen: »Der Ehrenwerte Delos David Harriman, Bürgermeister von Luna City. Sagen Sie mal, das gefällt mir! Ich habe noch nie ein öffentliches Amt ausgeübt.« Er sah sich in der Runde um. »Wir sind uns also einig?« »Ich glaube, ja,« sagte Coster langsam. Plötzlich streckte er seine Hand LeCroix hin. »Sie fliegen das Ding, Les, ich bau es.«

»Das ist ein Wort. Sie und der Chef fangen inzwischen schon an, Pläne für das nächste Schiff zu entwerfen - groß genug für uns alle.«

»Genau.«

Harriman legte seine Hand auf ihre Hände. »Das ist die Art, in der ich euch reden hören möchte. Wir werden zusammenhalten, und der Tag ist nicht mehr weit, an dem wir Luna City gründen.«

»Ich meine, wir sollten die Stadt >Harriman, nennen«, sagte LeCroix ernsthaft.

»Nein, ich habe sie mir schon als Luna City vorgestellt, als ich noch ein Kind war; Luna City soll sie auch heißen. Vielleicht, äh, könnten wir in der Mitte einen Harriman-Platz bauen«, sagte er.

Harriman flog sofort zurück. Obwohl die Lösung gefunden war, wollte er den beiden anderen nicht länger als notwendig in die Augen sehen. Sie hätten sonst in seinem Blick lesen können, wie er sich fühlte: wie ein Tier, das sich ein Bein durchgenagt hatte, um einer Falle zu entkommen.

Strong war allein im Büro der beiden Partner, als er den Anruf von Dixon erhielt. »George, ich suche D. D. - ist er dort?«

»Nein, er ist wieder nach Washington geflogen. Irgendwelche behördlichen Genehmigungen. Ich erwarte ihn eigentlich jeden Augenblick zurück.«

»Entenza und ich müssen mit ihm sprechen. Wir kommen mal zu Ihnen.«

Sie waren bald da. Entenza war ganz offensichtlich über irgend etwas sehr aufgebracht; Dixon wirkte glatt und undurchdringlich wie immer. Nachdem sie sich begrüßt hatten, wartete Dixon einen Moment, dann sagte er: »Jack, Sie wollten hier doch eine geschäftliche Transaktion vornehmen?«

Entenza zuckte zusammen, dann riß er einen Scheck aus seiner Tasche. »Oh ja! George, ich möchte mich doch noch zu gleichen Teilen beteiligen. Hier.«

Strong nahm den Scheck entgegen. »Delos wird sich freuen.« Er verwahrte ihn in einem Schubfach.

»Nun!« sagte Dixon scharf. »Wollen Sie keine Quittung ausschreiben?«

»Wenn Jack eine wünscht. Aber der kassierte Scheck ist doch ebenso beweiskräftig.« Dennoch schrieb Strong ohne weiteren Kommentar eine Quittung aus. Entenza nahm sie.

Sie warteten eine Weile. Schließlich sagte Dixon: »George, Sie stecken hier ziemlich tief drin, nicht wahr?«

»Möglich.«

»Wollen Sie sich nicht besser absichern?« »Wie?«

»Also ehrlich gesagt, auch ich möchte mich absichern. Wollen Sie mir ein halbes Prozent Ihres Anteils verkaufen?« Strong verfiel in stummes Brüten. Tatsächlich machte er sich Sorgen. Das Vorhandensein von Dixons Buchprüfer hatte sie gezwungen, ohne Kredite zu arbeiten - und nur Strong allein wußte, wie dicht das die Partner an den Abgrund geführt hatte. »Warum wollen Sie das?«

»Ich würde es keineswegs dazu gebrauchen, mich in Delos' Geschäftsführung einzumischen. Er ist unser Mann, wir unterstützen ihn. Aber ich würde mich erheblich sicherer fühlen, wenn ich das Recht hätte, ihn rechtzeitig zurückzuhalten, falls er uns an etwas binden will, das wir nicht bezahlen können. Sie kennen Delos; er ist ein unverbesserlicher Optimist. Wir sollten allmählich eine Bremse einbauen.«

Strong dachte darüber nach. Was ihn daran schmerzte, war, daß er mit allem übereinstimmte, was Dixon sagte. Er hatte dabeigestanden und zugesehen, wie Harriman zwei Vermögen in der Gegend verstreute, die sie Jahrzehnte hindurch mühsam zusammengetragen hatten. D. D. schien das alles kaum noch zu interessieren. Gerade an diesem Morgen hatte er sich geweigert, auch nur einen Blick auf den serienreif entwickelten automatischen Lichtschalter zu werfen.

Dixon lehnte sich vor. »Nennen Sie einen Preis, George. Ich werde großzügig sein.«

Strong macht seine zusammengesunkenen Schultern wieder breit.

»Ich werde verkaufen...« »Sehr gut!«

»... wenn Delos damit einverstanden ist. Andernfalls nicht.«

Dixon murmelte etwas. Entenza schnaubte verächtlich. Das Gespräch hätte noch bitter werden können, wenn in diesem Augenblick nicht Harriman hereingekommen wäre.

Niemand sagte etwas von dem Verkaufsangebot an Strong. Strong erkundigte sich, wie der Flug gewesen sei.

Harriman legte Daumen und Zeigefinger zusammen. »Alles klar! Aber es wird jeden Tag teurer, in Washington etwas zu erreichen.«

Er wandte sich an die anderen. »Na, was macht die Kunst? Hat diese Versammlung eine besondere Bedeutung? Befinden wir uns vielleicht in einer Teilhaberversammlung?«

Dixon warf Entenza einen Blick zu. »Na los, Jack!«

Entenza sah Harriman wütend an. »Was soll das heißen, daß Sie die Fernsehrechte anderweitig verkauft haben?« Harriman zog eine Augenbraue hoch. »Ist das verboten?« »Sie haben sie mir versprochen! Das ist die ursprüngliche Abmachung, ich habe es schriftlich!«

»Dann sehen Sie sich diese Abmachung lieber noch einmal an, Jack, und seien Sie nicht so voreilig. Sie haben die Auswertungsrechte für Radio, Fernsehen und andere Nachrichten- und Unterhaltungszwecke im Zusammenhang mit dem ersten Flug zum Mond. Niemand macht Ihnen die streitig. Ebenso sämtliche Sendungen von Bord des Schiffes, vorausgesetzt, daß solche Sendungen möglich sein sollten.« Er entschied, daß dies kein guter Zeitpunkt war, zu erwähnen, daß Gewichtsrücksichten solche Sendungen bereits ausschlossen. Die »Pionier« würde keinerlei elektronische Ausrüstung mit sich führen, die nicht für die Navigation benötigt wurde.

»Was ich verkauft habe, fuhr Harriman fort, »war das Recht, auf dem Mond später eine Fernsehstation zu errichten. Nebenbei, es ist nicht einmal ein Exklusivrecht, obwohl Clem Haggerty es glaubt. Wenn Sie selbst so etwas kaufen wollen, kann ich Ihnen damit dienen.«

»Es kaufen! Hören Sie mal, Sie ... «

»Oder Sie können es umsonst haben, wenn George und Dixon zustimmen. Ich will nicht als Geizhals dastehen. Noch etwas?«

Dixon schaltete sich ein. »Wo genau stehen wir jetzt eigentlich, Delos?«

»Meine Herren, Sie können sich darauf verlassen, daß die »Pionier« am nächsten Mittwoch genau nach Plan startet. Und jetzt, wenn Sie mich entschuldigen wollen, muß ich zum Peterson-Flugfeld.«

Nachdem er gegangen war, saßen seine drei Teilhaber einige Zeit schweigend da. Entenza murmelte unverständliche Worte vor sich hin, Dixon verlor sich offensichtlich in seine Gedanken und Strong wartete nur. Schließlich sagte Dixon: »Wie ist es also mit diesem halben Prozent, George?«

»Sie selbst haben es ja nicht für richtig gehalten, es Delos gegenüber zu erwähnen.«

»Ach so.« Dixon streifte sorgfältig einige Zentimeter Zigarrenasche ab. »Er ist ein seltsamer Mensch, nicht wahr?« Strong rutschte in seinem Sessel hin und her. »Ja.«

»Wie lange kennen Sie ihn schon?«

»Lassen Sie mal sehen -- als er anfing, für mich zu arbeiten, das war ungefähr im Jahr...«

»Er hat für Sie gearbeitet?«

»Ein paar Monate. Dann gründeten wir die erste gemeinsame Firma.« Strong dachte zurück. »Ich glaube, er hatte schon damals einen Energie-Tick.«

»Nein«, sagte Dixon vorsichtig. »Nein, einen Energie-Tick würde ich das nicht nennen. Es sieht mir mehr nach einem Missionarskomplex aus.«

Entenza sah auf. »Er ist ein krummer Hund!«

Strong blickte ihn milde an. »Es wäre mir lieber, wenn Sie so nicht über ihn sprechen würden. Es wäre mir wirklich lieber.«

»Lassen Sie das; Jack«, sagte Dixon. »Aber eines von den seltsamen Dingen mit ihm ist doch, daß es ihm gelungen zu sein scheint, eine fast feudal zu nennende Loyalität anderen Menschen einzuflößen. Nehmen wir einmal Sie, George. Ich weiß, daß Sie kaum noch Geld haben - und trotzdem wollen Sie nicht, daß ich Ihnen helfe. Das übersteigt jede Logik. Es ist wohl sehr persönlich.«

Strong nickte. »Er ist ein sehr eigenartiger Mann. Manchmal denke ich, er ist der letzte Raubritter.« Dixon schüttelte den Kopf. »Nicht der letzte. Der hat im Wilden Westen gelebt. Er ist der erste einer neuen Sorte Raubritter - und deren Ende werden Sie und ich nicht mehr erleben. Ganz ehrlich, ich glaube nicht einmal, daß Delos weiß, was er tut. Er richtet einen neuen Imperialismus auf. Bevor unsere Zivilisation das verdaut, wird die Hölle überkochen.« Er stand auf. »Vielleicht hätten wir warten sollen. Vielleicht hätten wir ihn hindern sollen - falls es im Rahmen unserer Möglichkeiten gelegen hätte. Na schön, es ist geschehen. Wir sitzen auf dem Karussell und können nicht mehr abspringen. Ich hoffe, wir haben an der Fahrt wenigstens Spaß. Kommen Sie, Jack.«

Die Prärie von Colorado tauchte in den Abenddunst. Die Sonne war hinter dem Berg, und das breite, weiße Gesicht des Mondes stieg voll und rund im Osten auf. In der Mitte des Peterson-Flugfeldes ragte die »Pionier« in den Himmel. Ein Stacheldrahtzaun hielt die Menge in beträchtlicher Entfernung. Unmittelbar innerhalb des Zaunes patrouillierten Wachen. Weitere Wachen bewegten sich durch die Menge. Innerhalb des Zaunes, dicht davor, standen Koffer und Kamerazubehör, jede Art von Geräten für Fernseh- und Rundfunksendungen, An den Enden vieler Kabel waren rings um das Schiff fernkontrollierte Aufnahmegeräte aufgestellt. Außerdem war dort eine Reihe von Lastwagen zu erkennen. Das Hin und Her organisierter Aktivität lag über allem.

Harriman wartete in Costers Büro; Coster selbst war draußen auf dem Feld, und Dixon und Entenza hatten ein Zimmer für sich. LeCroix, der noch unter der Wirkung schwerer Schlafmittel stand, lag in dem Schlafzimmer, das zu Costers Arbeits-Appartement gehörte.

Draußen waren Bewegung und laute Stimmen zu hören. Harriman öffnete die Tür einen Spalt. »Wenn das wieder ein Reporter ist, die Antwort ist nein. Schicken Sie ihn zu Herrn Montgomery gegenüber. Kapitän LeCroix gibt keine Interviews, die nicht vorher abgesprochen sind.«

»Delos! Lassen Sie mich hinein!«

»Oh - Sie sind's, George. Kommen Sie herein.. Wir werden hier zu Tode gehetzt, daher die Wachen.« Strong kam herein und hielt Harriman eine große, schwere Tasche entgegen. »Hier sind sie.«

»Hier sind was?«

»Die abgestempelten Briefumschläge für das Briefmarkensammlersyndikat. Delos, Sie haben sie glatt vergessen! Das bedeutet eine halbe Million Dollar! Wenn ich sie nicht zufällig in Ihrem Kleiderschrank gesehen hätte, säßen wir in der Tinte.«

Harriman beherrschte eisern seine Gesichtszüge. »George, Sie sind ein Felsen im Meer, wirklich.«

»Soll ich sie selbst im Schiff verstauen?« fragte Strong besorgt.

»He? Nein, nein. Les wird sich darum kümmern.« Er sah auf seine Uhr. »Wir müssen ihn sowieso gleich wecken. Die Briefumschläge werden nicht wieder vergessen, ich übernehme die Verantwortung dafür. Übrigens, kommen Sie jetzt nicht mehr mit hinein. Sie werden noch auf dem Feld Gelegenheit haben, sich zu verabschieden.«

Harriman ging in den Nebenraum, schloß die Tür hinter sich, wartete, bis die Krankenschwester dem schlafenden Piloten ein Weck- und Wachmittel eingespritzt hatte, und schickte sie hinaus. Als er sich herumdrehte, setzte sich der Pilot gerade auf und rieb sich die Augen.

»Wie fühlen Sie sich, Les?« »Sehr gut. Es ist also soweit.«

»Es ist soweit. Die Begeisterung für Sie wird lautstark sein. Sie müssen in zwei Minuten hinausgehen und sich dem stellen. Alles ist fertig. Aber ich muß Ihnen noch eine oder zwei Sachen sagen.«

»Ja?«

»Sehen Sie diese Tasche?« Harriman erklärte ihm schnell, was sie war und was sie bedeutete.

LeCroix machte ein bestürztes Gesicht. »Aber ich kann sie nicht mitnehmen, Delos. Es ist alles bis zum letzten Gramm berechnet.«

»Wer sagt denn, daß Sie sie mitnehmen sollen? Natürlich bleibt sie hier; sie wiegt 60, 70 Pfund. Ich habe sie schlicht und einfach vergessen. Fürs erste werde ich sie hier drin verstecken.« Harriman stopfte die Tasche weit hinten in einen Kleiderschrank. »Wenn Sie wieder landen, werde ich sofort da sein. Dann ziehen wir einen Fingerfertigkeitstrick ab und holen das Ding aus dem Schiff.« LeCroix schüttelte den Kopf. »Delos, das ist doch wieder so ein typisches Superding von Ihnen. Na schön, ich bin nicht in der Stimmung, mich zu streiten.«

»Ich bin froh, daß Sie nicht in dieser Stimmung sind; sonst müßte ich für eine läppische halbe Million Dollar ins Gefängnis. Wir haben dieses Geld nämlich, schon ausgegeben. Es kommt doch sowieso nicht darauf an. Niemand außer Ihnen und mir wird je davon erfahren - und die Briefmarkensammler werden den Gegenwert ihres Geldes bekommen.« Ex sah den jüngeren Mann an, als ob er ängstlich auf dessen Zustimmung wartete.

»Gut, gut«, antwortete LeCroix. »Warum sollte ich mich ausgerechnet heute abend darum kümmern, ob Briefmarkensammler beschummelt werden? Gehen wir.«

»Da ist noch etwas«, sagte Harriman und nahm eine kleine Stofftasche heraus, »dies nehmen Sie mit - und das Gewicht ist in die Berechnung einbezogen worden. Ich habe dafür gesorgt. Folgendes werden Sie damit tun.« Er gab genaue und sehr ernste Anweisungen. LeCroix war verwirrt. »Höre ich recht? Ich soll es die Reporter finden lassen - und dann die genaue Wahrheit darüber erzählen, wie es dahin gekommen ist?«

»Das ist richtig.«

»Na, gut.« LeCroix steckte den Beutel achselzuckend in eine Tasche des Pilotenanzuges und zog den Reißverschluß darüber zu. »Gehen wir hinaus aufs Feld. Es ist schon X minus einundzwanzig Minuten.«

Strong kam im Kontrollbunker zu Harriman, nachdem LeCroix in das Schiff gegangen war. »Sind sie an Bord gekommen?« fragte er besorgt. »LeCroix trug gar nichts.«

»Ganz bestimmt«, sagte Harriman. »Ich habe sie vorausgeschickt. Gehen Sie lieber an Ihren Platz, George. Die Leuchtkugel, die >Startklar< signalisiert, ist schon hochgegangen.«

Dixon, Entenza, der Gouverneur von Colorado, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten und ein rundes Dutzend anderer wichtiger Persönlichkeiten saßen bereits an Periskopen, die auf einem Innenbalkon über der Kontrollebene durch Schlitze hinaus auf das Schiff gerichtet waren. Strong und Harriman gingen eine Leiter hinauf und nahmen sie zwei freien Stühle.

Harriman begann zu schwitzen, und es wurde ihm bewußt, daß er zitterte. Durch sein Periskop konnte er das Schiff sehen. Von unten konnte er Costers Stimme hören, die nervös die Berichte der verschiedenen Stationen verglich. Durch einen abgedämpften Lautsprecher neben sich hörte er einen Kommentar von einem der Fernsehreporter, die über das Ereignis berichten.

Eine zweite Leuchtkugel stieg steil in den Himmel hinauf und zerbarst in rote und grüne Kugeln. Noch fünf Minuten. Die Sekunden schlichen dahin. Bei minus zwei Minuten wurde es Harriman klar, daß er dieses Zusehen durch einen kleinen Schlitz nicht aushielt. Er mußte draußen sein, selbst beteiligt sein; er mußte. Er kletterte hinunter und eilte zum Ausgang des Bunkers. Coster sah ihn, machte ein alarmiertes Gesicht, versuchte ihn aber nicht aufzuhalten; Coster konnte seinen Platz nicht verlassen, ganz gleich, was geschah. Harriman schoß den Wachtposten beiseite und trat hinaus.

Gegen Osten wuchs das Schiff himmelwärts. Die schlanke Pyramide zeichnete sich in scharfem Schwarz gegen den Vollmond ab. Er wartete. Und wartete.

Was war schiefgegangen? Weniger als zwei Minuten hatten gefehlt, als er herausgekommen war, dessen war er sicher - doch da stand das Schiff schweigend, dunkel, unbeweglich. Kein einziger Laut war zu hören, außer dem Heulen der Sirenen, das die Zuschauer hinter dem fernen Drahtzaun warnte.

Harriman spürte, wie sein Herz pochte. Etwas war schiefgegangen. Fehlschlag.

Eine einzelne Leuchtrakete stieg vom Dach des Bunkers auf; eine Flamme leckte unten am Heck des Schiffes.

Sie breitete sich aus, ein Kissen aus weißem Feuer war unter dem Schiff. Langsam, fast schwankend erhob sich die »Pionier«, schien einen Augenblick auf ihrer Feuersäule zu balancieren - schoß dann mit einer Beschleunigung in den Himmel, die so groß war, daß das Schiff fast sofort über ihm war. Ganz

über ihm am Zenit - ein blendender Feuerring. So schnell war sie über ihm, daß es schien, als fiele sie im Bogen auf ihn. Instinktiv riß er eine Hand vor sein Gesicht.

Das Geräusch - es war ein Dröhnen auf allen Frequenzen - in den hörbaren Wellenlängen, darunter, darüber: so unglaublich mit Energie aufgeladen, daß es ihm wie ein Schlag in die Brust traf. Er hörte es mit seinen Zähnen und mit seinen Knochen ebenso wie mit seinen Ohren.

Dem Geräusch folgte mit der Gewalt eines Hurrikans der Luftstoß der Startflamme. Er fetzte in seine Kleidung und riß den Atem von seinen Lippen. Er stolperte blindlings zurück, versuchte den Windschatten des Betongebäudes zu erreichen und wurde zu Boden geschleudert.

Er raffte sich hustend und würgend auf, und es fiel ihm wieder ein, zum Himmel zu blicken. Genau über ihm war ein schrumpfender Stern. Dann war nichts mehr zu sehen. Er ging in den Bunker.

Der Raum war ein einziges Stimmengewirr. Harrimans Ohren, die noch immer nachklangen, hörten einen Lautsprecher schmettern: »Beobachtungsstation Eins! Beobachtungsstation Eins an Kontrollbunker! Raketenstufe Fünf nach Plan gelöst - Schiff und Stufe getrennte Radarpunkte ... « Und Costers Stimme schnitt hinein: »Geben Sie mir Kurskontrolle Eins! Ist Stufe Fünf dort schon gesichtet? Wird Stufe Fünf dort verfolgt?« Im Hintergrund war der Nachrichtenkommentator noch völlig aus dem Häuschen. »Ein großer Tag, meine Damen und Herren, ein großer Tag. Die mächtige >Pionier< ist aufgestiegen wie ein Engel des Herrn mit dem Flammenschwert. Sie befindet sich jetzt auf ihrem ruhmreichen Weg zu unserem planetaren Nachbarn! Die meisten von Ihnen haben den Start auf den Bildschirmen verfolgt; ich wünschte, Sie hätten das Schiff selbst sehen können, wie ich es gesehen habe, in den Himmel aufsteigend, wie es seine kostbare Ladung ... «

»Stellt das verdammte Ding ab!« ordnete Coster an. »Und seien Sie etwas leiser da oben! Ruhe!«

Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten fuhr herum und machte den Mund auf. Dann erinnerte er sich daran; daß man in einer solchen Situation zu lächeln hat. Die anderen wichtigen Persönlichkeiten schwiegen einen Augenblick. Dann nahmen sie ihre Gespräche in gedämpftem Gewisper wieder auf. Die Stimme eines Mädchens durchbrach die Stille: »Kurskontrolle Eins an Kontrollbunker - Stufe Fünf plus zwei:« In einer Ecke schirmte eine große Haube aus Zeltplanen eine schwere Plexiglastafel von direktem Lichteinfall ab. Die Tafel lag flach da und wurde durch die Seitenkanten hindurch beleuchtet; sie zeigte eine Koordinatenkarte von Colorado und Kansas in dünnen weißen Linien. Die Städte und Dörfer waren rot. Nicht evakuierte Bauernhöfe waren kleine rote Warnlichter.

Ein Mann hinter der durchsichtigen Karte berührte das Glas mit einem Ölstift; der angegebene Standort von Stufe Fünf wurde sichtbar. Vor der Karte saß ein junger Mann still auf einem Stuhl, einen birnenförmigen Schalter in der Hand, den Daumen leicht auf den Knopf gelegt - ein Bombenschütze, der von der Luftwaffe zur Verfügung gestellt worden war. Sobald er den Knopf drückte, würde ein radiokontrollierter Stromkreis die Halterung des Landefallschirms an Stufe Fünf lösen. Die Stufe würde dann senkrecht zur Erde stürzen.

»Beobachtungsstation Eins an Kontrollbunker!« kam von neuem die Stimme eines Mannes. »Stufe Vier nach Plan gelöst.« Und fast unmittelbar darauf echte eine tiefe Stimme: »Kurskontrolle Zwei, wir haben Stufe Vier, gegenwärtige Höhe 1830 Kilometer, vorausberechneter Vektor ... «

Niemand kümmerte sich um Harriman. Unter der Haube wurde der beobachtete Kurs vor, Stufe Fünf zu einer Linie leuchtender Fettstiftpunkte; nahe bei, aber nicht genau auf der gestrichelten Linie ihrer vorausberechneten Flugbahn. An jedem Standort war die gemeldete Höhe vermerkt.

Der Mann, der die Darstellung beobachtete, drückte plötzlich seinen Knopf. Dann stand er auf, streckte sich und sagte: »Hat jemand eine Zigarette?«

»Kurskontrolle Zwei!« bekam er zur Antwort. »Stufe Vier - erste Aufschlagsberechnung -- 70 Kilometer westlich Charleston Süd-Carolina.«

»Wiederholen Sie das!« schrie Coster,

Der Lautsprecher brüllte ohne Pause weiter: »Berichtigung, Berichtigung - 70 Kilometer östlich, ich wiederhole 70 Kilometer östlich.«

Coster seufzte. Der Seufzer wurde von einer neuen Meldung unterbrochen. »Beobachtungsstation Eins an Kontrollbunker - Stufe Drei minus 5 Sekunden.« Und eine Gegensprechanlage auf Costers Kontrollpult »Herr Coster! Herr Coster! Das Palomar-Observatorium will Sie sprechen.«

»Sagen Sie denen, sie sollen sich zur Hölle ... Nein, sagen Sie ihnen, sie möchten bitte warten.« Unmittelbar darauf sagte eine andere Stimme: »Kurskontrolle Eins, Hilfsposten Fox -Stufe Fünf schlägt sofort nahe Dodge City-Kansas ein.« »Wie nahe?«

Keine Antwort. Schließlich sagte die Stimme von Kurskontrolle Eins: »Aufschlag Stufe Fünf annähernd 27 Kilometer südwestlich Dodge-City.«

»Tote oder Verletzte?«

Beobachtungsstation Eins schaltete sich ein, bevor Kurskontrolle Eins beantworten konnte: »Stufe Zwei gelöst, Stufe Zwei gelöst - das Schiff ist jetzt frei.«

»Herr Coster, bitte, Herr Coster ... «

Eine völlig neue Stimme: »Beobachtungsstation Zwei an Kontrollbunker - wir verfolgen jetzt das freie Schiff. Es folgen Entfernung und Kursangaben. Es folgen ... «

»Kurskontrolle Zwei an Kontrollbunker - Stufe Vier wird' endgültig im Atlantik landen, geschätzter Aufschlagpunkt null-sieben-fünf Kilometer östlich Charleston, Standort nullneun-drei. Ich wiederhole...«

Coster sah sich gereizt um, »Gibt es in diesem Schutthaufen denn überhaupt keine Flasche Wasser?«

»Herr Coster, bitte ... Palomar sagt, sie müssen wirklich dringend mit Ihnen sprechen.«

Harriman schob sich zur Tür und ging hinaus. Plötzlich fühlte er sich sehr im Stich gelassen, entkräftet und niedergeschlagen.

Das Feld sah ohne das Schiff fremd aus. Er hatte es wachsen sehen. Es war weg. Der Mond, der am Himmel aufstieg, war vergessen - und die Raumfahrt ein so ferner Traum wie in seiner Kindheit.

Jemand trat in der Finsternis auf ihn zu. »Herr Harriman?«

»Eh?«

»Hopkins von A. P., können Sie mir etwas zu dem Start sagen?«

»Wie? Nein, kein Kommentar. Ich bin völlig erledigt.« »Nur ein Wort. Wie fühlt man sich, wenn man den ersten erfolgreichen Mondflug unterstützt hat - falls er erfolgreich ist?«

»Er wird erfolgreich sein.« Er dachte einen Moment nach, raffte sich zusammen und sagte: »Berichten Sie Ihren Lesern, daß dies der Beginn des größten Zeitalters ist, das die menschliche Rasse je erleben wird. Berichten Sie ihnen, daß jeder von ihnen eine Chance haben wird, auf Kapitän LeCroix' Fußspuren den gleichen Weg zu gehen, neue Planeten zu suchen und neuem fremden Land eine Heimstatt abzuringen. Berichten Sie ihnen, daß dies neue weitere Grenzen bedeutet und auch einen neuen Wohlstand. Es bedeutet...« Er wußte nicht mehr weiter. »Das ist alles für heute. Ich bin wirklich ziemlich k. o. mein Sohn. Lassen Sie mich allein, ja?«

Endlich kam Coster heraus. Ihm folgten die wichtigsten Persönlichkeiten. Harriman ging zu Coster.

»Alles in Ordnung?« »Klar! Warum nicht? Kurskontrolle Drei hat ihn bis zur Reichweitengrenze verfolgt - alles in Ordnung. Stufe Fünf hat beim Aufschlag eine Kuh getötet.«

»Dann haben wir wenigstens ein Steak zum Frühstück.« Harriman mußte dann mit dem Gouverneur und dem Vizepräsidenten höfliche Worte wechseln und sie zu ihrem Fahrzeug hinausbegleiten. Dixon und Entenza gingen zusammen fort. Endlich waren Coster und Harriman allein. Abgesehen von Untergebenen, die sie nicht kannten; und abgesehen auch von den Wachen, die sie von der Menge abschirmten. »Wohin wollen Sie jetzt, Bob?«

»Hoch zum Broadmoor-Hotel und ungefähr eine Woche schlafen. Und was machen Sie?«

»Wenn Sie nichts dagegen haben, lege ich mich in Ihrem Appartement hin.«

»Bedienen Sie sich. Schlafpillen sind im Bad.« »Die werde ich nicht brauchen.«

Sie tranken in Costers Dienstwohnung noch ein Glas miteinander, redeten ziellos über dies und das, dann bestellte sich Coster ein Hubschraubertaxi und flog ins Hotel. Harriman ging zu Bett, stand wieder auf, las eine gestrige Ausgabe der Denver Post, die mit Fotos der »Pionier« gefüllt war.

Schließlich gab er es auf und nahm zwei von Costers Schlafkapseln.

Jemand rüttelte ihn. »Herr Harriman! Wachen Sie auf - Herr Coster ist am Telefon.«

»Ha? Was ist los? ja, in Ordnung.« Er stand auf und tappte zum Telefon. Coster sah wuschelhaarig und aufgereggt aus. »He, Chef - er hat es geschafft!«

»Wie? Wer? Was meinen Sie damit?«

»Palomar hat mich gerade angerufen, Sie haben seine Markierung gesehen, und jetzt haben sie das Schiff selbst entdeckt. Er...«

»Moment mal, Bob. Langsam. Er kann doch noch gar nicht da sein. Er ist doch erst gestern abend gestartet.«

Coster war fassungslos. »Was ist los, Herr Harriman? Fühlen Sie sich nicht gut? Er ist Mittwoch gestartet.« Verschwommen begann Harriman in die Wirklichkeit zurückzufinden. Nein, der Start war nicht gestern abend gewesen. Verworren erinnerte er sich an eine Fahrt hinauf in die Berge, an einen Tag, den er in der Sonne verdöst hatte, an eine Art von Party, auf der er zu viel getrunken hatte. Welcher Tag ist heute? Er wußte es nicht. Wenn LeCroix auf dem Mond gelandet war, dann ... Egal! »Schon gut; ich habe noch halb geschlafen. Ich glaube, ich habe den Start noch einmal geträumt. Jetzt erzählen Sie mir, was los ist. Aber langsam.«

Coster begann noch einmal. »LeCroix ist genau westlich des Archimedeskraters gelandet. Die vom Palomar-Observatorium können sein Schiff sehen. Sie sagen, es leuchtet wie ein Plakat, wenn man durch das große Fernrohr blickt.«

»Vielleicht sollten wir mal nach Palomar fliegen und es uns selbst ansehen. - Nein, später. Wir haben jetzt zu tun.«

»Ich sehe nicht, was wir noch tun können, Herr Harriman. Unsere zwölf besten ballistischen Computer rechnen im Augenblick mögliche Flugbahnen für Sie aus.«

Harriman wollte dem Mann schon sagen, er solle noch zwölf Computer einsetzen. Statt dessen unterbrach er die Verbindung. Er war noch auf dem Peterson-Flugfeld, und eines von den besten Stratoschiffen seiner Firma Himmelswege wartete draußen auf ihn - wartete darauf, ihn an den Punkt der Erdkugel zu bringen, wo LeCroix landen mochte. LeCroix war in der oberen Statosphäre - schon länger als 24 Stunden. Der Pilot bremste dort seine Endgeschwindigkeit langsam und vorsichtig ab: Er verstreute die unglaubliche kinetische Energie seines Schiffes in Form einer Schockwelle und als Hitzestrahlung.

Sie hatten ihn über Radar rund um den Erdball verfolgt - und wieder und wieder ... Und doch war noch nicht abzusehen, welchen Landeplatz und welche Art von Landung der Pilot sich aussuchen würde. Harriman lauschte auf die laufenden Radarmeldungen und verfluchte die Tatsache, daß sie sich beim Bau des Schiffes dafür entschieden hatten, das Gewicht der Funkausrüstung einzusparen.

Die Radarzahlen begannen dichter beieinanderzuliegen. Die Stimme brach ab und begann von neuem: »Er setzt zu einer Landegeleitbahn an!«

»Die Maschine draußen soll sich fertigmachen!« schrie Harriman. Er hielt seinen Atem an und wartete. Nach endlosen Sekunden meldete sich eine neue Stimme: »Das Monds Schiff landet. Es wird westlich Chihuahua in Mexiko aufsetzen.« Harriman rannte zur Tür.

Auf dem Weg durch Funk gesteuert, entdeckte Harrimans Pilot die »Pionier« als unglaublich kleinen Punkt im Wüstensand. Er setzte sein eigenes Schiff daneben auf. Harriman fummelte an der Kabinentür herum, bevor die Düsen abgeschaltet waren.

LeCroix saß auf dem Sandboden, lehnte seinen Rücken gegen das Monds Schiff und genoß den Schatten seiner dreieckigen Stummelschwingen. Ein mexikanischer Schafhirte stand mit, offenem Mund dabei. Als Harriman zu ihm hinübergelaufen kam, stand LeCroix auf, flippte einen Zigarettenstummel fort und sagte: »Na, Chef?«

»Les!« Der ältere Mann warf seine Arme um den jüngeren. »Ist das gut, dich zu sehen, mein Junge.«

»Es ist gut, dich zu sehen, Meistergehirn! Pedro hier spricht nicht meine Sprache.« LeCroix blickte sich um. In der Nähe war niemand außer dem Piloten von Harrimans Schiff. »Wo sind die anderen? Wo ist Bob?«

»Ich habe nicht auf sie gewartet. Die sind sicher in ein paar Minuten hier. - Da kommen sie schon!« Ein zweites Stratoschiff setzte zur Landung an. Harriman wandte sich an seinen Stratopiloten. »Bill - gehen Sie hinüber und bringen Sie sie hierher.«

»Ach, die kommen schon, da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen.«

»Tun Sie, was ich sage.«

»Sie sind der Boß.« Der Pilot trottete durch den Sand. LeCroix machte ein verwirrtes Gesicht.

»Schnell, Les - helfen Sie mir hiermit.«

»Hiermit« waren die 5000 abgestempelten Briefumschläge, die angeblich mit auf dem Mond gewesen waren. Sie schafften sie aus Harrimans Stratoschiff in das Monds Schiff, wo sie sie in einem leeren Lebensmittelfach verstauten.

»Puh! Das war knapp. Eine halbe Million Dollar.« »Ja, ja. Aber hör mal, die Di ... «

»Schscht! Die anderen kommen. Was ist mit der anderen Sache? Alles bereit?«

»Ja. Aber ich versuche dir doch gerade zu sagen ... « »Ruhig!«

Es waren nicht ihre Freunde; es war eine Schiffsladung von Reportern, Kameramännern, Mikrofonleuten, Kommentatoren, Technikern. Sie brachen über sie herein.

Harriman winkte munter ihnen zu. »Bedient euch, Jungs. Macht einen Haufen Bilder. Klettert in dem Schiff herum. Fühlt euch ganz zu Hause. Seht euch alles an, was ihr wollt. Aber geht vorsichtig mit Kapitän LeCroix um - er ist müde.« Ein drittes Schiff landete. Diesmal mit Coster, Dixon und Strang. Entenza kam in einem eigenen gecharterten Schiff und begann die Fernseh-, Film- und Radioleute herumzuscheuchen, wobei er fast in einen Faustkampf mit einer fremden Kameragruppe verwickelt wurde. Ein großer Transporthubschrauber setzte auf, und heraus sprang fast eine halbe Kompanie mexikanischer Soldaten. Aus dem Nichts - scheinbar aus dem Sand - tauchten verschiedene Dutzend Bauern auf. Harriman machte sich von den Reportern los und verwickelte den Hauptmann der Hubschraubergruppe in eine schnelle und teure Diskussion. Daraufhin wurde ein gewisses Maß an Ordnung hergestellt - gerade rechtzeitig, um die »Pionier« vor dem Auseinandernehmen zu bewahren. »Lassen Sie das gefälligst!« Dies war jetzt LeCroix' Stimme aus dem Innern der »Pionier«. Harriman wartete und lauschte. »Das geht Sie überhaupt nichts an!« fuhr die Stimme des Piloten fort, dieses Mal schon erregter, »und legen Sie sie dahin, wo Sie sie hergenommen haben!«

Harriman bahnte sich einen Weg zur Tür des Monds Schiffes. »Was ist denn los?«

In der vollgestopften Kabine, die kaum groß genug für eine Fernsehkamera war, standen drei Männer - LeCroix und zwei Reporter. Sie sahen sich wütend an. »Was ist denn los, Les?« wiederholte Harriman. LeCroix hielt eine kleine Stofftasche, die leer zu sein schien. Auf dem Beschleunigungsbett des Piloten zwischen ihnen lagen verschiedene kleine Steine. Ein Reporter hielt einen solchen Stein ans Licht.

»Diese Kerle haben ihre Nase in Sachen gesteckt, die sie überhaupt nichts angehen!« sagte LeCroix ärgerlich.

Der Reporter blickte auf den Stein und sagte: »Sie haben uns doch erlaubt, alles anzusehen, was wir wollten, Herr Harriman?«

»Ja.«

»Ihr Pilot ... « er zeigte mit dem Daumen auf LeCroix, » ... hat offensichtlich nicht erwartet, daß wir die hier finden werden. Er hatte sie im Polster versteckt.«

»Na und?«

»Das sind Diamanten.«

»Was bringt Sie auf diese Idee?«

»Das sind eben welche. Ich kenne mich da aus.«

Harriman stand schweigend da und wickelte eine Zigarette aus ihrer Zellophanhülle. Schließlich sagte er: »Diese Diamanten waren dort, wo Sie sie gefunden haben, weil ich sie dorthin getan habe.«

Ein Blitzlicht ging hinter Harriman los. Eine Stimme sagte: »Halt den Kiesel mal ein bißchen höher, Jeff.«

Ein Reporter namens Jeff gehorchte. Dann sagte er: »Das ist doch aber merkwürdig, so etwas zu tun, Herr Harriman.« »Ich interessiere mich nun mal für die Wirkung der Weltraumstrahlung auf Rohdiamanten. Auf meine Anordnung hat Kapitän LeCroix diesen Sack Diamanten mit ins Schiff genommen.«

Jeff pfiff gedankenvoll vor sich hin. »Wissen Sie, Herr Harriman, wenn Sie nicht diese Erklärung dafür hätten, könnte ich fast denken, daß LeCroix die Steinchen auf dem Mond gefunden hätte und jetzt versuchen würde, sie vor Ihnen zu verheimlichen.«

»Drucken Sie das, und Sie haben eine Verleumdungsklage am Hals. Ich habe jedes Vertrauen zu Kapitän LeCroix. Jetzt geben Sie mir mal die Diamanten.«

Jeffs Augenbrauen hoben sich. »Aber doch nicht Vertrauen genug zu ihm, um ihm die Diamanten zu lassen, wie?« »Geben Sie mir die Steine. Dann verlassen Sie das Schiff.« Harriman trennte LeCroix so schnell wie möglich von den Reportern und steuerte ihn in sein eigenes Schiff. »Das ist im Augenblick alles«, sagte er den Nachrichten- und Bildleuten. »Kommen Sie zum Peterson-Flugfeld.«

Als das Schiff in der Luft war, wandte er sich an LeCroix. »Das hast du großartig gemacht.«

»Dieser Reporter namens Jeff muß ziemlich verwirrt sein.« »Wie? Oh, das. Nein, ich meine den Flug, du hast es geschafft!«

LeCroix zuckte die Achseln. »Bob hat ein gutes Schiff gebaut. Es war eine Lappalie. Was jetzt diese Diamanten betrifft ...

»Hör auf mit den Diamanten. Die haben ihre Wirkung getan. Ehrlicher als wir kann überhaupt keiner sein. Es ist nicht unser Fehler, daß sie das nicht glauben.«

»Aber, Delos ... «

»Was?«

LeCroix machte den Reißverschluß zu einer Tasche an seinem Pilotenanzug auf und holte ein schmutziges Taschentuch heraus, das er zu einem Beutel verknotet hatte. Er knotete es auf - und schüttete in Harrimans Hände viel mehr Diamanten, als in dem Schiff zu sehen gewesen waren. Größere, schönere Diamanten.

Harriman starre minutenlang darauf. Dann begann er zu lachen. Sein Lachen wurde immer lauter.

ENDE